96. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot" **Bayernausgabe** München, Donnerstag, 24. April 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647. 20648 Drahtanschr.: „Eherverlag München" / Postscheck: München 11346, Wien 79931, Prag 77908 Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801–20 [illegible] / Sprechst. tägl. v. 10–11 Uhr vorm. / Drahtanschr. Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Ein Franzose Generaldirektor der Tributbank

Ein ebenfalls deutschfeindlicher Amerikaner Präsident, ein Jude Vizepräsident — Braune in Ulm
Die Beerdigungsfeierlichkeiten der Flottenabrüstung

Neue Vernehmungen wegen „Zersetzung" der Reichswehr

Ein ergebnisloser Vorstoß des Untersuchungsrichters Braune nach Ulm

München, 21. April.

In Sachen nationalsozialistischer Zellenbildung innerhalb der Reichswehr war dieser Tage Landgerichtsdirektor Braune nochmals in Ulm. Nachdem ein Beweis gegenüber den nun schon seit Wochen in Haft befindlichen Offizieren trotz aller Haussuchungen nicht gefunden werden konnte, besteht für Herrn Gröner die Gefahr einer großen Blamage. Um nun doch noch etwas „Belastendes" zu finden, machte Herr Braune nochmals einen Überraschungsvorstoß nach Ulm. Zwei junge Leute, die übrigens nicht einmal eingeschriebene Mitglieder der nat.-soz. Partei sind, wurden von der Arbeitsstätte weg dem hohen Herrn vorgeführt. Einer davon im blauen Schlosseranzug. Grund war, daß dieser junge Mann mit einem der Leutnants bekannt war und ihm ins Untersuchungsgefängnis einen Brief schrieb, wobei er ihm seine Treue und unverbrüchliche Kameradschaft versicherte. Das war offenbar die Veranlassung, daß Herr Braune sofort auf Staatskosten die Reise von Berlin nach Ulm machte.

Wie wir hören, hatte auch diese Vernehmung das übliche negative Ergebnis. Es kam dabei nur eines heraus, daß die beiden Offiziere gerade in Kreisen dieser einfachen Leute aus dem Volke als hochanständige, äußerst beliebte Menschen galten.

Herr Braune soll über dieses Untersuchungsergebnis recht betreten gewesen sein. Vor allem aber darüber, als ihm die beiden jungen Leute etwa folgendes zu verstehen gaben: „Wir haben bis jetzt der N.S.D.A.P. nicht angehört, aber vom heutigen Tag an werden wir eintreten und nun erst recht Kämpfer für ein neues Reich werden."

Nachmittags ist Herr Braune wieder abgedampft. Interessant ist aber, daß er gegen einen Beamten der polit. Polizei das Disziplinarverfahren beantragt hat. Hoffentlich nicht deshalb, weil dieser Beamte bei den Haussuchungen das nicht gefunden hat, was Herr Gröner gerne gehabt hätte? Auch dieses Verfahren mußte wegen seiner Grundlosigkeit wieder eingestellt werden.

Kommunisten lauern nationalsozialistischen S.A.-Transporten auf

Altenburg, 22. April. Am Ostermontag kam es auf der Straße nach Treben zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein mit Kommunisten besetzter Lastkraftwagen fuhr vom Jugendtreffen in Leipzig zurück nach dem Vogtland. Bei der Gendarmeriestation hatten sie einen Aufenthalt. Während des Aufenthaltes kam aus der Richtung Altenburg ein Lastkraftwagen mit Nationalsozialisten. Die Kommunisten wollten den Wagen anhalten, rissen von den Gärten Zaunlatten ab und stürzten sich auf das Auto der Nationalsozialisten. Der Führer des Wagens gab Vollgas, doch wurde im Vorüberfahren auf die Insassen eingeschlagen. Da die Nationalsozialisten zurückschlugen, wurden drei Kommunisten leicht verletzt. Die Verletzten wurden in Altenburg verbunden, wobei es wiederum zu Zusammenstößen kam.

*

Süddeutschlandfahrt der S.A. Berlin

Berlin, 22. April.

Die Süddeutschlandfahrer der S.A. Berlin, die hauptsächlich von den Stürmen 1 und 17 der Standarte 4 waren, sind nicht ohne Zwischenfall nach Berlin zurückgekehrt. Ihr Weg hatte sie bis nach Koburg geführt, wo sie glänzend aufgenommen worden waren. Auf der Rückfahrt mit ihrem Lastkraftwagen durch Sachsen hatten sie einen Zusammenstoß mit Kommunisten, die von ihrem Leipziger Bluttag zurückfuhren. Dabei erlitten die Nationalsozialisten durch Steinwürfe mehrere erhebliche Verletzungen. In der Nähe Berlins wurde auch ihr Lastkraftwagen von der Polizei angehalten und nach Waffen durchsucht, ohne daß auch nur eine einzige Waffe gefunden worden wäre, so daß die S.A.-Leute mit ihren Verwundeten ungeschoren nach Berlin zurückkehren konnten, wo sie am Dienstag früh eintrafen.

John Robert Chancellor

wurde als englischer Oberkommissar von Palästina verabschiedet, weil er nicht genug Araber zur Ehre der Juden totschießen ließ.

Die erste deutsche Demütigung in Basel

Der Franzose Quesnay wird gegen den Protest Luthers zum General-Direktor der Tributbank gewählt

Basel, 22. April. Zu Beginn der Nachmittagssitzung des Verwaltungsrates der Bank für internationale Zahlungen, die wiederum unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, wurde Direktor Pierre Quesnay von der Banque de France mit allen gegen die deutsche Stimme zum Direktor der B.I.Z. gewählt. Im Namen der deutschen Abordnung gab Reichsbankpräsident Dr. Luther eine besondere Erklärung zu dieser Wahl ab, die sich aber in keiner Weise gegen die Persönlichkeit Quesnays richtet.

Ferner wurde einstimmig zum Verwaltungsratspräsidenten der Bank, wie vorgesehen, der Amerikaner Mac Garrah von der Neuyorker Federal Reserve-Banc ernannt.

Der deutsche Protest

Basel, 22. April. Die drei deutschen Mitglieder des Verwaltungsrates der B.I.Z. haben bei der Abstimmung über die Person des zu bestellenden Generaldirektors die folgende Erklärung abgegeben:

Nachdem der Präsident der neuen Bank, Herr Mac Garrah, einen Vorschlag für die Wahl des Generaldirektors der Bank gemacht hat, würde es der aufrichtige Wunsch der deutschen Mitglieder des Verwaltungsrates sein, dem Vorschlag des Präsidenten zu folgen. Wir würden es auch begrüßen, wenn der Generaldirektor einstimmig gewählt werden könnte. **Es handelt sich indessen für uns um die grundsätzliche Frage des Charakters der Bank, womit die Stellung Deutschlands innerhalb der Bank unlöslich verbunden ist.**

Auf dem Wege, der zur Entstehung der Bank geführt hat, ist der Grundsatz der Parität zwischen Deutschland als dem einzigen Schuldnerland und Frankreich als dem hauptsächlichsten Gläubigerland zum deutlichen Ausdruck gekommen. Beiden Ländern weisen der Youngplan und die Statuten der Bank eine bevorzugte, aber gleichberechtigte Stellung in der Bank zu. Gerade auf diesem Grundsatz der Parität hat das deutsche Volk in seiner dem Youngplan zustimmenden Mehrheit die Erwartung begründet, daß die neue Bank ein nutzbringendes Instrument nicht nur der Weltwirtschaft im allgemeinen, sondern namentlich auch der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland sein würde.

Wir drei deutschen Mitglieder des Verwaltungsrates geben unter keinen Umständen unsere Bemühungen auf, die neue Bank in dem soeben genannten Sinne zu entwickeln. **Im Einklang mit der Anschauung des deutschen Volkes müssen wir jedoch unsere Auffassung aussprechen dahin, daß die Wahl des Herrn Pierre Quesnay zum Generaldirektor dem vorerwähnten Grundsatz der Parität nicht entsprechen würde. Wir sehen uns daher zu unserem Bedauern aus ernsten und grundsätzlichen Erwägungen gezwungen, gegen die Wahl des Herrn Pierre Quesnay zum Generaldirektor zu stimmen.**

Die Wahl des Franzosen zum Generaldirektor der internationalen Tributbank — gegen den lendenlahmen Protest des Herrn Luther — ist nur die zwangsläufige Folge der deutschen Unterwerfung im Haag. Die deutschen Schwätzer, die den Youngplan als die endgültige Liquidierung des Krieges anpriesen, haben schon bei der ersten praktischen Gelegenheit die Quittung für ihr unehrliches Gerede erhalten. Darum ist auch das Paritäts-Gewinsel der deutschen Vertreter in Basel nichts weiter wie ein unaufrichtiges Querulantentum, über das man ohne Debatte zur Tagesordnung übergegangen ist. **Als ob die Luther und Melchior nicht selbst ganz genau wüßten, daß schon der Sinn der Baseler Tributbank dem Paritätsgedanken widerspricht. Sie ist bekanntlich zu gar keinem anderen Grund gegründet worden, als zu dem, die Tributforderungen der sogenannten „Younggläubiger" in Deutschland auf Heller und Pfennig einzutreiben.** Die Ausbeutung des deutschen Volkes also ist die Aufgabe der Bank! Wer redet da noch von „Parität"? — Sand in die Augen des deutschen Volkes!

Genau so wie die Wahl des jüdischen Herrn Melchior zum pro-forma-Vizepräsidenten. Eines Juden, der mit der jüdisch-amerikanischen Hochfinanz versippt und verschwägert ist. Herr Melchior ist zwar Reserveoffizier eines bayerischen Artillerieregiments gewesen. Aber davon hat er schon während des Krieges keinen heftigen Gebrauch gemacht. Er betätigte sich dafür lieber im Dienste Rathenaus als „deutscher" Delegierter in Rumänien zur Erfassung der dortigen Getreideernte! Er wird bestimmt auch als „deutscher" Vizepräsident in Basel wieder seinen Mann stellen.

Der Jude Melchior Vizepräsident

Basel, 22. April. Der Verwaltungsrat der B.I.Z. ernannte in seiner Nachmittagssitzung auf Wunsch des Verwaltungsratspräsidenten MacGarrah noch zu Vizepräsidenten des Verwaltungsrates den Engländer Charles Addis und den Deutschen (Juden!) Dr. Melchior. In der Wahl eines „Deutschen" zum Vizepräsidenten eine Genugtuung für die Wahl eines französischen Finanzmannes zum Generaldirektor erblicken zu wollen, ist völlig falsch. Denn das Amt des Vizepräsidenten ist mehr oder minder ein reiner Dekorationsposten. Seine Aufgabe besteht nur darin, den Vorsitzenden bei Verwaltungsratssitzungen zu vertreten, wenn derselbe an der Teilnahme verhindert ist. **Aber in den Funktionen des Verwaltungsratspräsidenten selbst kann MacGarrah durch einen Vizepräsidenten nicht vertreten werden.**

Der Verwaltungsrat beschloß ferner, außer den sieben Hauptnotenbanken zur Zeichnung der Aktien der B.I.Z. noch die Niederländische Bank, die Schweizerische Nationalbank und die Schwedische Notenbank aufzufordern, da der Finanzwart der Länder für die Aufnahme ausländischer Anleihen besonders aktiv war. Der zweiten Verwaltungsratssitzung soll es vorbehalten bleiben, noch weitere Zentralnotenbanken zur Zeichnung aufzufordern. England, Frankreich, Belgien und Italien werden die Aktien öffentlich auflegen. Deutschland behält sie im Portefeuille, während Japan und Amerika dieselben ohne öffentliche Subvention auf eine Gruppe von Banken verteilen werden. Dem Generaldirektor sind vier Abteilungsleiter für die Reparationen, die übrigen Bankgeschäfte und die Zusammenarbeit der Notenbanken unterstellt.

Sowohl Reichsbankpräsident Dr. Luther, wie Dr. Melchior betonten eindeutig, daß Deutschland nur das allergrößte Interesse an einem guten und nutzbringenden Zusammenarbeiten aller Länder in der Reparationsbank habe, **daß aber dieses deutsche Bemühen immer wieder zunichte gemacht werde, wenn der Grundsatz der Parität so wenig innegehalten werde, wie dies in der Wahl des französischen Finanzmannes Quesnay zum Generaldirektor zum Ausdruck komme.**

Tätlicher Angriff auf den württembergischen Minister Dr. Beyerle

Stuttgart, 22. April. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt:

Der württembergische Justizminister Dr. Beyerle wurde heute Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr auf seinem Amtszimmer von dem 45jähr. verheirateten Händler Karl Stängle aus Stuttgart, den er wegen eines Gnadengesuchs für die in der Strafanstalt befindliche Frau Stängle empfangen hatte, mit einem Stiletmesser angefallen und bei der Abwehr an der linken Hand verletzt. Nach den bisherigen Feststellungen ist die Verwundung glücklicherweise nicht gefährlich. Der Minister wird sich aber voraussichtlich einige Zeit Schonung auferlegen müssen. Auch der zu Hilfe herbeieilende Ministerialhausinspektor wurde an der Hand leicht verletzt. Der Täter konnte zunächst entkommen.

„Enttäuschung" in Berlin — Hohn in Paris

Die Berliner Blätter zur Wahl des Generaldirektors der B.I.Z.

Berlin, 23. April. Die Wahl des Franzosen Quesnay zum Generaldirektor der B.I.Z. wird in Deutschland allgemein mit Erbitterung aufgenommen und als eine Brüskierung empfunden.

Die „Germania" sagt, die erste Sitzung habe durch die Wahl Quesnays für Deutschland bereits **eine schwere Enttäuschung** gebracht. Dadurch habe das neue Institut sein Ansehen und seine Autorität in Deutschland zweifellos nicht gefestigt.

Die „Börsenzeitung" schreibt, man könne nur **mit Empörung und Erbitterung** von der Wahl Quesnays Kenntnis nehmen. Sie widerspreche nicht nur dem ganzen Sinn des Youngplanes, **der doch angeblich eine „wirtschaftliche" und keine politische Neuregelung der Reparationsfrage bringen sollte, sie bedeute auch einen schweren Affront Deutschlands, über dessen gute Gründe man sich in Basel achselzuckend hinweggesetzt habe.**

Nach dem „Tag" ist die Wahl Quesnays nur ein Beweis mehr dafür, daß die Haager Abmachungen ein politisches Instrument seien und die „Bank für internationale Zahlungen" nur ein kaufmännischer Ersatz für den Reparationsagenten sei, in dem bisher das deutsche Volk seinen Fronvogt sah. Aus Dr. Luthers Worten klinge sehr stark die Enttäuschung über diese neue Demaskierung der politischen Absichten unserer Tributgläubiger.

Die „Deutsche Zeitung" sagt, Deutschland habe seine erste Niederlage bei der Tributbank erlitten.

Der „Vorwärts" meint, die Abstimmung des Verwaltungsrates zeige von neuem, **daß Deutschland schon bei seinem bisherigen Widerstand gegen den auch von den neutralen Staaten einstimmig gewünschten Generaldirektor Quesnay schlecht beraten gewesen sei. (Der Dolchstoß!)**

*

Berlin, 23. April.

Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt zu der ersten Sitzung der Reparationsbank in Basel, daß dort gestern mit allen gegen die deutsche Stimme ein Franzose zum Direktor gewählt worden sei und damit die **Grundlage des Youngplans als preisgegeben gelten könne.** Im Haag sei der Grundsatz der Parität zwischen Deutschland und Frankreich aufgestellt worden. Die Wahl des Franzosen zum Generaldirektor entspräche dieser Politik nicht. **Es sei aber im voraus gesagt worden, daß die Tributbank gegen Deutschland arbeiten würde. Die gesamte Linke und die Mitte hätten dies nicht gelten lassen wollen. Nun sei wieder eine Hoffnung dahin.**

*

Pariser Hohn über Deutschland.

Paris, 23. April. Neben der Unterzeichnung des Londoner Flottenabkommens bildet die erste Sitzung des Verwaltungsrates der B.I.Z. das Hauptereignis des gestrigen Tages. Die Pariser Morgenblätter zeigen sich naturgemäß hoch erfreut über die Wahl Quesnays zum Generaldirektor und bedauern, daß diese Ernennung nicht einstimmig erfolgte. Der „Petit Parisien" betont, die Haltung der deutschen Abordnung, die aus der Mißstimmung gegen die Ernennung eines Franzosen zum Generaldirektor der Bank geboren sei, sei nicht das beste Zeichen für die kommende Zusammenarbeit zwischen Gläubigern und Schuldnern. Es sei zu hoffen, daß sich Dr. Luther, der einer der Mitbegründer von Locarno sei, immer mehr von der Überlieferung Dr. Schachts entferne.

Eine Enzyklika des Papstes über den hl. Augustinus

Rom, 22. April. Der „Osservatore Romano" veröffentlicht eine Enzyklika des Papstes. Die Enzyklika nimmt auf die Zehnjahrhundertfeier des Todes des hl. Augustinus Bezug, die nach dem bevorstehenden Eucharistischen Kongreß in Karthago in Hippo (Afrika) begangen werden soll. In der Enzyklika wird die Lehre des hl. Augustinus über den Glauben in Unterordnung unter die Autorität der katholischen Kirche, die in ihrem sichtbaren Oberhaupt, dem Papst, verkörpert ist, in den Vordergrund gestellt. Das päpstliche Rundschreiben greift die Kernpunkte der augustinischen Lehre heraus und geht dann auch auf seine Auffassung über das Verhältnis von Kirche und Staat besonders ein. Augustinus habe gezeigt, wie wichtig es für die Menschheit sei, daß durch die Tätigkeit der Kirche die Achtung vor den Gesetzen, die Gerechtigkeit und die christliche Nächstenliebe gefördert werde. Auf diese Weise würde jeder Staat leichter sein Ziel erreichen und alle Staaten sich leichter zu einer allgemeinen Einigung und einem festeren Frieden entwickeln. Augustinus führe, so heißt es weiter, vorzugsweise den Namen „der Gnadenlehrer". Die Enzyklika bejaht den Einklang zwischen göttlicher Gnade und menschlicher Willensfreiheit. Die Wirksamkeit dieser Gnade wird dann in dem Teil des päpstlichen Rundschreibens aufgezeigt, der Augustinus als Heiligen, als Bischof von Hippo und als eifrigsten Förderer eines Lebens der christlichen Vollkommenheit schildert. Die Enzyklika schließt mit einer Mahnung an den Klerus und alle Gläubigen zur Nachahmung des Heiligen und des Kirchenlehrers.

*

Der Fall Börri

Aus Frontkämpferkreisen schreibt man uns:

Mit großer Empörung habe ich die Äußerungen des Priesters Börri aus Ernau in Baden im „V. B." vom 10. 4. 1930 gelesen. Als alter Frontsoldat fragt man sich, ob so etwas überhaupt möglich ist. Die Auffassung, daß diesen Herrn vor der verdienten Strafe sein geistliches Gewand schützt, kann ich nicht teilen. Eben wegen dieses Gewandes ist seine Rede um so verantwortungsloser. Als Nationalsozialist kann ich ja verstehen, warum es in Deutschland so und nicht anders ist. Genau so, wie man die Kriegsschuldlüge auf dem deutschen Volke ruhen läßt, läßt man auch die uns nachgesagten Kriegsgreuel auf unserem Konto stehen. Das Letztere schmerzt den Frontsoldaten um so mehr, als er selbst am besten weiß, wie es insbesondere in den ersten Kriegsjahren im Felde zugegangen ist.

Meines Erachtens wäre es gar nicht so unmöglich, die schweren Greuelbeschuldigungen, mit denen man uns heute noch belastet, Fall für Fall zu widerlegen. Ich bin selbst in der Lage, in einem selbst erlebten Fall den Nachweis zu führen, daß nicht wir, sondern unsere Feinde — Soldaten und Zivilisten — die Verbrecher sind.

Beschleunigt mobil gemacht, bin ich am 1. 8. 1914 mit dem Grenadier-Rgt. 123 von Ulm aus zum Grenzschutz Diedenhofen gekommen. Am 13. 8. 14 wurde der Oberarzt Stammer vom Ulanenregiment 19, als er einem verwundeten Ulanen zu Hilfe eilen wollte, von einem Zivilisten erschossen; hierbei vertraute Stammer auf das Genfer Kreuz. Unmittelbar darauf wurde dieser Franzose von den Unseren in einem Hause ausfindig gemacht und natürlich sofort erschossen. War das nicht gerecht? Unsere Schuld war seine nach Kriegsrecht unvermeidliche Erschießung nicht!

In den folgenden Tagen haben wir noch manches erlebt. Am schlimmsten war es ja an der belgisch-französischen Grenze. Einwandfrei steht fest, daß sich die Zivilbevölkerung so verhielt, wie sie der Ortspfarrer beeinflußt hat. Bekannt ist, daß die Geistlichen sehr oft in ganz fanatischer Weise die Bevölkerung gegen uns gehetzt haben. Obwohl ein jeder vernünftiger Mensch sich klar sein mußte, daß diese Agitation sich lediglich zum Schaden der Bevölkerung selbst auswirkt. Dabei sind wir Patrioten genug, um das Verhalten dieses Geistlichen vom rein belgisch-nationalen Standpunkt aus immerhin verstehen zu können. **Um so mehr dürfte man erwarten, daß auch bei uns der Priester sich seiner Pflicht gegen das Vaterland jederzeit bewußt ist. Erfreulicherweise ist das auch bei der überwiegenden Mehrheit der Fall.**

Was aber an dem Fall Börri das Bedenkliche ist, ist folgendes: Er bringt durch seine Hetze zum Ausdruck, daß er das Leben der eigenen Volksgenossen und Vaterlandsverteidiger, welche zum Schutz der Heimat hinausgezogen sind, geringer achtet, als das Leben eines Schurken, der in feiger, hinterhältigster Weise seine Waffe, trotz ausdrücklichem Verbot, gegen uns gerichtet hat.

Vielleicht erkundigt sich der Pfarrer Börri einmal bei den Eltern des Dr. Stammer oder bei seiner Witwe und ihren Kindern, deren Ernährer beim Durchmarsch eines Dorfes aus der Marschkolonne heraus weggeschossen wurde, wie sie über die menschenfreundliche Gesinnung eines Priesters denken, der die Mörder des eigenen Vaters, des eigenen Gatten und des eigenen Sohnes segnet.

Italien und Frankreich

Ein in München ansässiger Italiener schreibt uns:

Unter obigem Titel veröffentlichte neulich eine bürgerliche Münchener Zeitung einen längeren Aufsatz, dessen Inhalt nicht nur mir als deutschfreundlichem Italiener, ich glaube aber auch den meisten deutschen Lesern einen recht peinlichen Eindruck gemacht hat.

Es wird darin geklagt, daß Italien in London die Superioritätsforderung Frankreichs nicht ohne weiteres angenommen und anerkannt habe, da damit „der schwer erkämpfte Frieden Europas nun wieder neu gefährdet ist“ und es (also Italien) „sich leichter zu einer kriegerischen Aktion gegen eine gesättigte Nation (gemeint ist Frankreich) verlocken lassen“ könnte. Es wird schließlich die Behauptung aufgestellt: „Das rüstende Italien könnte eine Gefahr für den europäischen Frieden bedeuten. Und in Italien denkt im Grunde niemand daran, daß das geplante Rüsten nur zur Sicherung und Erhaltung des Friedens diene“.

Um die fragliche Zeitung zufriedenzustellen, hätte also die italienische Regierung sich hüten müssen, an der Vorherrschaft Frankreichs in Europa irgend wie zu rütteln. Italien hätte nicht in Betracht ziehen sollen, daß seine Bevölkerung schon um rund zwei Millionen diejenige Frankreichs übersteigt und jährlich um 450 000 Seelen zunimmt, während Frankreich nur mit Mühe und Naturalisierung immer zahlreicherer fremder Einwanderer seinen Bevölkerungsbestand behaupten kann. Er hätte ganz vergessen müssen, daß zehn Millionen Italiener außerhalb seiner Grenzen und meist auch des Mittelmeerbeckens wohnen, während seine „lateinische Schwester“ nur eine größere Anzahl von „Kolonisten“ aufweist.

Es wird gesagt, die Flottenparität Italiens mit Frankreich „würde nichts anderes bedeuten, als daß Italien im Mittelmeer ungeheuer überlegen wäre und im gegebenen Augenblick über den Besitz der nordafrikanischen Randgebiete in seinem Sinne entscheiden könnte“. Als ob jedermann nicht wüßte, daß doch im ernsten Falle Frankreich seine Flottenstärke naturgemäß im Mittelmeer vereinigen würde, und daß es sich dort schon lange einen nicht unbeträchtlichen Verbündeten in Jugoslawien gesichert hat.

Es wird gesagt, daß in Italien niemand daran denke, mit seinen Rüstungen den Frieden zu sichern; es wird aber leider vergessen zu sagen, daß die Franzosen sicher nicht um des Friedens willen eine gewaltige Militärmacht unterhalten, sondern um ihre militärische und politische Übermacht auf dem europäischen Kontinent zu sichern und zu verewigen. Sie verlangen ein unerträgliches Vorrecht gegenüber den anderen Völkern, nachdem sie 22 Nationen mit der verlogenen Parole „Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit“ gegen Deutschland mobilgemacht haben.

Und daher möchte ich noch eines bemerken: es ist bedauerlich, daß man gerade in einer deutschen Zeitung so auffallendes Verständnis für den französischen Standpunkt findet.

Und daher möchte ich noch eines bemerken: es ist bedauerlich, daß man gerade in einer deutschen Zeitung so auffallendes Verständnis für den französischen Standpunkt findet. **Und zwar im Zusammenhang mit einer internationalen Konferenz, auf der gerade Italien auch die Interessen Deutschlands mit vertreten hat. (Siehe den französischen Versuch, die Völkerbundssatzungen im deutschfeindlichen Sinne zu interpretieren!) Gerade Deutschland müßte doch auch ein Interesse haben, eine Politik zu fördern, die endlich einmal wagt, dem französischen Vergewaltigungsterror, unter dem Deutschland am meisten leidet, in die Parade zu fahren. Oder sollten etwa gewisse Kreise in Deutschland kein Interesse daran haben?**

Die finanzkapitalistische Arbeiterbank verteilt 10 Prozent Dividende

Der Vertrauensmann Goldschmidts, Davidsohn, an der Arbeit

Der „Vorwärts“ hat vor Kurzem eine allzu offenherzige Erklärung des marxistischen „Genossenschafts“kapitalismus mit den Worten gegeben, daß „die kapitalistische Form den sozialistischen Inhalt nicht zu behindern brauche“. Und hat damit die nahe Verwandtschaft, besser die Wesensgleichheit zwischen dem Kollektivkapitalismus der sozialdemokratisch approbierten Wirtschaftsdemokratie und dem individualistischen Finanzkapitalismus erneut zugegeben. Der Geschäftsbericht der „Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G. Berlin“, der bekannten Verbindungsstelle dieser beiden kapitalistischen Spielarten zeigt heute besonders deutlich, daß der in den marxistischen Finanzorganisationen vor sich gehende Kapitalbildungsprozeß die gleiche Richtung aufs Ziel der Profitrate, des Anlagegewinnes, des Zins- und Dividendensystems, kurz, des ungezügelten Gewinnstrebens auf Kosten der Volkswirtschaft nimmt, als der nicht gelernte Finanzkapitalismus. Für die Aufrechterhaltung dieser Verbindung zwischen Hochfinanz und marxistischem Körperschaftskapital sorgt vorliegendenfalls schon der Direktor der „Arbeiterbank“, der frühere Handelsredakteur der hochkapitalistischen „Frankfurter Zeitung“, Davidsohn. Er ist seit langem ein ausgesprochener Vertrauensmann des unumschränkten Chefs der „Danat“, Jacob Goldschmidt, der durch ihn somit die sich ansammelnden Spargroschen der Arbeiter und Angestellten kontrolliert, und deren „zweckmäßige Anlage“ betreiben läßt; ähnlich wie er als hundertundvierfacher Aufsichtsrat den größten Teil der deutschen Industrie überwacht und finanzkapitalistisch zersetzt.

So zeigt die kapitaltechnisch „durchaus zufriedenstellende“ Entwicklung des Instituts im letzten Jahre eine

Umsatzsteigerung auf 2.78 Milliarden

das sind dreiviertel Milliarden Mark mehr als im Vorjahr, ein Anwachsen der Zinsen- und Deviseneträgnisse

von 1.71 auf 3.03 Millionen Mark

ein bedeutend ausgeweitetes Bilanzvolumen, einen

fast verdoppelten Reingewinn von 2.1 Millionen Mark

und eine

Dividende von 10 Prozent

Besonders bezeichnend für das glänzend gestiegene finanzielle Ergebnis dieser „Arbeiterbank“, von deren Dividenden und Tantiemen die Arbeiter sicher nicht soviel zu spüren bekommen als die Herren Aufsichtsräte marxistischer und jüdischer Prägung, ist die Steigerung der Kreditoren

von 117 auf 163.1 Millionen

der Debitoren

von 61 auf 95.4 Millionen

Die ganze Kreditgebarung des Instituts wird besonders deutlich, wenn man hört, daß für die Arbeiterschaft die gesamte Herauslegung der Kredite äußerst erschwert wurde, von 53 auf 39 Prozent zurückging, während die kollektivkapitalistischen Kommunalverbände 44 Prozent gegen 27 im Vorjahr erhielten.

Diese Einzelheiten der Bilanz der sogenannten „Arbeiterbank“ sprechen eine allzu deutliche Sprache. Man kann nur sagen, daß hier ein glänzendes Beispiel dafür gegeben ist, wie sich „kapitalistische Form und marxistischer Inhalt“ decken. Vielleicht kann der „Vorwärts“ bald noch berichten, daß Jacob Goldschmidt durch seinen direktorialen Vertrauensmann auch äußerlich der Form nach die letzte Maske fallen läßt. Reif für den direkten Anschluß an die Hochfinanz wäre die „Arbeiterbank“ hinlänglich. Dr. B.

Von Tag zu Tag

Hetze der Moskauer Sowjetpresse. Kowno, 22. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht die gesamte Sowjetpresse in großer Aufmachung die letzten Ereignisse in Leipzig. Die „Prawda“ bringt zum Ausdruck, daß der Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Jungkommunisten auf die Provokation der Polizei zurückzuführen ist. Das Blatt erklärt, daß die Vorgänge zu neuen Kämpfen führen werden. Die ganze Presse spricht ihre Bewunderung für die aktive Tätigkeit der kommunistischen Jugendverbände aus und hofft, daß sie weiter versuchen werden, die Pläne Lenins in Deutschland zu verwirklichen.

*

Zwischenfall an der ungarisch-tschechischen Grenze. Budapest, 22. April. Auf der Eisenbahnstation Parkanynana, die auf tschechischem Boden liegt, ereignete sich am Ostermontag ein Zwischenfall. Eine Gruppe ungarischer Eisenbahner sang im Schnellzug Wien—Budapest das in Ungarn bekannte Lied „Ich gehöre zum Inf.-Regiment 32.“ Tschechische Geheimpolizisten wollten die ganze Gesellschaft verhaften, begnügten sich aber schließlich damit, den Führer, Dr. Julius Török, festzunehmen. Die ungarische Regierung hat Schritte zur Freilassung des Verhafteten unternommen.

*

Versammlungs- und Umzügeverbot in Leipzig. Leipzig, 22. April. Der Leipziger Polizeipräsident hat auf Grund des Artikels 123 Abs. 2 der Reichsverfassung alle öffentlichen Versammlungen und Umzüge im Stadtgebiet Leipzig bis auf weiteres verboten.

*

Die erste Verwaltungsratssitzung der B.I.Z. Basel, 22. April. Die erste Verwaltungsratssitzung der B.I.Z. hat am Dienstag um 11 Uhr hinter streng verschlossenen Türen begonnen. Deutschland ist vertreten durch den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther, Dr. Karl Melchior und Geheimrat Dr. Vode. Die italienische Abordnung nimmt nur als Beobachter an den Verhandlungen teil, da Italien den Youngplan noch nicht ratifiziert hat. Nachdem die Anwesenheitsliste festgestellt war, beschäftigte man sich vorerst mit der Frage der Begebung der Aktien der B.I.Z.

*

Der neue Präsident von Haiti. London, 22. April. Der amerikanische Bankier Roy ist am Montag von dem in Übereinstimmung mit den amerikanischen Wünschen reformierten Staatsrat von Haiti zum Präsidenten von Haiti gewählt worden. Er löst den bisherigen Präsidenten Borno ab, dessen Regierungstätigkeit so unpopulär war, daß Haiti seinen Rücktritt in Washington verlangte.

*

Die Einwanderungsquote in den Vereinigten Staaten. Neuyork, 22. April. Durch Senatsbeschluß ist die bisher bestehende Einwanderungsquote nach den Vereinigten Staaten um ein Fünftel verringert worden. Sie kommt aber den Deutschen und Skandinaviern zugute, da die Einwanderungszahl dieser Länder prozentmäßig gesteigert wird.

*

Straßenbahnerstreik in Tokio. Tokio, den 22. April. Der Straßenbahnerstreik verschärft sich immer mehr. Man befürchtet die Ausdehnung auf andere Städte. Sämtliche Arbeiterverbände unterstützen die Streikenden mit Geldmitteln. Im Straßenbahnbetrieb, der mit Hilfe von Freiwilligen notdürftig aufrecht erhalten wird, haben sich mehrere Unfälle ereignet.

*

Sowjet-Maifeiern gegen die Kirche. Kowno, 23. April. Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, gibt das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion Richtlinien für die Feiern am 1. Mai bekannt. Es heißt darin, daß die Arbeiterbewegung Rußlands mit allen Mitteln den Kampf gegen den Vatikan führen müsse. Der Einfluß der Kirche müsse völlig vernichtet werden.

*

Kein Kungebungsverbot für den 1. Mai. Berlin, 22. April. Wie die TU. von zuständiger preußischer Stelle erfährt, ist nicht geplant, das für den ganzen Bereich Preußen aufgehobene Verbot öffentlicher Kundgebungen für den 1. Mai wieder einzuführen.

*

Tschitscherin Gefangener Moskaus? Kowno, 23. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion den Urlaub für den Außenkommissar Tschitscherin, der bekanntlich am 1. Mai 1930 abläuft, wiederum um sechs Monate verlängert. Ein Gesuch Tschitscherins, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit sich nach dem Ausland begeben zu können, hat der Rat abgelehnt.

*

Neue Zusammenstöße in Bombay. London, 22. April. In Bombay kam es am Dienstag bei der Salzgewinnung durch Anhänger Gandhis zu neuen Zusammenstößen, bei denen drei Personen verletzt wurden. Die Polizei hatte unter Führung einiger Offiziere vergeblich versucht, die Absperrung zu durchbrechen, die die Anhänger Gandhis zum Schutz der bei der Salzgewinnung Beschäftigten gebildet hatten. Von dem Gericht in Bombay wurden am Dienstag wieder mehrere führende Persönlichkeiten wegen Verletzung der Salzgesetze verurteilt.

*

Englischer Pfadfinderbesuch in Warschau. Warschau, 22. April. Am zweiten Osterfeiertag trafen in Warschau 28 englische Pfadfinder zu einem Besuch der polnischen Pfadfinder ein. Der Aufenthalt der englischen Pfadfinder ist für einige Tage berechnet.

*

Der Stuttgarter Täter noch nicht gefaßt. Stuttgart, 23. April. Zu dem tätlichen Angriff auf den württembergischen Justizminister kann noch berichtet werden, daß die Polizei die Nachforschungen nach dem Täter aufgenommen hat. Er ist weder in seiner Wohnung gefunden worden, noch ist es bis jetzt gelungen, ihn in den Wirtschaften, in denen er zu verkehren pflegte, festzunehmen.

*

5000 chinesische Kommunisten besetzen eine Stadt. Tokio, 23. April. Die japanische Telegraphenagentur „Nippon Dempo“ veröffentlicht eine Mitteilung, derzufolge eine 5000köpfige Bande chinesischer Kommunisten in die Provinz Hupei eingedrungen ist und die Stadt Hanjang besetzt hat.

*

Die englischen Europa-Flieger in Wien. Wien, 22. April. Dienstagabend sind von den englischen Europa-Fliegern acht auf dem Flugfelde Aspern eingetroffen und glatt gelandet. Zwei englische Flieger starten Mittwochfrüh nach Budapest. Die anderen treten den Rückflug über Prag nach England an.

*

Oberst Macia fährt nach Spanien zurück. Brüssel, 23. April. Oberst Macia, der Führer der katalanischen Unabhängigkeitsbewegung, der in Brüssel in der Verbannung lebt, ist begnadigt worden und kehrt am Mittwoch nach Spanien zurück. Pressevertretern erklärte er, daß er seine Tätigkeit für ein unabhängiges Katalonien fortsetzen werde.

Italien stellt fest, daß die Flottenkonferenz gescheitert ist

Briands verlogenes Pathos

London, 22. April. Die Schlußsitzung der Flottenkonferenz wurde durch eine Rede Macdonalds eröffnet. Der englische Ministerpräsident wies darauf hin, daß in London auf dem Gebiet der Flottenabrüstung „starke Fortschritte“ erzielt worden seien, **wenn gleich das Erreichte hinter den Erwartungen zurückbleibe.** Es müsse daher mit starkem Nachdruck weitergearbeitet werden. Der Ersatzbau veralteter Schiffe werde als Ergebnis der Konferenz unterbleiben. **Die Konferenz habe somit bewiesen, daß die Rüstungen durch Verträge geregelt werden können. (?) Er bezweifle, daß sich die Weltöffentlichkeit darüber klar sei, wieviel tatsächlich in London erreicht worden ist. (Wir auch.)** In der schwierigen Abrüstungsfrage müsse man Schritt für Schritt weitergehen. Im Namen der britischen Regierung gab Macdonald dann bekannt, **daß Großbritannien bereit sei, in allen Schiffsklassen bis zur äußersten mit seiner nationalen Sicherheit zu vereinbarenden Grenze herunterzugehen. Zwischen den drei Flottenhauptmächten sei dieses Ziel erreicht worden, zwischen den europäischen Nationen habe sich eine so weitgehende Vereinbarung noch nicht erzielen lassen.**

Macdonald kam dann auf die Schutzklausel des Dreimächtevertrages zu sprechen und erklärte, daß diese Klausel nicht als ein leichter Ausweg zur Umgebung der Vertragsbestimmungen gedacht sei. Macdonald schloß mit Dankesworten an alle Abordnungen und stellte fest, daß die Konferenzteilnehmer mit gutem Willen zu freundschaftlicher Verständigung und gegenseitiger Achtung auseinandergehen.

Macdonald teilte noch mit, daß die nach dem Washingtoner Vertrag im Jahre 1931 fällige Flottenkonferenz infolge der Londoner Verhandlungen auf 1935 verschoben worden sei.

Für die amerikanische Abordnung erklärte Staatssekretär Stimson, **daß der neue Vertrag die Flottenbeziehungen der Vereinigten Staaten zu Japan und zur Gemeinschaft der britischen Nationen auf eine gerechte und dauernde Grundlage stelle und für alle Teile gleichbefriedigend sei.** Die Amerikaner schätzten sich glücklich, mit Frankreich und Italien an der Lösung einiger wichtiger allgemeiner Fragen zusammengearbeitet zu haben. Erfreulich sei, daß die Besprechungen zwischen diesen beiden Nationen alsbald fortgesetzt werden sollen, um zu einem Fünfmächtevertrag zu gelangen. Das Konferenzergebnis verstärke die Auffassung, daß alle Meinungsverschiedenheiten durch internationale Verträge gelöst werden können. (?)

Im Auftrage des durch Krankheit verhinderten Außenministers Grandi sprach für Italien Admiral Siriani. Er betrachte, so erklärte er u. a., die Londoner Vereinbarungen nicht nur von dem erzielten Ergebnis aus, sondern in ebenso hohem Grade im Hinblick auf die späteren Ergebnisse, nämlich einer ausgedehnten Herabsetzung nicht nur der Flottenrüstungen, sondern sämtlicher Rüstungen.

Die Verhandlungen der letzten drei Monate hatten die Schwierigkeiten offenkundig werden lassen, die der Sicherung einer allgemeinen und wahrhaften Abrüstung entgegenständen.

Die pazifistische Auffassung der Abrüstung sei stets eine sehr bestimmte gewesen. Italien befürworte die Herabsetzung der Rüstungen auf das niedrigste Maß.

Briand erklärte für die französische Regierung, die Außenpolitik seiner Regierung stelle einen **Versuch der Organisation des Weltfriedens (!) dar. Die französische Denkschrift vom 20. Dezember vorigen Jahres habe dargelegt, daß einem allgemeinen technischen Abkommen über die Abrüstungen eine politische Vereinbarung vorausgehen müsse. Frankreich habe niemals für sich allein Garantien verlangt, es habe immer nur die Sicherung aller Nationen vor Augen gehabt, die aufgefordert werden müßten, durch gegenseitige Unterstützung den Ausbruch eines neuen Krieges zu verhindern. Briand ging sodann auf das Völkerbundsstatut, das Locarno-Abkommen und den Kelloggpakt über, deren Durchführung der französischen Regierung besonders am Herzen liege.** Das in London erzielte Abkommen über die Grundsätze der Methode der Rüstungsbegrenzung sei von größtem Wert. **Niemand bedauere die Gründe, die ein allgemeines Abkommen verhindert hätten, mehr als die französische Regierung. Das zwischen drei Mächten erreichte Abkommen sei aber ein zu kostbarer Beitrag zu der allgemeinen Erhaltung des Weltfriedens, um für Frankreich und Italien nicht den Wunsch zu erwecken, dies auch auf ihre Länder auszudehnen.** Die französische Regierung werde den guten Willen zeigen, um einen solchen Fünfmächtevertrag zu erreichen und sie habe keinen Zweifel, daß die italienische Regierung von den gleichen Bestrebungen beseelt sei.

Briand dankte Macdonald und allen Vertretern für ihre Bemühungen und schloß: **Im Angesicht der Nationen der Welt erkläre ich, daß wir auch in Zukunft in harmonischer Solidarität zusammenarbeiten wollen.**

Nach Briand ergriffen der alphabetischen Reihenfolge nach die Vertreter der britischen Dominien, **Australiens, Kanadas, Irlands, Indiens, Südafrikas, das Wort.**

Der Sitzungssaal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, trug ein etwas feierlicheres Bild als bei sonstigen Vollsitzungen. Die Vertreter der einzelnen Staaten trugen eine sehr ernste Miene zur Schau.

Die Unterzeichnung, die nach den Reden begann, erfolgte in alphabetischer Reihenfolge, nachdem Macdonald als Vorsitzender der Konferenz als erster unterzeichnet hatte.

Die einzige ehrliche Rede von allen Schlußrednern der gescheiterten Flottenkonferenz hielt der italienische Admiral. Wenn er von den „Schwierigkeiten“ sprach, die der „wahrhaftigen Abrüstung“ noch entgegenstünden, so ist das noch eine milde Kennzeichnung für die in London gemachte Erfahrung, daß in Wahrheit kein Mensch und keine Nation daran denkt, ernstlich abzurüsten. Mit der Feststellung Sirianis sind die Reden der anderen Staatsmänner einwandfrei als das entlarvt, was sie sind: als Geschwätz und verlogenes Pathos. Vor allem Briand, der Paneuropäer zur höheren Ehre der Grande Nation, hätte sich seine Spiegelfechtereien und seine Phrasen über die „Organisation des Weltfriedens“ ruhig sparen können. Es glaubt sie ihm ja doch kein Mensch mehr.

Wenn er nicht gerade Außenminister der deutschen Republik ist.

Pan-Europa

Nachdem es Frankreich auf der Londoner Flottenkonferenz nicht gelungen ist, einer militärischen Vormachtstellung in Europa auch noch maritime Vorrechte zuzufügen, beginnt der französische Außenminister Briand, wie gestern schon mitgeteilt, mit einem Male wieder paneuropäische Melodien anzustimmen.

„Die Vereinigten Staaten von Europa“ seien dazu da, die Länder untereinander zu vereinen, die gemeinsame Interessen hätten; denn wenn Europa kein einheitlicher Markt wäre, werde es sich dem Kommunismus in die Hand spielen. Wenn man von europäischer Verständigung, Abschaffung der Zollgrenzen und Bildung einer europäischen Polizei spreche, so handle es sich dabei nicht um Schiedsgerichtspläne, wie sie in der letzten Zeit so reichlich aufgestellt worden seien, sondern um eine Verbindung von 26 Staaten, die, Seite an Seite lebend, gezwungen seien, sich entweder gegenseitig zu verständigen oder aber zu zerstören.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Der Mensch, wo er bedeutend auftritt, verhält sich gesetzgebend. **Goethe.**

Ernst von Wolzogen

In einer Vorbesprechung, in der wir auf die Bedeutung Ernst von Wolzogens als Romanschriftsteller hinwiesen, haben wir bereits gestern kurz des 75. Geburtstages dieses echt deutschen Dichters gedacht, der, jener Zeit entwachsen, in der er groß wurde und die in den Stürmen des Weltkrieges und der darauf folgenden Periode versank, den Weg fand in das neue kommende völkische Deutschland.

Ein langes Leben arbeitsreichsten Schaffens, gesegnet mit schönen Erfolgen, aber auch nicht arm an Enttäuschungen, Fehlschlägen und an persönlichem Leid, liegt hinter ihm. Er entstammte jener harten Generation, die in strenger Selbstzucht und rastloser Arbeit unter der Leitung genialer Männer, an der Spitze Bismarck, das Kaiserreich der Hohenzollern schuf und damit die Sehnsucht des vorangegangenen Geschlechtes, das die Befreiungskriege gegen den uralten deutschen Erbfeind, die Franzosen, führte, nach einem kraftvollen deutschen Einheitsstaat stillte. Er erlebte das schier beispiellose wirtschaftliche Aufblühen dieses Deutschen Reiches, um dessen Kulturleben er als Dichter sich redlich verdient machte, aber er sah auch, was aus seinen Werken, die der Blütezeit seiner Männlichkeit entsprossen, deutlich hervorgeht, das fressende Übel an dem Staatsbau: die sozialen Schäden, den Klassenkampf, den Erwerbshunger der bürgerlichen Schichten, die satte Selbstzufriedenheit des deutschen Spießers und das Fehlen einer die Massen packenden Lebensanschauung, die man hätte mit Erfolg gegen den Marxismus ausspielen können.

Als dann das Unglücksjahr 1914 kam und das Kaiserreich der Hohenzollern mit der Waffe in der Hand um sein Lebensrecht kämpfen mußte, da zögerte der damals schon sechzigjährige Dichter nicht, als Landwehroffizier, aber nicht in der Etappe oder im von der feldgrauen Heldenmauer wohl geschützten Hinterlande seinem Vaterlande zu dienen, sondern draußen an der Front. Damit wirkte er um so vorbildlicher, als von seinen Berufsgenossen, den Schriftstellern und Literaten, die in den letzten zwei Dezennien des verflossenen und dem ersten des neuen Säkulums dem deutschen Schrifttum das Gepräge gaben, nur wenige dasselbe taten, es vielmehr vorzogen, hübsch daheim zu bleiben, um höchstens Kriegsgedichte zu schreiben. So lange sich dies lohnte, als nicht die immer mehr um sich greifenden revolutionären Umtriebe diesen Herrschaften bessere Erwerbschancen boten.

Und so blieb es Ernst von Wolzogen nicht erspart, auch das traurige Ende, den Zusammenbruch des Bismarckreiches, zu erleben. Was der Dichter in diesen Jahren litt, das erfahren wir aus seiner Selbstbiographie „Wie ich mich ums Leben brachte“.

Betrachten wir das Schaffen Ernst von Wolzogens, so müssen wir ihn würdigen als Romanschriftsteller, Dramatiker und Schöpfer des Überbrettls, womit auch seine Begabung als Lyriker umzirkelt erscheint. Als ersterer schuf er in einer fabelhaften Produktivität eine stattliche Anzahl von Werken, die zum Teil ohne ernste Problemstellung als bloße Unterhaltungslektüre einzuwerten wären, wenn sie nicht ein echter Dichter geschrieben hätte, der stets zu gestalten weiß und dessen Schaffen von einem wahrhaft goldigen Humor verklärt wird. Dazu kam eine außerordentlich rege Phantasie, eine wahrhaft spielende Erfindungskraft, alles Eigenschaften, die an einen Dickens erinnern. Dabei kennen wir eigentlich keinen einzigen Roman, keine einzige Erzählung aus der Feder Wolzogens, die man als seicht oder gar langweilig weglegen würde; es steht selbstverständlich nicht alles auf gleicher dichterischer Höhe, aber es ist auch nichts Minderwertiges darunter. Weshalb denn auch der Dichter heute noch eine viel größere treue Gemeinde hat als vielleicht alle die Schriftsteller, die als seine Zeitgenossen ihre Dramen und Romane schufen.

Auf das soziale Moment in den Werken Ernst von Wolzogens haben wir bereits einleitend hingewiesen; er hat es in seiner Abhandlung „Linksum kehrt schwenkt — Trab“ am deutlichsten berührt, aber dabei doch den Weg in das Lager einer nationalen Lebensanschauung gefunden.

Von seinen dramatischen Werken errangen wohl das Lustspiel „Die Kinder der Exzellenz“, „Das Lumpengesindel“, Tragikomödie, und „Ein unbeschriebenes Blatt“, aufgeführt zuletzt an unserer Nationalsozialistischen Volksbühne in Berlin, die größten Erfolge. Dazu seine Dichtung „Die Feuersnot“, die in der Vertonung durch Richard Strauß zu dem ehernen Bestande des Spielplans aller deutschen Operntheater zählt.

Mit der Schaffung des Überbrettls erwies Ernst von Wolzogen erst recht seine deutsche Gesinnung. Schon lange vorher hatte Paris sein Kabarett, in dem die Zeitereignisse sowohl politischer als sozialer Art entsprechend glossiert wurden in humoristischem, satirischem Sinne. Ernst von Wolzogen übertrug diese Blüte Montmartreschen Esprits ins Deutsche, scheiterte aber daran, daß sich für eine ausgesprochen satirische Behandlung der Tagesereignisse weder die hierzu nötigen Talente noch das verständnisvoll mitgehende Publikum fanden. Wieder einmal sollte sich die scharfe Kennzeichnung bewähren, die der große Artur Schopenhauer von dem deutschen Nationalcharakter gab, als dessen Haupteigenschaft er die Schwerfälligkeit bezeichnete. Ähnlich, wie unser Bismarck die Flasche Sekt im Blute des deutschen Volkes vermißte. So mußte Ernst von Wolzogen das wahrhaft tragische Schicksal seines Gedankens erleben, daß von ihm nichts übrig blieb als sein Schlager „Der lustige Ehemann“.

Durch meines unvergeßlichen Freundes Guido von List Ausdeutung der altgermanischen Runenschrift — ob sich diese als ethmologisch richtig erweist oder nicht, ist hier nebensächlich — fand schließlich Ernst von Wolzogen den Weg zur völkischen Lebensanschauung, den sein nicht minder großer Bruder Hans von Wolzogen, der Herausgeber der „Bayreuther Blätter“, seit deren Gründung durch Richard Wagner gewandelt war. So fanden sich die beiden Brüder, einem uralten adeligen Geschlecht aus Tirol und Niederösterreich entstammend, auf getrennten Wegen wieder zusammen, und ihnen beiden wünschen wir aus ganzem Herzen, daß sie noch erleben möchten das Großdeutschland auf nationalsozialistischer Grundlage, für das Ernst ebenso gestrebt hatte wie Hans von Wolzogen!

Josef Stolzing-Cerny.

Flammenwerfer vor!

Unser geschätzter Mitarbeiter Franz Franziß kam vor Ostern mit einem Buch heraus, das man ruhig wenn auch nicht dem Umfange so doch dem Inhalte nach dem guten deutschen Kriegsschrifttum anreihen kann, wie solches von Jünger, Schauwecker und Wehner, um nur die bekanntesten Namen zu nennen, geschaffen wurde.

Franz Franziß rückte gleich zu Beginn als Kriegsfreiwilliger ein, kam zur Westfront und wurde dort durch den Einschlag eines schweren Geschosses, der einer ganzen Gruppe von Kameraden das Leben kostete, von einer Herzlagenveränderung durch Luftdruck betroffen und deshalb als dauernd dienstunbrauchbar entlassen. Aber er ruhte und rastete nicht, bis man ihn wieder als felddiensttauglich erklärte, und so kam er zum zweiten Male, und diesmal als Leutnant, zur größten Hölle des ganzen Krieges, zur Westfront. In der großen Sommeschlacht wird er so schwer verwundet, daß man ihn schon zu den Toten zählt. Er überwand jedoch die Krisis und genaß, mußte aber dann allerdings als hundertprozentig schwer Kriegsbeschädigter von den Fahnen entlassen werden. Handgranatensplitter hat er heute noch im Leibe.

Sein Buch, das er „Flammenwerfer vor!“ nennt, ist, wenn es auch nicht der Untertitel besagen würde, ein echtes Frontbuch; geschrieben von einem Manne, der ebenso frei von pazifistischer Ankränkelung wie von Hurrapatriotismus ist. Echter Frontgeist, wie wir ihn ja auch bei unseren Feinden finden, spricht aus jeder Zeile, und wenn er sich hier und da mit den großen Fragen unseres Daseins, mit Tod und Leben auseinanderzusetzen versucht, über Sinn und Zweck des furchtbaren Menschenmordens im Kriege, dann das männliche Bekenntnis: „Die Pflicht ruft — weg das lästige Denken,“ oder: „Wir alle sind so toll, daß wir wie Jongleure die Handgranaten, die haufenweis zu uns reinfliegen, vor dem Explodieren noch packen und zurückbefördern, Tod und Verderben den Werfern bringend. Warum das alles, warum soviel Verrücktheit und Entmenschtheit, nur weil die anderen andere Waffenröcke tragen? Nein, es muß da ein anderes, höheres, ungreifbares Etwas eine Rolle spielen. Die Pflichterfüllung hüben wie drüben, die Liebe zum Vaterland und Mannesmut. Der Tod fegt sie alle, die vor Energie und Tatendrang brüllen, im Bruchteil einer Sekunde reihenweise hinweg — wohin geht all die Kraft, die Seelengröße dieser ehrenvoll Gefallenen?“ Und ganz zum Schlusse an die Gefallenen die schönen Worte: „Euer Leben kann doch nicht als einfache Formel gestrichen sein; ihr müßt doch weiter unter uns sein und mit uns marschieren, wie vorhin, in dem Zuge des vernichteten Regiments! Schatten wehen hin und her, Schatten leben unter uns, die nur einzelne sehen; Schatten hegen und pflegen das Andenken großer Zeit: böse und gute Schatten, so wie es vorher gute und böse Menschen waren. Wir, die wir mit dem Tode ums Leben rangen, wir wissen mehr noch als das. Aber das sagt keiner von uns, wir sind eine Gilde für sich, die ein Blutring gebildet hat; ein Ring aus Not und Tod, aus Blut und zersetzten Menschenleibern.“

Die Sprache ist schlicht und einfach, mitunter sogar knapp sachlich, erhebt sich aber bei den Höhepunkten zu wahrhaft packender dramatischer Schilderungskraft. Dazu die Herzlichkeit echt deutschen Humors, zumeist in dem kernigen niederbayerischen Dialekt zum Ausdruck gebracht, wie es überhaupt einen hübschen Reiz des Buches ausmacht, daß auch in das Hochdeutsch ab und zu niederbayerische Ausdrücke einfließen.

Außerordentlich lebendig ist die Schilderung all der Fronterlebnisse, so daß auch jene Leser, die nicht draußen an der Front waren, einen starken Eindruck erhalten. Unter den 25 Abschnitten ist nicht ein einziger, der aus dem Rahmen des Ganzen fallen würde: So geschlossen ist die Komposition. Daß alles das fehlt, was der Kriegsschundliteratur eines Remarque den „pikanten“ Reiz verleiht, daß keine Erotika hineinspielen, und bei aller Derbheit im Soldatenjargon doch keine Latrinenunterhaltungen einfließen, schätze ich noch als besonderen Vorzug dieses Buches.

Zum Schlusse sei noch der von dem vielseitig begabten Verfasser selbst in Schwarz-Weiß gezeichneten kleinen Illustrationen gedacht, die jedes Kapitel einleiten und in ihrer gefälligen Ausführung das Buch, das wir unseren Parteigenossen auf das wärmste empfehlen möchten, schmücken.

J. St–g.

*

„Flammenwerfer vor!“ Ein Frontbuch mit Bildern von Franz Franziß. Verlag Parcus & Co. in München. Steif gebunden 2.50 M. Zu beziehen durch unsere Buchhandlung in München, Thierschstraße 11/15.

Die Maifestspiele in Prag. Das Programm der Maifestspiele in Prag umfaßt „Don Juan“ in der Wiener und Salzburger Festspielbesetzung unter Schalk, die „Meistersinger“ und Smetanas „Dalibor“, von Pirchan neu inszeniert, ferner Werfels „Paulus unter den Juden“ unter Herterichs Regie und teilweise mit Kräften des Burgtheaters besetzt, schließlich „Der Lügner und die Nonne“ von Kurt Goetz in der Berliner Besetzung. — Werfel ist bekanntlich ein tschechischer Jude.

Prager Gelehrtenjubiläum. Der Ordinarius für Statistik, Verwaltungsrecht und Verwaltungslehre sowie Professor des Völkerrechts an der Deutschen Universität in Prag, Professor Rauchberg, feierte seinen 70. Geburtstag. Gebürtiger Wiener, wurde er 1896 als ordentlicher Professor nach Prag berufen. Als Schriftsteller ist Rauchberg mit den Werken „Der nationale Besitzstand in Böhmen“, „Österreichische Bürgerkunde“ und anderen hervorgetreten.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" · Ausgabe 96 vom 24. April 1930

Frühling im südlichen Friedhof

Von Namen die unsterblich sind . . .

Der Föhn hat von den Bergen den Frühling angekündigt, die Sonne strahlt unwiderstehlich warm und froher Amselsang dankt ihr. Über bemoosten und verwitterten Steinen brechen Fliederknospen zu neuem Leben auf. Im südlichen Friedhof an der Thalkirchener Straße grünt und keimt ein neuer Frühling. . . .

Die Menschen mit dem Gesicht des grauen Alltags hasten durch die Stätte der Toten, nehmen sie eiligst als Durchgang und Wegabkürzung und nur wenige sind's, die die Zeit finden, einen Besuch denen abzustatten und ein ehrendes Erinnern zu widmen, die hier in geweihter Erde letzte Ruhe gefunden haben.

Es ist ein eigen Ding um einen Friedhof im Frühling, um das Gedenken an große Männer und Frauen, deren Namen auf alten Totensteinen stehen und die auf das engste mit einem Stück Kulturgeschichte Münchens verbunden sind. Da treten Namen, wohlklingende Namen vor unseren Augen, lassen die Erinnerung wachwerden, führen uns jahrzehntelang zurück in die Vergangenheit . . . und in der Aneinanderfügung eines Namen an den andern und im Gedenken an der Bedeutung jenes Trägers werden wir uns eines Teiles des Geheimnisses des Lebens bewußt und ahnen die Bedeutung unserer Zeit — der Zeit der Lebenden.

Wir stehen an dem Grabe großer Erfinder: Neben dem Optiker Joseph Fraunhofer finden wir auch seinen Freund, den Leiter des ersten optischen Instituts Joseph Utzschneider. Hier ruht der Erfinder der Lithographie Alois Senefelder. Ein überlebensgroßes Standbild von Ainmiller erinnert an den Verbesserer der Glasmalereitechnik.

Berühmte Namen von Männer auf dem Gebiete der Naturwissenschaft reihen sich an: Dr. Georg Simon Ohm, Jolly und Dr. Justus von Liebig, der große Chemiker; dann Astronomen wie Gruithusen und Steinheil, der Erfinder der telegraphischen Schrift und der elektrischen Uhren.

Neben namhaften Juristen, die Wissenschaftler und großen Mediziner: unter ihnen die Koryphäen: Lindwurm, Nußbaum, Pettenkofer und Ziemssens. Hier auch Vertreter auf den Wissensgebieten der Theologie und der Philosophie, dort Namen aus dem Reiche der Botanik, der Staatswissenschaften, ach, es sind so viele, daß man sie gar nicht alle nennen kann.

Und dann vor allem jene Großen, die München berühmt gemacht haben, aus dem Reiche der Kunst: Da ruhrt der Maler Karl von Piloty, in der Nähe von Ferdinand von Miller, dem berühmten Erzgießer. Hier das Grab von Wilhelm von Kaulbach, Akademiedirektor, Historienmaler, und dort liegt der geheimnisvolle Romantiker, der Maler Moritz von Schwind. Hier aber ... Karl Spitzweg, der Dachstubenmaler, der die Welt so schön und aus luftiger Mansarde sah. Albert Adam den Tiermaler finden wir auch. — Da ist Otto Julius Bierbaum, der Schriftsteller und dort Ludwig Schwanthaler, der berühmte Bildhauer.

Wir finden das Grab Friedrich von Gärtners, dem Erbauer der Ludwigskirche, der Feldherrnhalle, des Siegestores und der Universität. Wir begegnen Ernst Possart, dem unvergeßlichen Münchner Generalintendanten und Leo von Klenze dem Erbauer der Propyläen, der Hofgartenarkaden und der neuen Residenz. Dann stoßen wir auch auf den Namen eines Mannes, der Münchens stolzestes Bauwerk errichtete: Gabriel von Seidl; er ist der Schöpfer des deutschen Museums.

Das sind einige von den Großen, die fest und unvergänglich mit München verbunden sind und die den großen Verdienst haben am Aufblühen der Landeshauptstadt Bayerns ihren guten Teil beigetragen zu haben.

Aber wir finden auch andere Namen: Revier 7—10—54 ruht Franz Xaver Gabelsberger, der Erfinder der Kurzschrift. Und mitten im Weitersuchen kommen wir auf einen anderen Namen, der uns lächelnd macht in der Erinnerung an seinen Träger: „Franz Xaver Krenkl, Lohnkutscher." — Ja, der Krenkl, jenes durch seine Späße unsterblich gewordenes Münchener Original . . .

Dann einige Musiker: Kaspar Ett, der Organist der Michaelskirche, der Komponist Franz Lachner, und zwischen ihren Gräbern finden wir auch noch die Gedenksteine vieler namhafter Opern- und Schauspielmitglieder, wie: Kindermann, Emma Pregler, Sophie Schröder, Rühling und Clara Ziegler. Ferner die Vertreter des heiteren Volksstückes: Siegl, Ferdinand Lang und Amalie Schönchen.

Und wir finden auch die Grabstätte Lorenz v. Westenrieder, des bayerischen Geschichtsschreibers, v. Destouches und Trautmann, die sich um Münchens Geschichte desgleichen verdient gemacht. Auch das Grabmal Jakob Görres finden wir, dem Gelehrten; und zwischen all den alten guten Namen auch neue, die die Industrie vertreten, wie: der alte Salinenrat Reichenbach, und solche Namen, die an den Aufstieg des einheimischen Gewerbes erinnern: Anton Seidl, Pschorr, Sedlmayer und Mathäser. Und wer wollte all die vielen anderen noch nennen?

Es ist so unbändig viel Leben in diesem Friedhof. Man verstehe mich wohl: es ist das Leben der Vergangenheit, aus der sich aber das Heute und das Morgen gebärt. Und wo sollte mehr solch ein Leben sein als an jener geweihten Stätte, die ein namhaftes Stück Münchener Kultur und Geschichte ist, und in der nun der Frühling seine Wiedergeburt feiert.

H. Sturm.

Immer noch 281000 Arbeitslose

München, 22. April.

Nach dem Bericht des Landesarbeitsamtes Bayern waren Mitte April 1930 bei den bayerischen Arbeitsämtern rund 281 000 Arbeitsuchende gemeldet, von denen 204 000 = 72,6 Prozent durch die Reichsanstalt unterstützt wurden. Die Arbeitslosigkeit ist in der ersten Aprilhälfte ziemlich erheblich zurückgegangen. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat gegenüber Ende März um 28 000, die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 38 000 abgenommen.

Diese Entlastung des bayerischen Arbeitsmarktes ist ausschließlich auf Saison-Einflüsse zurückzuführen, weshalb auch vornehmlich die Außengewerbe daran beteiligt waren. Am stärksten war der Rückgang der Arbeitsuchenden im Baugewerbe, in der Lohnarbeit wechselnder Art, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Industrie der Steine und Erden, im Holz- und Schnitzstoffgewerbe und im Bekleidungsgewerbe.

Die günstige saisonmäßige Einwirkung auf den Arbeitsmarkt konnte allerdings im Berichtsabschnitt sich nicht voll entfalten, da die konjunkturelle Abschwächung des Beschäftigungsgrades sich fortsetzte, was unter anderem insbesondere in einer weiteren Zunahme der arbeitsuchenden Angestellten um rund 1200 zum Ausdruck kommt.

Um die gleiche Zeit des Vorjahres wurden 252 000 Arbeitsuchende und 207 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Die Zahl der Arbeitsuchenden liegt also heuer um 29 000 höher, die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger dagegen um nicht ganz 3000 niedriger.

Von den bayerischen Arbeitsämtern haben Mitte April 1930 die höchsten Ziffern an unterstützten Arbeitslosen die Bezirke München (31 000), Nürnberg (30 000), Ludwigshafen am Rhein (16 000), Kaiserslautern (10 600), Schweinfurt (7800), Aschaffenburg (6800), Koburg (7500), Augsburg (6800), Würzburg (6500) und Landau in der Pfalz (5600). Außer den Großstädten sind es also vor allem fränkische und pfälzische Bezirke, die besonders von der Arbeitslosigkeit betroffen werden.

Die Neuregelung der Hagelversicherung in Bayern

München, 23. April.

Der Landesausschuß der Landeshagelversicherungsanstalt befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit der Neuordnung der Anstalt, die durch das vom Landtag beschlossene neue Hagelversicherungsgesetz geschaffen wurde.

Er nahm Kenntnis von der Erweiterung der Rechte des Landesausschusses und der Versicherten und stimmte dem Vorvertrag über den Übergang des bisherigen bayerischen Gesetzes der Hagelversicherungsgesellschaft „Borussia" auf die Landesversicherungsanstalt zu. Ferner genehmigte er die Änderungen der allgemeinen Versicherungsbedingungen und setzte die Beitragstarife mit den bisherigen Höchstsätzen für Getreide fest. Weiter billigte er die von der Anstaltsverwaltung hinsichtlich des Abschlusses eines Rückversicherungsvertrages bisher gepflogenen Verhandlungen.

Die neuen allgemeinen Versicherungsbedingungen werden den Gemeindebehörden und den Versicherten zusammen mit den Beitragssätzen in den nächsten Tagen zugehen.

*

„Hoffnungsvolle" Jugend

20 Teilnehmer vom Leipziger kommunistischen Jugendtag festgenommen — Schüler unter den Aufruhrteilnehmern

München, 22. April.

Der Polizeibericht meldet:

Anläßlich der bereits gemeldeten politischen Vorgänge in Leipzig wurden die auf einem Lastkraftwagen zurückkehrenden Münchener Teilnehmer an dem 5. Reichsjugendtag des kommunistischen Jugendverbandes heute um 2.30 Uhr früh in Freimann gestellt und zur Polizeistation verbracht. Dort wurden die 20 Festgenommenen einer Durchsuchung nach Waffen und einer eingehenden Vernehmung unterzogen. Bei einem derselben wurde ein Dolch und ein blutbeflecktes Taschentuch gefunden. Er wurde wegen Verdachtes der Teilnahme an dem Aufruhr in Leipzig dem Amtsgericht in München überstellt. Die übrigen Fahrtteilnehmer wurden nach ihrer Einvernahme wieder entlassen.

Bemerkenswert ist, daß sich unter den Festgenommenen die Volksschüler der achten Klasse in der Türkenschule, Gunzinger und der bekannte Jungpionier Berger Johann, ferner die Fortbildungsschüler Markus Saller, und Joseph Schneider und vier weitere Jugendliche befanden. Die mitgeführten roten Tuchstreifen und Fahnen trugen die Aufschriften: „Die faschistischen bayerischen Regierungslöwen sollen sich an uns die Zähne ausbeißen. K.J.V. München". — „Wir kämpfen weiter im Geiste Karl Liebknechts und Lenins, wir Soldaten der Revolution. K.J.D. Sektion Nord, München". — „Im Geiste Liebknechts und Rosa Luxemburgs". — Ein zweiter Wagen mit Münchener Teilnehmern wurde schon in Nürnberg gestellt und durchsucht.

Das nationalsozialistische München

begeht den **41. Geburtstag** seines Führers

Adolf Hitler

in der großen

politischen Massenkundgebung

am Donnerstag, 24. April, abends 8 Uhr, im Zirkusgebäude am Marsfeld

Es spricht unser Parteigenosse

Gregor Strasser M.d.R.

über

„Führer und Führertum"

Vorher Vorführung des N.S.-Lichtbilderstreifens:

„Der Nationalsozialismus in seinem Aufstieg"

Verstärkte S.A.-Kapelle!

Eintritt: 50 Pf., reservierte Plätze zu M. 1.— und 2.—.
Saaleröffnung: 6.30 Uhr abends, Beginn: 8 Uhr abends

Juden ist der Zutritt verboten!

Gau Groß-München der N.S.D.A.P.
Adolf Wagner, M.d.L.

Aus Bayerns Gauen

Schwere Motorradunglücke

Bad Dürkheim, 22. April.

Am Ostermontag, gegen 6 Uhr abends, stieß an der Straßenkreuzung Ludwigshafen—Neustadt und Rödersheim—Haßloch ein Autobus mit einem aus Neustadt kommenden Motorrad zusammen. Der Anprall war so heftig, daß die auf dem Sozius mitfahrende Braut des Fahrers, die 24 Jahre alte Elisabeth Klein, unter den Autobus geschleudert und eine Strecke weit geschleift wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Auch der Fahrer Flörchinger vom Limburger Hof starb kurz nach dem Unfall. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

*

Rehau, 22. April.

Bei der sogen. Kuhschwitzer Höhe bei Rehau ereignete sich am ersten Feiertag ein tödlicher Motorrad-Unfall. Der 29 Jahre alte Stukkateur Joseph Manger aus Neustadt a. d. Saale fuhr mit dem Motorrad in einer Kurve gegen eine Telegraphenstange und wurde vom Rad geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Bezirkskrankenhaus Rehau verstarb. Der Mitfahrer erlitt nur leichte Verletzungen.

*

Lindau, 23. April.

Der 22 Jahre alte Motorradfahrer Buschhauer von Schlachters rannte in das nach Lindau fahrende Fuhrwerk des Gärtners Bühler von Aschach. Buschhauer wurde unter den Wagen des Gärtners geschleudert, wobei ihm einige Rippen eingedrückt wurden. In schwer verletztem Zustande wurde der Verunglückte in das Lindauer Krankenhaus eingeliefert. — Der 22 Jahre alte Landwirt Steinacher aus Eggenwart fuhr mit dem Motorrad einem nach Lindau fahrenden Auto in die Flanke. Der Motorradfahrer erlitt beim Sturz eine Gehirnerschütterung und schwere Verletzungen an beiden Füßen. Das Kraftrad wurde total zertrümmert. Er mußte ebenfalls ins Krankenhaus nach Lindau verbracht werden.

*

Rosenheim. Der in den 50er Jahren stehende Ökonom Joseph Werftl aus Linden wurde mit seinem Motorrad am Ostermontag vor der Ortschaft Ostermünchen aus der Kurve geschleudert und stürzte schwer. Er wurde mit einem Schädelbruch, Brustquetschungen und sonstigen Verletzungen ins Krankenhaus Rosenheim eingeliefert, wo er am Dienstag früh seinen Verletzungen erlag.

Eine Spur von dem Opfer Tetzners?

Augsburg, 22. April.

Wie die „Augsburger Neuesten Nachrichten" berichten, sind sie durch Zufall in den Besitz eines Briefes gelangt, der Anhaltspunkte für die Identifizierung des Tetzner-Opfers geben könnte. Aus dem Briefe geht hervor, daß der 1910 geborene Steinschleifer Heinrich Weinberger aus Marktleuthen in Oberfranken sich zur Zeit des Mordes auf der Wanderschaft in der Regensburger Gegend befand.

Seit 21. November vorigen Jahres sind seine Angehörigen, denen er stets fleißig schrieb, ohne jede Nachricht von ihm. Weinberger selbst ist zwar kein Deutschböhme, wie es Tetzners Opfer gewesen sein soll, doch ist sein Vater aus der Tschechoslowakei zugereist. Er wollte seinen Vetter in Augsburg besuchen und befand sich seit Sommer vorigen Jahres unterwegs.

Selbstmord im Bett.

Glonn. In der elterlichen Wohnung hat sich, im Bette liegend, laut „Glonntal-Zeitung" durch einen Schuß mittels einer Trommelpistole der 25 Jahre alte Gütlerssohn Anton Schwaiger in Gailing getötet. Die Kugel drang in den Kopf. Der Unglückliche litt seit längerer Zeit an geistigen Störungen.

Unter Mordverdacht verhaftet.

Schwabach. Vor einigen Tagen verstarb hier unter eigenartigen Umständen das drei Monate alte außereheliche Kind einer Nadelfabrikarbeiterin. Bei der vorgenommenen Leichenschau wurde festgestellt, daß das Kind eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Das Kind hatte einen Schädelbruch und auch die inneren Organe waren gequetscht. Der Kindsvater, der 19 Jahre alte ledige Brezenverkäufer Nikol. Bayerlein, wurde unter dem Verdacht, die Tat begangen zu haben, von der Polizei verhaftet. In Abwesenheit der Kindsmutter soll Bayerlein den Mord begangen haben.

Tödlicher Absturz.

Bamberg. Der Schleifarbeiter Anton Fischer von Nürnberg stürzte bei Frankendorf am Ostersonntag bei einer Kletterpartie vom Felsen ab und mußte in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus Forchheim eingeliefert werden. Dort wurde er sofort operiert, doch ist er an den Folgen einer Leberzerreißung verschieden.

Explosionsunglück.

Lichtenfels. Im Sägewerk Gebrüder Rupp war am Ostermontag der 36jährige Maschinist Andreas Schütz mit der Inbetriebnahme eines neu aufgestellten Diesel-Motors beschäftigt. Kaum hatte Schütz für einige Minuten den Raum verlassen, so ertönte eine furchtbare, weithin hörbare Detonation. Beim Betreten des Raumes wurde dem Maschinisten ein schweres Eisenstück an die Beine geschleudert, so daß beide Beine durchschlagen wurden. Schütz wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Man hatte den Unglücklichen zwischen den zentnerschweren Trümmern des Schwungrades gefunden. Über die Ursache der Explosion ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Verzweiflungstaten

Traurige Ostern — Fünf Tote

Deggendorf, 22. April.

Ein schreckliches Familiendrama spielte sich am Ostermontag früh hier ab. Der Gasthof- und Realitätenbesitzer Wilhelm Neumann hat zwischen 5 und 6 Uhr früh im Einvernehmen mit seiner Frau sein fünfjähriges Kind, seine Frau und dann sich selbst mit einer Armeepistole erschossen. Alle drei lagen nebeneinander im Bett. Erst abends gegen 6 Uhr wurde vom Personal der Polizei Meldung gemacht, da von der Herrschaft niemand sichtbar wurde.

Nach der gewaltsamen Öffnung der Wohnung fand man das Ehepaar mit dem Kind tot auf. Aus einem hinterlassenen Brief geht zwar hervor, daß die Ehegatten im gegenseitigen Einvernehmen gehandelt haben, doch ist der Grund zur Tat nicht ersichtlich.

*

München, 22. April.

In Solln wurden am Karsamstag der 37 Jahre alte Kaufmann Franz Attenberger und seine 27 Jahre alte Frau Martha in ihrer Wohnung als Leichen aufgefunden. Das Ehepaar hatte sich mit Gas vergiftet. Der Beweggrund scheint Krankheit zu sein.

Thomas Manns Verherrlichung des Zionismus

Thomas Mann gewährte, so berichtet die „Jüdische Rundschau" in Nr. 30, vor seiner Abreise aus Palästina dem Vertreter der J. T. A. ein Interview, in dessen Verlauf er die Eindrücke, die er während seines Aufenthaltes in Palästina gewonnen hat, schilderte. Infolge einer plötzlichen Erkrankung, die ihn zwang, das Krankenhaus aufzusuchen, konnte er nur zum Teil das jüdische Aufbauwerk in Augenschein nehmen. Einen starken Eindruck hat auf ihn die jüdische Kwuzah-Kolonie Dilb (Kirjath Anawim) in der Nähe von Jerusalem gemacht; am meisten von allem hat ihm aber Tel-Awiw Bewunderung abgerungen. Die Juden in Tel-Awiw, sagte Thomas Mann, sind irgendwie anders als die Juden in allen anderen Städten der Welt; sie scheinen freier und glücklicher. Ich glaube an die Zukunft von Tel-Awiw. Ich habe den Eindruck von Wachheit und starker Intellektualität ihrer Bewohner von der Stadt mitgenommen.

Was ich in Palästina gesehen habe, sagte Thomas Mann weiter, ist, als Ganzes wie einzeln gesehen, wunderbar. Alles ist im Fortschreiten begriffen, die Juden vollbringen ein schönes Werk. Aber sie dürfen nicht mit dem Kopf durch die Wand stoßen wollen, sondern sie müssen vorsichtig weiter gehen. Denn schließlich sind die Araber seit mehr als 1000 Jahren hier im Lande, auch sie glauben an ihre historische Verknüpftheit mit dem Lande und sie haben wohlbegründete Rechte auf dasselbe. Aber ich weiß, fügte Thomas Mann hinzu, der Jude ist nicht ins Land gekommen, um zu erobern und zu herrschen, sondern er kam, um sich zu erfüllen, sich seelisch zu befreien. Juden und Araber haben gewiß die Möglichkeit, nebeneinander in Palästina zu leben und sich gemeinsam dem Aufbau des Landes zu widmen. Die Hitzköpfigkeit und die Ungeduld einiger Juden erhöhen die Schwierigkeiten, die der Zionismus ohnehin vor sich hat. Ich bin ganz entschieden für den Zionismus, den ich wegen einiger seiner Ideale und Ziele mit der romantischen Bewegung unter den Deutschen des 19. Jahrhunderts vergleichen möchte; auch diese Bewegung hatte ihre Wurzel in dem Wunsche nach Selbstbefreiung.

Der Zweck dieser meiner Palästina-Reise, sagte der Dichter, ist, Studien zu machen für einen Roman, dessen Thema der Bibel entnommen ist: die Geschichte von Jaacob und Joseph.

*

Man sieht auch aus dieser Veröffentlichung wieder, wie sehr Thomas Mann mit Haut und Haaren dem Judentum verfallen ist. Wenn er aber den Zionismus mit der deutschen Romantik vergleicht, so beweist er damit auch das Klarste, wie unendlich weit er sich in demselben Maße vom deutschen Wesen entfernt hat. Schade, daß so herzlich wenig Juden das Bedürfnis nach seelischer Befreiung haben, das Thomas Mann den Zionisten andichtet. Eine Massenauswanderung der Juden nach Palästina zwecks „seelischer Befreiung" wäre nämlich die beste Lösung der Judenfrage.

Die Bedeutung der modernen Freilichtbühne

In Weißenburg i. B. hielt Egon Schmid einen sehr fesselnden, von einer Fülle eindrucksvollen Bildmaterials unterstützten Vortrag über das Natur- und Freilichttheater. Mit Recht wies er darauf hin, daß es ein Irrtum wäre, das Theater der alten Griechen für ein Natur- oder Landschaftstheater zu halten, — es war eine reine Stilbühne im Freien. Kein Weg führt von da zunächst zum Freilichtspiel des Mittelalters auf den Marktplätzen, einem „Simultantheater" mit verschiedenen Schauplätzen im Gesamtspielraum. Die Prospekt- und Kulissenbühne der Renaissance unterbricht die Entwicklung — nur Oberammergau überbrückt gewissermaßen die Zeiten —, bis in der Gegenwart die Freilichttheaterbewegung einen ungeahnten Aufschwung nimmt, ja nach Ansicht des Vortragenden die Zukunft des deutschen Theaters bedeutet.

Die „Weißenburger Waldbühne" auf der Ludwigshöhe, im letzten Jahre aus Anlaß der 900-Jahr-Feier der Reichsunmittelbarkeit der Stadt eingeweiht, ist zwar ein reines Naturtheater, trägt aber doch so eigenartige und reizvolle Züge, daß geeignete Stücke hier zur eindrucksvollsten Wirkung kommen werden. Gerade was die Freilichtspiele vom geschlossenen Theater unterscheidet, die Zusammenfassung von Zuschauern und Darstellern zu einer festlichen „Kollektive" in einem gemeinsamen Volksgefühl ist hier wie selten sonst noch von der Natur gegeben: die hohen Buchen des deutschen Waldes breiten sich schirmend gleichermaßen über Bühne und Zuschauerraum aus und schaffen diese ideale Einheit. Man darf sehr gespannt sein auf die Darbietungen der Bayerischen Landesbühne im Sommer, die dort „Versunkene Glocke", „Erbförster", „Weh dem, der lügt" und „Iphigenie" zur Aufführung bringen wird, nicht minder auf die Vorstellung des „Zigeunerbaron"" durch die Münchener Musikbühne.

Der Redner wünschte diesem begrüßenswerten Unternehmen der rührigen Stadt Weißenburg vollen Erfolg.

Die von reicher Erfahrung zeugenden Ausführungen Egon Schmids wurden lebhaft bedankt.

aosto.

Kunstmaler Anton Schöner

Am 15. April, morgens 3.45 Uhr, ist nach einem schweren Leiden, das ihn seit längerer Zeit an das Bett gefesselt hatte, Herr Kunstmaler Schöner in seinem Heim, am Malerhügel in Berchtesgaden, entschlafen.

Der Verstorbene hatte als Porträtist einen Namen von hohem, weithinreichenden Klang. Er ist als Sohn eines Schneiders zu Nürnberg am 14. März 1866 geboren; in Leipzig lernte er einige Jahre Litographie, kam dann nach München, wo er an der Akademie der bildenden Künste unter Lenbach studierte. Der sehr talentierte Künstler, der besonders als Porträtist hervorragendes leistete, hatte schon in jungen Jahren beachtenswerte Werke geschaffen. So malte Anton Schöner (20jährig) ein Bild Kaiser Wilhelm I., das in hohenzollerschen Besitz überging; ferner schuf er Bildnisse von seinem großen Lehrer Lenbach und dem hervorragenden Meister Adolf Menzel, das in dessen Heimatstadt Breslau im Ehrenbürgersaal des Rathauses einen würdigen Platz gefunden hat. Erwähnt seien noch die Bildnisse von Graf Moltke, dem bekannten Bildhauer Reinhold Begas, dem Naturforscher Ernst Häckel, dem Prinzregenten Luitpold, dem König Ludwig III. usw. Vortreffliches leistete der Künstler als Frauenmaler. Aber keineswegs betätigte er sich als Porträtmaler allein: eine Reihe von hübschen Bildern von Berchtesgaden und Umgebung bezeugen, daß Schöner auch als Landschaftsmaler Beachtenswertes zu schaffen wußte. Seit 1920 wohnte er nun in seinem Besitztum „Malerhügel" in Berchtesgaden.

Ein heimtückisches Leiden hat nun seinem Lebensabend ein frühes Ziel gesetzt. — Ehre seinem Andenken!

„Die Zauberflöte" in Augsburg. Zu einem festlichen Ereignis, ja zu einem Erlebnis gestaltete sich diesmal Felix von Weingartners Besuch in Augsburg. Zu lichten Höhen rauschte Mozarts nendem Zauberstabe auf. Weingartnr hatte in liebevollster Sorge und mit bewundernswerter Demut die „Zauberflöte" von textlichen Schlacken gereinigt, so das Werk fast mit gottesdienstlicher Handlung erfüllt und nicht nur musikalisch Verklärung über Mozarts Schwanengesang gebreitet. Im Gegensatze zu den früheren teueren Mozart-Inszenierungen Augsburgs, die man aus Frankfurt bezogen hatte, wurden diesmal Kostüme und Dekorationen in den eigenen Werkstätten hergestellt und gezeigt, wie bei größtem Sparsinn doch Geschmackvolles geleistet werden kann. Gerade an kleinsten Szenen, etwa denen der drei Damen, Rantzau, Baas, Tornau oder der drei Knaben, Rueff, Collis, Silbiger, merkte man Vergeistigung und Beseelung, die der überragenden Führernatur Weingartners zu danken ist, der stürmisch gefeiert wurde.

Die Koburger Theaterverhältnisse haben sich in diesem Jahr außergewöhnlich günstig gestaltet. Das Interesse des Publikums brachte eine Einnahme-Steigerung und erwirkte die volle Erhaltung der ganzjährigen Spielzeit für Oper, Schauspiel und Operette. Statistisch liegen die Dinge so, daß Koburg als das relativ bestbesuchte gemeinnützige Theater in Deutschland gelten kann; 6½% der Einwohnerschaft von nur 25 000 Personen sind Abonnenten; das Haus faßt 1000 Personen. Begeisterte Aufnahme fand der Kammerspielzyklus, ein Sonderabonnement, das sich einer derartigen Überfrequenz erfreute, daß sich der Einbau mehrerer Platzreihen notwendig machte. Das Landestheater Koburg wird gestützt von der festeingewurzelten Tradition, die nicht nur die Einnahmen, sondern auch den Spielplan fördert, sie wirkt nicht, wie in manchen anderen Städten, lähmend auf die Ausgestaltung des Spielplans, sondern hält nur die Liebe zum Theater an sich aufrecht. Im Laufe dieser Spielzeit konnte man im Gegenteil wahrnehmen, daß das Interesse für gegenwärtige Kunst bei weitem überwiegt. Außer der finanziellen Unterstützung, die in erster Linie der Bayer. Staat und außerdem die Stadt Koburg gewährleistet, ist es dem intensiven Interesse des Publikums zu danken, daß das Theater auf seiner althergebrachten künstlerischen Höhe erhalten werden konnte.

Krach bei der Volksbühne. Zwischen dem Vorstand und den für die Pflege des „Zeittheaters" bestimmten „Sonderabteilungen" der Berliner Volksbühne ist es zu einem Konflikt gekommen, dessen Hauptanlaß wiederum, wie bei Welks „Gewitter über Gottland", Erwin Piscator ist. Die Sonderabteilungen hatten gefordert, daß das Wallner-Theater, in dem Piscators Truppe zur Zeit mit dem „§ 218" gastiert, in die Abonnementsorganisation der Volksbühne durch regelmäßige Abnahme eines Kartenkontingents fest einbezogen werden solle, d. h. die Existenz der dritten Piscatorbühne sollte durch die Volksbühne sozusagen garantiert werden. Der Vorstand der Volksbühne hat es abgelehnt, die Piscatorbühne in ihr normales Abonnementssystem einzugliedern, und hat dafür ein Sonderabonnement angeboten. Auf seiten der Volksbühnenjugend ist man damit nicht zufrieden, und es ist damit zu rechnen, daß ein beträchtlicher Teil der 9000 Mitglieder zählenden Sonderabteilungen aus der Volksbühne austreten und zu Piscator übergehen wird.

Düsseldorfs Kunstausstellungen. Die Rheinische Sezession, Düsseldorf, beabsichtigt, ihre Jahresschau von Mai bis Juni in der Düsseldorfer Kunsthalle abzuhalten. Die Sezession, die gegenwärtig auch in Berlin ausstellt, ist von befreundeten Vereinigungen aufgefordert worden, auch in München und Nürnberg Ausstellungen zu veranstalten. Die Jahresschau des „Jungen Rheinlandes" wird im Oktober in der Kunsthalle stattfinden. Für das Jahr 1931 plant die Stadt Düsseldorf gemeinsam mit den verschiedenen Künstlervereinigungen eine internationale Kunstausstellung, die vom Mai bis Oktober im Kunstpalais stattfinden soll. Auf diesen Ausstellungen sollen alte und neue Kunstrichtungen mit hochwertigen Werken vertreten sein.

Theater am Gärtnerplatz. Donnerstag, den 24. April, beginnt das auf 7 Tage berechnete Ensemble-Gastspiel des Kleinen Theaters in Berlin. Zur Aufführung gelangen die drei Lustspiele „Das Parfüm meiner Frau", „Der Walzer von heute Nacht" und „Müllers". Neben Max Adalbert werden in den übrigen Hauptrollen die Damen: Colette Corder, Olga Limburg und Anneliese Wuerz sowie die Herren Fritz Falk, Richard Ludwig, Ernst Pittschau, Berthold Reißer und Heinz Sarnow beschäftigt sein. Die Gastspiele, welche abends 8 Uhr beginnen, finden zu gewöhnlichen Preisen statt.

*

Die „Marionettenbühne München", von-der-Tann-Straße 2, gibt am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr „Der artesische Brunnen", ein Kasperlerlebnis von Franz von Pocci. Kartenvorverkauf: Konzertbüro Schmid, Residenzstraße 7, bei Max Hieber, Marienplatz, Otto Halbreiter, Promenadeplatz 16, und unter Fernruf 42 795 bei der Geschäftsstelle der Direktion.

Aus der Landeshauptstadt

Osterverkehr auf der Reichsbahn

München, 22. April.

Der seit langem anhaltende Regen und der Temperaturrückgang hat sich auf der Eisenbahn im Osterverkehr ungünstig ausgewirkt. Auch der am Montag noch einsetzende Witterungsumschlag vermochte keinen besonderen Einfluß auf den Gesamtverkehr auszuüben; in den Nahzonen zeigte der Verkehr jedoch ein lebhafteres Bild. Der Osterverkehr blieb gegenüber dem Vorjahr um rund 53 000 zurück.

Die Zahl der an- und abfahrenden Reisenden betrug am Gründonnerstag 89 564, am Karfreitag 92 242, am Karsamstag 106,943 am Ostersonntag 96 165, am Ostermontag 139 832. Plan- und außerplanmäßige Züge wurden gefahren am Gründonnerstag 590, Karfreitag 610, Karsamstag 646, Ostermontag 673, Ostersonntag 780. Gut besetzt waren die direkten Personenzüge nach der Richtung Ulm—Rheinland, Ingolstadt—Nürnberg—Würzburg und Landshut—Passau, Landshut—Regensburg—Hof. Die vorgesehenen Vor- und Nachzüge zu den planmäßigen Zügen in Richtung Kufstein—Salzburg mußten wegen der ungünstigen Witterung ausfallen.

Für den Fernverkehr wurden ausgegeben am Hauptbahnhof am Ostersonntag 16 820 und am Ostermontag 19 269, im Nahverkehr 11 682 und 20 247 Fahrkarten.

Sonntags-Rückfahrkarten Donnerstag einschließlich Sonntag wurden 57 253 und am Montag 27 630 verkauft. Durch die Wintersportzüge wurden befördert in Richtung Holzkirchen—Bayrischzell, Tölz—Tegernsee Samstag und Sonntag 7190 und am Montag 2440, Richtung Garmisch—Kochel Samstag 5710 und Montag 2950, Richtung Rosenheim—Kufstein—Salzburg—Sonntag 4504, Montag 1005.

Tödliche Verkehrsunfälle

Der 18 Jahre alte Hilfsarbeiter Martin Steiner von Lustheim, der mit seinem Fahrrad von Lustheim nach Schleißheim fuhr, wurde von einem Personenkraftwagen überfahren und getötet. — Der 39 Jahre alte Metzger Ludwig Schalter, der am Karsamstag an der Straßenkreuzung Pestalozzistraße-Kapuzinerstraße von einem Personenkraftwagen überfahren und schwer verletzt wurde, ist in der Chirurgischen Klinik an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Schweres Schadenfeuer

In dem Fabrikgebäude der Rahmenfabrik und Bilderhandlung Theobald Eilken und der Schreinerei Schürer an der Kapuzinerstraße brach aus bis jetzt unbekannter Ursache am Ostersonntag ein Feuer aus, dem die unteren Werkstätten mit sämtlichen Maschinen, Arbeitsbänken, Werkzeugen, Fertigwaren usw. zum Opfer fielen. Auch der Dachstuhl des Gebäudes wurde schwer beschädigt. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Von einem falschen Kriminalbeamten geprellt

Ein Mädchen wurde in der Tumblingerstraße an einer Unterfahrt von einem angeblichen Kriminalbeamten angehalten, der ihr vormachte, daß er zwei Burschen, die es auf das Mädchen abgesehen hätten, verfolge. Um zu verhüten, daß diese die 500 Mark, die das Mädchen vom Postscheckamt abgeholt hatte, ihr abnehmen, schlug er vor, ihm das Geld auszuhändigen. Dieses tat das vertrauensselige Mädchen denn auch, worauf der falsche Kriminalbeamte mit den 500 Mark verschwand.

Die Feuerschutzwoche

Im Rahmen der vom 27. April bis 4. Mai in ganz Deutschland vorgesehenen Feuerschutzwoche wird am 26. April abends im Löwenbräukeller die Feuerschutzwoche in Bayern durch einen Einführungsabend eröffnet werden, auf dem Landesbranddirektor Eder, Staatsminister Dr. Stützel und Oberbürgermeister Dr. Scharnagl sprechen werden. Am Sonntag, den 27. April, ist ein großer Propagandamarsch der Münchener Feuerwehr vorgesehen. Während der Woche werden zahlreiche Vorträge stattfinden. Den Abschluß bildet am Sonntag, den 4. Mai, eine große Schauübung an der Isar.

*

Der deutsche Kaufmann war vor dem Krieg eine Gestalt, die nicht nur den deutschen Mitbürgern, sondern den Bewohnern der Erde Achtung abnötigte. Seitdem ist es aus vielerlei Gründen etwas anders geworden, und immer wieder aufs neue ist es an dem Kaufmann, seine Tüchtigkeit dem Ausland zu erweisen. Nicht immer ist der deutsche Kaufmann ein Verfechter deutschen Volkstums. Etwas zu gern passen sich manche der fremden Art an und erwecken damit keineswegs immer die Achtung der Ausländer. Besonders im Briefverkehr ist noch vieles verbesserungsbedürftig. Am Montag, den 28. April, abends 8 Uhr, wird hierüber ein erfahrener Fachmann im Deutschen Sprachverein, Zweig München (Regensburger Hof, Niederländersaal, Augustenstraße 53), sprechen. Kommerzienrat Gustav Armann hält einen Vortrag: „Die deutsche Kaufmannssprache.“ Eintritt frei. Gäste willkommen.

Rundgang durch eine Münchener Gummiwarenfabrik

st. Die von Kommerzienrat R. F. Metzeler (gestorben 1910) im Jahre 1871 gegründete Gummiwarenfabrik A.-G. Metzeler & Co., die zum ersten Male im Jahre 1888 eine Vergrößerung und Umlegung von der Schwanthalerstraße in die Westendstraße erfuhr und im Jahre 1901 in eine Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 3 Millionen Mark umgewandelt wurde, veranstaltete kürzlich eine Führung der Münchener Tages- und der Autofachpresse durch ihre gewaltigen Fabrikräume an der Westendstraße 131—133. Hier befindet sich das Werk I, das die eigentlichen Fabrikationsräume umfaßt, während das Werk II an der Ridlerstraße nur der Lagerung der gewaltigen Rohstoff- und Rohgummimengen, sowie der Kohlen, mit eigener großer Krananlage und den nötigen Gleisanschlüssen, dient. Das Werk III an der Gollierstraße ist noch im Ausbau begriffen. Die Fabrik beschäftigt zur Zeit etwa 1000 Arbeiter und Angestellte und besitzt Vertretungen und Filialen in allen größeren Städten des In- und Auslandes. Der Rohgummi wird von der Marihat-Plantagen-K.-Ges. in Medam auf Sumatra, zu gleichem Besitz gehörig, geliefert.

Der Fabrikationskreis dieses großen Betriebes erstreckt sich auf sämtliche Luft- und Elastikbereifungen für Fahrräder, Motorräder, Personen- und Lastkraftwagen, Lieferwagen und Omnibusse. An technischen Rohgummiartikeln liefert sie sämtliche Schläuche für technische Zwecke, Eisenbahnschläuche usw., an chirurgischen Gummiartikeln Kissen und Hohlkörper, Schwämme, gummierte Stoffe, nahtlose Gummiwaren, Faltbootstoffe und Zubehör, sowie das gesamte Röntgenschutzmaterial. Das Areal der drei Werke umfaßt 44 000 Quadratmeter, ihre Kraftanlagen 3500 PS und 500 Volt Hochspannungsnetz, 800 PS Ersatzleistung und Dampfmaschinen. Die Kesselfläche der Dampfanlage des völlig automatisch arbeitenden Kesselhauses beträgt 1100 Quadratmeter. Die eigene Brunnenanlage, die 226 Meter tief ist, fördert völlig härtefreies, artesisches Speisewasser von 12½ Grad Celsius.

Die Fabrik verarbeitet jährlich 50 Kubikmeter Rohstoffmengen, zirka 1000 Tonnen Rohgummi, 3000 Tonnen Baumwollgewebe, 1500 Tonnen Chemikalien und 6000 Tonnen Kohlen. Die aufgewendete elektrische Energie beträgt 4 Millionen Kilowatt.

Die lehrreiche Führung beginnt im Raum I, der Mischkammer. Hier werden die „Rezepte“ zusammengesetzt. Von den zur Verwendung kommenden Chemikalien ist insbesondere zu nennen der Schwefel, der die wichtigste Rolle bei der Vulkanisation spielt, dann die sogenannten Verstärker: Gasruß, Zinkoxyd, verschiedene Tone, Magnesium usw. Außerdem werden verschiedene Öle beigemengt. Für die Haltbarkeit der Gummibereifungen ist der Ruß von großer Wichtigkeit, da er eine langsame Abnützung gewährleistet.

In der Rohgummiwäscherei und im Rohgummi-Tageslager (Ia) wurden die verschiedenartigsten Rohgummisorten vorgeführt. Im Raum II, dem Walzwerk, werden die einzelnen Mischungen durch große erwärmte Walzen gebrauchsfertig gemischt unter Zusatz von Farbstoffen für technisch-chirurgische Gummiwarenartikel, die in den Farben Rot, Blau, Grün, Lila hergestellt werden.

Im Raum III werden die elastischen Massivreifen („Dynamit“) hergestellt, wo die „Wicklung“ der Massivreifen auf modernen Maschinen erfolgt. Zu diesem Zweck werden sie auf breiten Stahlbändern aufmontiert. Da sich Weichgummi mit Stahl jedoch nicht verbindet, werden die Stahlbänder zunächst mit Hartgummi bestrichen und mit einer Schicht Hartgummi versehen, worauf dann erst der Weichgummi in einzelnen Lagen montiert wird. Die so gewickelten Massivreifen werden in großen Autoklaven unter 1 Million Kilogramm Druck geheizt, wobei die Heizdauer bei einer Temperatur von zirka 145 Grad automatisch-elektrisch reguliert wird.

In der chirurgischen Gummiwarenabteilung (Betriebsraum IV) erfolgt die Herstellung von Gummiwärmflaschen, Eisbeuteln, Badehauben, chirurgischen Gebläsen, Spritzen usw. in allen erdenklichen Farben. Die Apparate und Heizformen befinden sich an den einzelnen Arbeitsplätzen selbst.

V. Luftreifen-Abteilung:

Die Herstellung der Luftreifen hat sich durch die Einführung der amerikanischen Fabrikationsmethoden grundlegend geändert. Früher wurde der Luftreifen auf dem „Kern“ (Rundkörper) montiert, wodurch Spannungen im Gewebe entstanden und Leinenbrüche leichter auftreten konnten. Jetzt wird der Reifen auf einer glatten Scheibe montiert, wodurch die Leinwand ohne irgendwelche Spannungen oder Verzerrungen bleibt, da jeder Faden des Cordgewebes genau parallel neben dem anderen zu liegen kommt. Über die verschiedenen Leinwandschichten wird dann der Laufgummi (Protektor) gelegt, der aus einer modernen Spritzmaschine fix und fertig herausgedrückt wird.

Besonders interessant ist die neuartige Formung der rohen Reifen (Rohlinge), die die Form einer großen Trommel haben. Mittels eines Hochdruckschlauches, der in diese Trommel eingelegt wird, erfolgt verblüffend schnell unter Verwendung von Preßluft die Formung. Der Hochdruckschlauch wird dann ersetzt durch einen Hochdruckwasserschlauch. Nach Auflegung zweier Wulstringe gelangt der rohe Reifen dann in den amerikanischen Heizapparat, wo er unter Druck von zirka 12—15 Atmosphären geheizt wird und worin er das „Profil“ erhält. Nach kurzer Heizdauer (zirka 30—40 Minuten) kommt dann der Reifen fix und fertig aus dem Apparat, braucht nur noch geputzt zu werden, erhält einen leichten schwarzen Anstrich (Fixativ) und wird sofort maschinell mit Papierstreifen umwickelt und versandfertig gemacht.

VI. Das Laufband:

Alle Arbeitsstätten sind verbunden durch ein laufendes Band, welches den Arbeitern Material und Reifen ständig und automatisch zuführt und nach Arbeitsgang wieder abnimmt, so daß sich niemand von seinem Arbeitsplatz zu entfernen braucht. Auch der Kontrolle und dem Zähler werden die Reifen durch das laufende Band zugeführt.

VII. Die Fahrrad-Reifenabteilung

zeigt die gleichen Fabrikationsmethoden: Montage der Reifen wiederum auf der Scheibe, Heizung in Original-amerikanischen Heizapparaten und Heizdauer zirka 5 Minuten.

Auch in der Schlauchfabrikation (VII) sehen wir die modernste Einrichtung und wiederum das laufende Band, neben dem die Arbeiterinnen sitzen.

In der Fahrradschlauchabteilung wird der rohe Schlauch aus einer modernen „Spritzmaschine“ herausgedrückt.

Fabrikationsziffern jeden Tag: 75—80 hochelastische Massivreifen, 40 Riesenluftreifen, 500 Auto- und Motorradreifen, 2000 Fahrradreifen.

Heiter und warm

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 23. April, vormittags 9 Uhr:

Unser Gebiet liegt auf der Vorderseite einer über der Biskajasee gelegenen Depression. Es ist daher vor allem in Südbayern unter Föhneinfluß mit vorwiegend heiterem und warmem Wetter zu rechnen.

Bayerischer Landesverein für Heimatschutz. Am Freitag, den 25. April 1930, abends 8 Uhr, findet im kleinen Saal des Hotels Union, Barer Straße 7, ein Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Hans Karlinger, Professor der Technischen Hochschule Aachen über das „Stammesgesicht der alten deutschen Stadt“ statt. Im Anschluß hieran Liedervorträge der Konzertsängerin Frl. Gertrud Hüttlinger; Klavier: Frl. Anna Höfl. Gäste willkommen.

*

Turnergilde im D.H.V.

Die Turnergilde München im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband veranstaltet am 27. April ihre Frühjahrswettkämpfe. Angesetzt ist für die Herren ein Fünfkampf, bestehend aus:

200-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Schlagballweitwurf und 1000-Meter-Lauf.

Für die Jugend-Klasse A, Jahrgang 1912/13, Vierkampf: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen und 1000-Meter-Lauf.

Jugend-Klasse B, Jahrgang 1914/15, und Klasse C, Jahrgang 1916, ein Dreikampf: 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen.

Der Beginn der Wettkämpfe ist auf 2 Uhr festgesetzt; sie werden auf dem Sportplatz an der Säbenerstr. durchgeführt.

Alle Teilnehmer werden ersucht, bereits um 1 Uhr zu erscheinen.

Abschieds-Festkommers der Abituria 1930 der Oberrealschule III

Am Donnerstagabend, den 10. April, hielt die Abituria der Oberrealschule III im Annasaal ihren Abschiedskommers, der in Hinsicht auf Geist und vaterländische Erziehungsarbeit wohl das Beste brachte, was Nachkriegs-Abiturien hier in München schaffen konnten. Die Festrede hielt in geradezu meisterhafter Art der Erstchargierte H. Wiedemann. Ihr Inhalt war nicht die sonst allgemein gehörte Schablone von Abschlußkommersreden, sondern weit darüber hinaus und verdiente auch weiteren Kreisen zu Gehör gebracht zu werden. Da das Lehrerkollegium, trotz offizieller Einladung, überhaupt nicht anwesend war (die Herren rochen Hakenkreuz!), antwortete ein einziger trotzdem erschienener Professor, dessen Brust das E. K. I zierte, mit Worten, die zu sprechen nur ein deutscher Lehrer imstande ist, der seine Pflicht gegenüber der akademischen Jugend über die Parteiinteressen seiner vorgesetzten Instanzen stellt.

Als Vertreter des Münchener Waffenrings nahm ein Babenberger das Wort, das den Geist der Waffenstudenten und ihr Recht, aber auch ihre Pflicht klar zum Ausdruck brachte. Als letzter Redner sprach als Vertreter der Deutschen Wehrschaft ein Münchener Alter Herr der Franco-Bavaria, Erlangen. Spendete der zum Bersten gefüllte Saal schon den Vorrednern wiederholt reichen Beifall, so brachen alle Anwesenden bei den kräftigen, in nichts zurückhaltenden Sätzen immer und immer wieder in begeisterte Zustimmung aus. Tatsächlich sprach A. H. Hecker auch Worte, die bislang wohl noch auf keinem Kommers dieser Art gehört wurden.

Er ermahnte die Abiturienten, jetzt, da sie hinausgehen ins akademische Leben, sich nicht abzuschließen und einer bestimmten Klasse anzugehören, sondern sich als Söhne einer Rasse, eines Volkes verbunden zu fühlen mit denen, die nicht diese Stufe der Bildung erreichen konnten. „Sie müssen sich wieder gegenseitig achten und schätzen lernen, der Arbeiter der Stirne und der Arbeiter der Faust! Reicht jenen die Hand! Was wir älteren Semester wollen, ist, Sie zu Führern jener Volksschichten zu machen, die heute noch von Fremdrassigen verführt werden.“

Abiturient Wiedemann erfaßte sofort die Lage, und mit dem Dank für die tief zu Herzen gehenden Worte, derer die Abiturienten stets eingedenk sein wollen, kommandierte er die gegebenen Schlußverse: „Deutschland, Deutschland über alles und im Unglück nun erst recht“ als Weihelied, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Daß eine Abituria mit solchen Grundsätzen auch das Recht auf Fröhlichkeit in Anspruch nehmen kann und darf, zeigte der anschließende inoffizielle Teil.

*

Sünden im Schaufenster. Eitelkeit, Eifersucht, Neugierde, Neid, Zorn, Geiz, sind bestimmt menschliche Untugenden und als solche wohl täglich am lieben Nächsten zu beobachten. Daß sie sich aber auch schon im Schaufenster breitmachen — das dürfte wohl noch nicht dagewesen sein. — Wie sehr das allgemeine Interesse durch diesen neuartigen Gedanken geweckt wird, das sieht man auch bei der Ausstellung der bekannten Firma Loden-Frey im ehemaligen Krell-Ufa-Haus, Theatinerstraße, wo wohl mancher unwillkürlich die Schritte hemmt, um sich die originelle Schaufensterdekoration näher anzusehen. Auf sehr geschickte Art sind dort all jene Schwächen der menschlichen Natur mit den Belangen des Hauses Loden-Frey verflochten worden — wirklich eine reizvolle Idee, die Hanns Wolff in Form und Farbe glänzend verwirklicht hat. Die moderne, künstlerisch gestaltete und doch zweckentsprechende Ausstellung im Verein mit den Erzeugnissen aus eigener Münchener Fabrik ist um so bemerkenswerter, als bei der hohen Stufe der Münchener Reklamekunst es im allgemeinen schwer fallen dürfte, Ideen und Ausführungen zu bringen, die aus dem Gebotenen hervorragen.

Alles, was die Schreibmaschine betrifft, erledigt sofort und zuverlässig Schreibbüro Progreß, Kaufingerstraße 33, gegenüber Roman Mayr, Tel. 31959. Wenn Sie eilige Vervielfältigungen und Abschriften herzustellen haben, Diktate — auch in fremden Sprachen — direkt in die Maschine geben oder mittels Stenogramm aufnehmen lassen wollen; wenn Sie eine tüchtige Schreibkraft, mit oder ohne Maschine, zu sich ins Haus wünschen oder Schreibmaschinen-Werbebriefe in Farbband-Vervielfältigungen (auch in fremden Sprachen und verschiedenen Schriften), die vom Original nicht zu unterscheiden sind, benötigen; wenn Sie Bedarf an kaufmännischen oder technischen Übersetzungen haben, wenden Sie sich mit vollstem Vertrauen an „Progreß“. Sie werden von Fachleuten bedient.

Die leistungsfähige Firma wurde im Jahre 1908 gegründet, ist handelsgerichtlich eingetragen. Sie steht unter fachbewährter Leitung und beschäftigt bestgeschulte Spezialkräfte. Erstklassige Qualitätsarbeit bei strengster Verschwiegenheit zu billigen Preisen zu liefern ist ihr oberstes Prinzip.

Fünf separate Diktierräume stehen zur Verfügung. Dienst in allen modernen Sprachen. Geschäftszeit von 8 bis 6 Uhr durchgehend, an Samstagen von 8 bis 1 Uhr.

Eigener Eildienst für besonders dringliche Arbeiten — auf kurze Abschriften und Vervielfältigungen kann evtl. gewartet werden.

Diktat-Aufnahmen in und außer Haus nur durch diktatgewandte Kräfte, keine Anfängerinnen! Vorherige Anmeldung erwünscht.

Die englischen Sportflieger in München

Unter Leitung von Kapitän Normann starteten am Donnerstag morgen zwanzig englische Privatflugzeuge zu einer Oster-Rundreise durch Belgien, Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Holland, deren erster Teil inzwischen bereits erledigt werden konnte.

Am Donnerstag selbst erreichten die Maschinen über Douai das Tagesziel Brüssel, wo ein Zwangsaufenthalt von einem Tage durch das ausnehmend schlechte Wetter das Programm insoferne änderte, als der vorgesehene Besuch des Segelflug-Lagers auf der Wasserkuppe am Freitag ausfallen mußte.

Erst am Samstag ging die Reise, nachdem zwei Teilnehmer von Brüssel aus direkt den Heimweg angetreten hatten, weiter über Köln nach Frankfurt und am Sonntag über Stuttgart—Böblingen, dessen Flughafen und Fliegerschule besichtigt wurde, nach Friedrichshafen.

Hier waren die Flieger abends Gäste Eckeners, der sie zum Essen in den Speiseraum des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ geladen hatte. Der Ostermontag vormittag diente einer Besichtigung der Dornier-Werft in Altenrhein.

Der Besuch Münchens war eigentlich erst für Dienstag geplant, doch entschloß sich die Gruppe — von Friedrichshafen aus hatten einige Teilnehmer wieder direkt heimkehren müssen — bereits am Montag nachmittag zum Start. Trotzdem die Ankunft in München erst in letzter Minute bekannt wurde, hatte sich doch zum Empfang der Gäste eine Reihe von Offiziellen eingefunden, dazu gesellten sich die Zuschauer, die das schöne Wetter zufällig auf das Oberwiesenfeld hinausgelockt hatte.

Neben dem englischen Generalkonsul in München, Gaisford, und Damen und Herren der englischen Kolonie begrüßten die Gäste Major Hailer, der Leiter der Süddeutschen Lufthansa, Ing. Moßner, der Konstrukteur der neuen Münchner Flughalle, Ing. Böhning und Verleger Drechsler vom Leichtflugzeug-Club München.

Für die Stadt München begrüßte als Verwaltungsrat des Flughafens unser Parteigenosse Stadtrat Hermann Esser die englischen Flieger. Er wies in seiner Begrüßungsansprache daraufhin, daß ein Gegenbesuch bayerischer und deutscher Sportflieger in England leider nicht möglich sei, da die Sportfliegerei durch den Versailler Vertrag stärkste Fesseln für Deutschland angelegt bekommen habe.

Deutsche Amateur-Boxmeisterschaften

Der D.R. f. A.B. in Köln

Ausböck, München, zum dritten Male Meister.

Über Stadt- und Landesmeisterschaften bahnten sich die besten Boxer des Reiches den Weg zur Teilnahmeberechtigung um die „Deutsche“. Es ist selbstverständlich, daß eine derart gesiebte Auslese nur erstklassigen Sport zu bieten vermag, und so stand die Kölner Rheinlandhalle an den Ostertagen im Mittelpunkt aller Boxsportinteressenten. Es ist schwer, sehr schwer, Meister des Landes zu werden, selbst ganz große Könner mußten die Erfahrung machen, daß es noch bessere, wie sie es selbst sind, gibt.

Ausgezeichnet schnitten die Münchner ab, die zwar nur einen Meistertitel, dafür aber noch drei zweite und einen dritten Platz erringen konnten.

Im **Fliegengewicht** schlug Ausböck, 1880 München, erst Stecktor, Hannover, nach Punkten, fertigte dann Ball in einem ungemein erbitterten Kampfe (Ausböck war dabei in der 1. Runde sechsmal auf dem Boden!) knapp nach Punkten ab und sicherte sich durch einen Punktsieg über Puttkammer, Köln, zum dritten Male die deutsche Meisterschaft.

Hoffstetter, Jahn München, im **Bantamgewicht**, kam über Bähr, Magdeburg (Punktsieg), und Ahring, Osnabrück (Sieg durch Disqualifikation in der 2. Runde), in die Endrunde, wo er von Prahl, Düsseldorf, der den Titelverteidiger Ziglarski, Berlin, geschlagen hatte, in der 1. Runde durch einen Magenhaken k. o. geschlagen wurde.

Schleinkofer, Armin München, hatte im Federgewicht Schiller, Hannover, und Mitzel, Mainz, geschlagen, scheiterte aber dann gegen den Titelverteidiger Fuchs, Berlin, und wurde so nur Dritter. In der Endrunde blieb Fuchs durch einen Sieg über Möhl, Berlin, Meister.

Im **Leichtgewicht** fiel Held, Eis.Sp.V. München, schon in der Vorrunde hinaus. Meister blieb der Titelverteidiger Bächler, Berlin, durch einen Sieg über Malz, Berlin.

Sehr schwer hatte Muysers, 1880 München, im **Weltergewicht** zu kämpfen. Über den Altmeister Walter, Hamburg, Mietschkes, Stettin, und Arnhold, Magdeburg, kam er in die Endrunde, verlor hier aber gegen Besselmann, Köln, in der 2. Runde k. o.

Rausch, Tgde. Nürnberg, im **Mittelgewicht**, schlug Grigo, Bochum, blieb aber dann gegen Rennen, Köln, auf der Strecke. Rennen wurde durch einen unverdienten Sieg über Seelig, Berlin, Meister.

Ganz groß war Leidmann, Armin München, im **Halbschwergewicht** in Form. Erst setzte er Domanetzki, Hannover, in der 2. Runde k. o., fertigte dann den hoch favorisierten Miljon, Holland, klar nach Punkten ab, verlor aber in der Endrunde infolge eines Muskelrisses, der ihn verhinderte, seine Rechte zu gebrauchen, knapp gegen den Titelverteidiger Figge, Elberfeld.

Im **Schwergewicht** erhielt Haymann, 1880 München, gleich in der Vorrunde Hinzmann, Berlin, gegen den er nach Punkten unterlag. Hinzmann holte sich dann über Lücke, Hannover, den Meistertitel.

Die neuen Meister sind somit: **Fliegen:** Ausböck, 1880 München. **Bantam:** Prahl, Düsseldorf. **Feder:** Fuchs, Berlin. **Leicht:** Bächler, Berlin. **Welter:** Besselmann, Köln. **Mittel:** Rennen, Köln. **Halbschwer:** Figge, Elberfeld. **Schwer:** Hinzmann, Berlin.

Der D.A.S.V. in Stuttgart

Zu gleicher Zeit wie der D.R. f. A.B. in Köln hielt der D.A.S.V. in der Stuttgarter Stadthalle seine Meisterschaften ab. Die Münchner schieden dabei schon in den Vorrunden alle aus. Ein Ergebnis, das überraschte, hatte man doch auf Keil und Schindler einige Hoffnung gesetzt.

Die neuen Meister:

Fliegen: 1. Rieder, Freiburg; 2. Naumschüßel, Königsee; 3. Grammenz, Stuttgart.

Bantam: 1. Schepperle, Stuttgart; 2. Plessing, Stuttgart; 3. Göbel, Rüsselsheim.

Feder: 1. Lutz, Mannheim; 2. Dresselt, Kassel; 3. Bill, Regensburg; 4. Schindler, München.

Leicht: 1. Leitner, Stuttgart; 2. Kreuzer, Stuttgart; 3. Schillinger, Freiburg.

Welter: 1. Klöckner, Oberhausen; 2. Brepohl, Rüsselsheim; 3. Müller, Gera.

Mittel: 1. Balschun, Essen; 2. Winkel, Königsee; 3. Mühleisen, Stuttgart.

Halbschwer: 1. Meister, Königsee; 2. Dudeck, Aachen; 3. Kreimer, Mannheim.

Schwer: 1. Steinmüller, Mannheim; 2. Sailer, Emmendingen.

E. S.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Der Sprechabend am Freitag, 25. April, fällt aus.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg, Sektion Nordwest.

Montag, 28. April, Sprechabend im Sektionslokal „Dietrich von Bern“, Vorstei. In Zukunft finden die Sprechabende nicht mehr am Dienstag, sondern zweimal im Monat am Montag statt. Von den Sektionsmitgliedern wird bestimmtes Erscheinen erwartet. Gäste mitbringen.

*

Ortsgruppe Westend.

Mittwoch, den 23. April, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthaus „Mathäserbräu-Stüberl“, Gollierstraße 15. Redner: Pg. Lütt, Hamburg. Thema: „Massenelend, Arbeitsnot, wer bringt Rettung?“. Eintritt frei. Erscheint alle, bringt Arbeitskollegen und Freunde mit!

*

SA.-Reserve München.

Anzug der SAR. zur Kundgebung am 24. d. M.: Braunhemd. Sammeln vor dem Zirkus Krone.

Dreßler.

*

Deutscher Frauenorden, Rotes Hakenkreuz. Gau Groß-München.

Nächster Sanitätsabend am Mittwoch, den 23. April, abends 8 Uhr, in der „Pfalztraube“, Westenriederstr. 7, Rgb. Entschuldigungen sind an Frau Luise Frank, Türkenstr. 51 zu richten.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund.

Zur Gründung der Ortsgruppe München des nationalsozialistischen Ärztebundes treffen sich alle der Partei angehörigen Kollegen am Samstag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des Gasthauses Kammerer, Von-der-Tann-Straße 24.

Auch die außerhalb München wohnhaften nationalsozialistischen Kollegen sind im Interesse gegenseitiger Fühlungnahme eingeladen.

Dr. J. Lang — Dr. G. Wagner.

*

Bri I München.

Geburtstagsfeier im Zirkus Krone am 24. April. Sta. I und Sta. III sowie alle Stürme der Sta. X stehen um 8 Uhr im Rundgang des Zirkusgebäudes zum Einmarsch bereit.

gez. Heckel.

Hitler-Jugend, München.

Die Hitlerjugend nimmt an der Geburtstagsfeier ihres Führers im Zirkus Krone teil und sammelt um 7.45 Uhr am Marsfeld, Olextankstelle.

Anzug: Tracht mit schwarzem Binder.

gez. Neff.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 23. April:

National-Theater: „Susannens Geheimnis“, „Die Puppenfee“, „Wolkenkratzer“. Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Iphigenie auf Tauris“. Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Fahnenweihe“. Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Die erste Mrs. Selby“. Gastspiel Fritzi Massary. Anf. 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: Zum letzten Male: „Friederike“. Abschiedsvorstellung Dely Drexler, Bob Dorsey und Hans Forstner. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Das Kamel geht durch das Nadelöhr“. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 24. April:

National-Theater: „Der Zigeunerbaron“. Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Der Kaiser von Amerika“. Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: „Die erste Mrs. Selby“. Gastspiel Fritzi Massary. Anf. 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Das Parfüm meiner Frau“. Gastspiel des Kleinen Theaters in Berlin mit Max Adalbert. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Das Kamel geht durch das Nadelöhr“. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, 23. April:

Vorstellung für den Bühnenvolksbund: „Herodes und Mariamne“. Anfang 7.30 Uhr.

Donnerstag, 24. April:

Vorstellung für die Volksbühne. „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“. Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Mittwoch, 23. April:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Platzmiete B. Musikalischer Einakter-Abend: „Die Geschichte vom Soldaten“; hierauf: „Hin und zurück“; hierauf: „Die Schießbude“. Anfang 8 Uhr.

Neues Stadt-Theater am Ring: Keine Vorstellung.

Donnerstag, 24. April:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Platzmiete C. „Napoleon greift ein“. Anfang 8 Uhr.

Neues Stadt-Theater am Ring: Sonder-Platzmiete. Der Ring des Nibelungen, Erster Tag: „Die Walküre“. Ehrengast: Kammersängerin Nanny Larsen-Todsen, Stockholm-Bayreuth. Anfang 7 Uhr.

Landestheater Koburg.

Donnerstag, 24. April:

Donnerstags-Dauerkarte, Vorstellung 39. V. Festvorstellung anläßlich des Lutherjahres: „Parsifal“. Dirigent: Staatskapellmeister Karl Elmendorff, München. Anfang 5 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Donnerstag, 24. April:

„Ostern“. Anfang 8 Uhr.

Film des Tages

Karlsplatz-Theater. Am Stachus. „Kampfhähne der Liebe“. — „Der geheimnisvolle Fremde.“

Marmorhaus. Leopoldstr. 35. „Tragödie der Liebe“, mit Emil Jannings. — „Autobus Nr. II“, mit Lee Parry-Benz, Fritz Kampers, Gg. Alexander.

Oli-Lichtspiele. Orleansplatz 2. „Der Mönch v. St. Bartholomä“, mit Hanns Beck-Gaden, Grit Haid, Weiß Ferdl.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Die Goldmine von Santa P.“ mit Tom Mix.

Rathaus-Lichtspiele. Weinstr. 8. „Ein Marquis zu verkaufen“ mit Adolph Menjou. — „Die Stimme aus dem Jenseits“.

Fern-Andra-Lichtspiele. Nymphenburger Str. 136. „Der Mönch von St. Bartholomä“, mit Grit Haid, Hanns Beck-Gaden, Charles Willy Kaiser, Weiß Ferdl. — „Wochenendliebchen.“

Phoebus-Palast, Sonnenstraße. „Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt“ mit Lil Dagover, Iwan Petrovich.

Kamera-Kino, Geibelstraße 6, n. d. Friedensengel. „Fuhrmann des Todes“. — „Der Biberpelz“ mit Luice Höflich, La Jana, Ralph A. Roberts.

Leopold-Lichtspiele. Leopoldstraße 80. „Der Dieb von Bagdad“, mit Douglas Fairbanks, Anna May Wong.

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Wien, du Stadt der Lieder“ mit Max Hansen, Charlotte Ander, Igo Sym, Gustl Gstettenbauer.

Filmpalast, Blumenstraße 29. „Wien, du Stadt der Lieder“ mit Max Hansen, Charlotte Ander, Gustl Gstettenbauer

Scala-Lichtspiele, Türkenstr. 24. „Der Mönch von St. Bartholomä“ mit Charles Willi Kaiser, Grit Haid, Weiß Ferdl. — „Scapo Flow“ mit Otto Gebühr.

Wittelsbacher-Lichtspiele. Wittelsbacherpl. 3. „Spielereien einer Kaiserin“ mit Lil Dagover.

Schauburg. Elisabethplatz. „Wien, du Stadt der Lieder“ mit Max Hansen, Charlotte Ander, Igo Sym, Gustl Stark-Gstettenbauer.

Kammer-Lichtspiele. Kaufingerstraße 28. „Balalaika-Nächte“ mit Gina Manès.

Schloß-Theater. Am Rotkreuzplatz. „Die Jagd nach der Million“ mit Gretl Berndt, Ernst Verebes. — „Fahrendes Volk“ mit Douglas Fairbanks.

Imperial-Theater. Schützenstr. 1a. „Der weiße Teufel“ mit Iwan Mosjukin, Lil Dagover, Betty Amann.

Capitol. Türkenstraße 89. „Herrin der Liebe“ mit Greta Garbo, John Gilbert.

Rathaus-Lichtspiele. Weinstraße 8. „Der Detektiv des Kaisers“ mit Otto Gebühr, Olga Tschechowa, Hans Junkermann, Franz Lederer, Julius Falkenstein.

Lipali. Kaufingerstr. 14. „Der fliegende Cowboy“ mit Hoot Gibson. — „Das Gesetz der schwarzen Berge“ mit Gustav Dießl, Fred Döderlein.

Beerdigungen

am 24. April.

Ostfriedhof: Dicklhuber Max, Metzger, 18 J., 3 Uhr; Iberer Nikolaus, Kaufmannssohn, 4 J., 2 Uhr; Obermaier Benno, Einschaler, 58 J., 2.45 Uhr; Rauscher Max, Spenglermstr., 61 J., 2.15 Uhr; Pichler Elisabeth (M. Sina), Arme Schulschwester, 62 J., 2.30 Uhr; Schalch Martha, Friseurskind, 10 Mon., 2.30 Uhr; Kollmann Manfred, 5 Mon., 2 Uhr; Burger Berta, Majorstochter, 71 J., 9.30 Uhr (Feuerbestattung); Schaaf Maximilian, Oberst a. D., 64 J., 10 Uhr (Feuerbest.); Roos Karl, Werkmeister, 50 J., 9 Uhr (Feuerbest.).

Westfriedhof: Träxl Anna, Zimmermannsgattin, 56 J., 2.30 Uhr; Plank Magdalena, Install.-Gesch.-Inh.-Gattin, 63 Jahre, 3 Uhr; Froschmeier Magdalena, Hilfsarb.-Kind, 3½ Monate, 3.15 Uhr; Hollrieder Georg, Bahngehilfenskind, 1½ J., 2.15 Uhr.

Sendling: Windorfer Joseph, Nachtwächter, 70 J., 11 Uhr; Wohlfart Wilhelmine, Privatiere, 64 J., 11.30 Uhr; Mozet Jakob, ehem. Schreinermeister, 70 J., 11.15 Uhr.

Nordfriedhof: Kreitmaier Anton, 3 J., 8 M., 2 Uhr; Exzell. von Graupogl Maria, kgl. Kämmerers- und Generalleutn.-Witwe, 74½ Jahre, 4 Uhr; Hauff Walburga, Privatiere, 80 Jahre, 3.30 Uhr.

Waldfriedhof: Schmidmeir Rosina, Taglöhnerswitwe, 79 J., 2.30 Uhr; Schalter Ludwig, Metzger, 39 J., 2 Uhr; Hiebl Xaver, Fuhrmann, 49 J., 1.30 Uhr.

Frühlings-
Hüte, neueste Modelle und Kopien. Modernste Verarbeitung in Form und Material, Stumpen, Stoffe, Borten alle neuen Qualitäten.
Hochelegante
Damenhüte
bestes Material M. 9.00
Augenschleier v. 60 Pf.
Umarbeiten, Fassonieren
Mäßige Preise.
Rosenzvet
Theatinerstraße 1.
Hochelegant, chic für wenig Geld
BRAUNE RABATTMARKEN

Pension „Anita“ München
Schwanthalerstraße 24/I.
empfiehlt ihre schön möblierten Zimmer zu mäßigen Preisen.

4 Mark Tagegeld und Provision als Reise-Vertreter für nat. soz. Buchhandlg. Pg. u. S.A.-Leute melden sich unt. 11626 a. d. V. B.

Wikinger fahren in die Welt …

Neue Kunde von dem sagenhaften Nordvolk — Wikinger als Siedler in fernsten Ländern — Island, die Heimat der Edda-Gesänge — Amerikanisches Festland von Wikingern betreten

Von Karl Theodor Straßer.

Man kennt die Wikinger als Räuber und Brandstifter. Viel wissen alte Chroniken und Geschichtsschreiber zu erzählen von ihren verwegenen Zügen, von phantastisch-wilden Kampraten. Das hören wir von der einen Seite. Karl Theodor Straßer, der in seinem Buch „Wikinger und Normannen“ (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36) ein Bild dieses wilden Volkes und seiner einzigartigen Geschichte entwarf, bringt uns eine neue Geschichtsauffassung nahe.

Er stellt seinen Leser mitten hinein in das wogende Leben, in das bewegte und gewaltige Schicksal dieser Nordmänner. Und da entdeckt er eine lange, sinnvolle Entwicklungsreihe. Was vorher planlos erschien, gewinnt den hohen Sinn geschichtlicher Notwendigkeit. Aus dem Mutterland Skandinavien und Dänemark mit seiner starken und rein germanischen Bevölkerung treibt es diese see-erfahrene und kriegstüchtige Mannschaft immer wieder in die Fremde.

Ein übermächtiger Fernentrieb, die unbezähmbare Lust zu Entdeckung und Abenteuer, zu Beute und Landgewinn ist in ihr.

So wird sie zum Entdecker auf dem ganzen weiten Gebiet zwischen Kanada und Kaspischem Meer. Von ihren Westfahrten berichtet der folgende Abschnitt, den wir mit Erlaubnis des Verlages hier wiedergeben.

„Es liegt wie Jubel über den Fahrten der Wikinger. Junge Kraft! Europäischer Frühling! Wie wehende Saat im Winde streut der Norden in diesen Gezeiten seine schwebenden Samensterne über den ganzen Erdteil aus.

Überallhin reisen und wiegen sich germanische Gedanken und Träume,

überall blinken nordische Schwerter und Pflüge, und alle Meere erglänzen im Gold der Drachenschiffe.

Vielleicht sind die Schweden die größten Entdecker des frühen Mittelalters gewesen. Wir sehen, wie sie das Gardareich durchstreifen und Island dem Muttererdteil erschließen. Und die Saga von „Ingwar dem Weitgereisten“, der angeblich fünfundzwanzigjährig im Jahre 1041 starb, erzählt von dem ersten Vorläufer Sven Hedins. Zwar ist diese Erzählung durchaus phantastisch in ihren Abenteuern. Das gehört, wie die deutschen Spielmannsgedichte beweisen, zum Wesen dieser Fabelepen, aber daß die großen Linien auf Wirklichkeiten zurückführen, scheinen alte Runensteine in Södermanland zu beweisen. Wie im Chor sprechen sie von den Taten dieses Warägers:

„Er fahrtete lange im Osten und fiel mit Ingwar.“ — „Er fuhr mit Ingwar ostwärts.“ — „Er war Steuermann auf Ingwars Geschwader.“ Und ein Stein am Mälarsee läßt Ingwars Mutter berichten:

„Sie fuhren verwegen für Gold in Fernen, atzten Adler im Osten, sanken südwärts in Serkland.“

Mit dreißig Wimpeln war dieser Kühne zunächst nach Samland, dann nach Gardariki vorgedrungen und gedachte die Quellen eines großen Flusses zu finden. Ob es der Kura gewesen ist, der im Kaukasus entspringt? Daß es die Mündung des Itil gewesen sein sollte, das Chasarenland mit der Stadt Sarkel, scheint kaum etwas Besonderes, da schon im neunten Jahrhundert Waräger nach Tabaristan vorstießen.

Vielleicht sind aber die Erlebnisse dieser frühen Vorsegler fabelhaft in das Buch übergeflossen. Serkland, im elften Jahrhundert erwähnt, mag Samarkand bedeuten, im Osten des Aralsees, und der große Strom der Amu-Darja sein. Beweise dafür gibt es nicht, aber man darf sich den Abenteuerdrang dieser frühen Europäer nicht zu gering vorstellen.

Auf einer kleinen Insel in dem schwedischen Küstengebiet Angermanland hat man kürzlich in einem alten Wikingergrab außer Arten und Schmuckgegenständen

deutsche Silbermünzen

gefunden, die in Köln geprägt sind und aus der Regierung Kaiser Ottos des Dritten (983 bis 1002) stammen. Der interessanteste Fund ist eine Zunderbüchse, die in Eidechsenhaut eingenäht ist. Die Haut ist von mehreren hervorragenden Zoologen untersucht worden und alle sind zu dem Schluß gekommen, daß sie von einer ausländischen Eidechse stammt, die in Indien und Belutschistan vorkommt. Die Eidechsenhaut wird auch heute noch zur Herstellung von Handtaschen verwandt. Es läßt sich jetzt nicht mehr entscheiden, ob die Umhüllung der Zunderbüchse fertig nach Schweden gebracht worden ist, oder ob die Haut erst in dem nordischen Lande verarbeitet wurde. Auf jeden Fall beweist der Fund die überraschende Tatsache, daß schon damals ein

Handel zwischen Skandinavien und dem fernsten Osten

bestanden haben muß.

Schon 861 rüstete ein begüterter Schwede, namens Gardar Svafrssohn, eine Fahrt nach den Hebriden, um das Erbgut seiner Frau zu holen. Aber südlich der Orkaden verschlug ihn der Sturm in den Ozean. Er trieb einer fernen Insel entgegen, landete an der Nordküste, baute Häuser, nannte die Stätte Husavik und überwinterte dort. Er hatte Island entdeckt und brachte die Nachricht nach Norwegen. Da bekam die Insel zunächst den Namen Gardarholm.

Und mehrere Jahre später warf wiederum der Sturm einen Wikinger hinaus, den Norweger Nadodd. Er bestieg auf Gardarholm einen hohen Felsgipfel, aber, als er nur Schnee- und Lavaeinöden entdeckte, nannte er das unbekannte Gebiet „Schneeland“. Erst der dritte Nordmann, Floki Vigerdissohn, gab der Insel wegen ihres Treibeises den Namen Island. Er segelte von Rogaland ab und besuchte Freunde auf den Färöern.

Bei seiner Abreise nahm er drei Raben mit.

Den ersten übergab er auf offenem Meer den Lüften: der Vogel flog nach den Färöern heim. Der zweite stieg nach mehreren Tagen hoch in die Luft, kam dann aber auf das Fahrzeug zurück, weil er rings nur Meer erblickte. Der dritte Rabe endlich flügelte dem Segler voraus nach der isländischen Küste. Die Insel war seit langem von irischen Mönchen bewohnt, die da um 870, als Harald Schönhaar norwegische Leute zur Auswanderung zwang, Hals über Kopf den Thule-Boden räumten. Man fand noch ihre Bücher und Glocken.

Die Landnahme begann.

Auch damals kamen vertriebene Schweden mit als die ersten: Thor Knapp, Thormod der Starke und Fridleif aus Götaland. Aber die Hauptmasse der vierhundert Häuptlinge, welche die Besiedelung leiteten, waren Norweger. Allen voran Ingolf und Skallagrim. Skallagrims Herrensitz Borg im Westisland ist berühmt geworden.

Im ersten Jahrhundert stieg die Bevölkerung der Insel schon fast auf die Hälfte der heutigen Zahl. Auf Gelagen können jetzt manchmal zwölfhundert Männer erscheinen. Die ganze Insel überzieht sich mit Godorden (Tempelgauen), Thingstätten und stattlichen Höfen und Hallen. Führend bleiben das Nord- und Westland, aber auch dem Osten entspringen jene Vollmenschen, die harten und weisen Männer, die leidenschaftlichen und selbstherrlichen Frauen der Sagas —

wahre Nibelungengestalten.

Hier ist die Heimat des weisen Njal und des Goden Snorri und der beiden größten Isländer: des heldischen Skalden Egil und Snorri Sturlusons, des Verfassers der Prosaedda. Fischreiche Ströme und adlerüberschriene Steinhalden, Gletscherwüsten und der Götterberg Hekla in ferner Mitte, endloser Ozean und vogelumschwärmte Eilande — das ist die Heimaterde der eddischen Gesänge.

Hier hat sich nordisches Wesen in Einsamkeit verloren und größer wiedergefunden.

Aber auch Island blieb nur eine Warte auf der nordischen Weltwanderung. Bald lag sie weit zurück. Im Jahre 985 wurde ein isländischer Mann Totschlags halber auf drei Jahre friedlos — Erich der Rote. Er warf sich mit fünfunddreißig Kielen ins eisige Meer und segelte westwärts, bis er mit nur noch vierzehn davon beim gewaltigen Mittelgletscher den Rand des grönländischen Eises erreichte. Er war den Angaben Gunnbjörns gefolgt, des ersten Grönlandfahrers, den wir kennen. Weiter fuhr Erich südlich ums Kap Farewell und fand im Westen bewohnbares Land.

Er suchte zu siedeln und zu gründen.

Darum holte er nach mehreren Jahren aus Island weitere Bauern herüber. So entstanden an Grönlands Westrand zwei Wohnkreise, zusammen dreihundert Höfe. Die größere Ostsiedelung lag nahe dem Südkap, die kleinere Westsiedelung bei dem heutigen Godthaab. Erichs Hof hieß Steilhalden und lag am Eiriksfjord in der Ostsiedelung, unweit des späteren Bischofssitzes. Doch unersättlich ist der Durst nach neuen Ländern, die Sehnsucht in jähe Fernen, hinein ins Ginnungagap, den gähnenden Abgrund …

Snorri Sturlusons „Heimskringla“ erzählt von der ersten Fahrt nach Amerika. König Olaf Tryggwissohn von Norwegen nämlich, entsandte im Jahre 1000 Erichs des Roten Sohn Leif nach Grönland, damit er dort das Christentum verkünde. In gerader Fahrt fuhr er von Drontheim nach dem grönländischen Südkap. Doch dann verschlug ihn das Meer, und „er fand das schöne Weinland“. Leif ist der erste Entdecker Amerikas. Man nannte ihn den Glücklichen. In diesem Winland wollen die Entdecker Weinbäume und Trauben gefunden haben. Ein mitfahrender deutscher Priester namens Türk (Diedrik) kannte diese den Nordleuten fremden Pflanzen. Es war vermutlich Neuschottland, das sie fanden.

Das neue Land ließ Leifs Bruder Thorstein keine Ruhe. Einen Sommer lang irrte er vergeblich im Atlantischen Ozean umher (1001).

Aber im folgenden Jahre landeten zwei Isländer in Grönland mit achtzig Genossen.

Erich der Rote bewirtete sie. Im Frühling 1003 begannen sie ihre berühmte Fahrt. Ihr Führer war Thorfinn Karlsefni, ein Nachkomme Ragnar Lodbroks. „Auf nach Weinland!“ hieß ihr Leitwort. Sie waren zu neuen Entdeckungen ausersehen. Zuerst fanden sie „Steinland“ (Helluland), das heutige Labrador. Man sah dort große flache Steine, Polarfüchse und weiter südlich Urwald mit Bären. In dieser Richtung schien das Land fruchtbarer zu werden.

So landeten die Isländer auf der großen Insel Neufundland, die sie „Waldland“ (Markland) tauften. Dort standen ehemals unermeßliche Waldungen, Fichten, Tannen und Birken. Mastbaum und Bauholz wuchsen weder auf Island noch auf Grönland; die alte Heimat Norwegen mußte es liefern. Dort sahen die Nordleute Eisbären, überhaupt schien der Wildreichtum unerschöpflich.

(Schluß siehe Rückseite.)

Trauminsel …

Der weiße Gott — Der heißen Mutter Fluch — Europa war in die Insel gedrungen

Von Dr. Otto Fraaß.

Pareyma singt. Wie ein Reh ist sie, in der Schlankheit junger Tiere, in ihr Haar schmeichelt sich der schneeweiß ziehende Bast des Arrowroot. Der Insel Oahu warme Wasser steigen in die blaue Nacht — die klingt von brünstigem Leben.

Ein rauher Ruf brach in das Rund der Feigenbäume,

in deren Schatten Pareyma kauerte. Sie richtete sich hilflos auf. Gewiß war es der mächtige Weiße, der ihrer begehrte, der Weiße, der wie ein Berg auf Menschen und Erde lastete. Aus den Schirmen der Cäsalpinien trat er heraus, eine weißbärtige Gestalt in Tropenanzug, das Gesicht, furchtbar und kantig, hob sich aus dem Dunstschimmer.

Das Gesicht eines alten Gottes.

Auf die braune Blüte sah er herab. „Du wirst morgen nacht in meinem Hause sein, erwarte mich auf der Veranda.“ Ein Beben der schmalen Schultern, ein herrischer Wink:

„Ich komme, Herr!“ Geduckt schlich sie weg. Mynherr Bontwecker nickte. Frauen und Mädchen waren sein Eigentum, waren sie etwas Besseres als schöne Bestien?

Einer fuhr in die Höhe an dem Brotbaum, in dessen Wurzeln sich seine Hände verkrampft hatten. Seine Augen schossen in die samtene Finsternis, während die Finger den Seidengürtel zerrissen. Die Augen bohrten sich in das Zuckerrohrdickicht, das Pareyma aufgenommen hatte. Sein war sie.

Starr stand Anoui.

Wie das Pisanggeflecht auf dem Hüttendach zu erneuern war, wie man die schlimme Muhme Kukui, die gelbe Schlange, mit der Bambusflöte beschwichtigte — das wußte er. Was da geschah, daß ein Weißer, ein Sendling der blassen Götter jenseits der großen Gewässer, sein Weib nahm, das verstand er nicht.

Durfte man Göttern Widerstand leisten?

Wußten es die Heiligen, die vor der Ankunft der braunen Männer die Insel beherrschten, der Vater Kasuar, die Schwester Strandschnepfe, der Ohm Grauwolf? Eine wußte es, die heiße Mutter. Er lief dem Hügelland zu und hielt aufstöhnend im Kreis der heißen Quellen. Sie kochten im gelbbraunen Ingwer, warfen Blasen, zischten und gluckften. Begnadete konnten die Mutter alles Lebendigen sehen, wenn sie den Dampfatem aus der Erde stieß. Anoui kniete, rief alle verborgenen Kräfte seines Körpers wach, die heiße Mutter zu schauen. Erschöpft sank er in sich zusammen.

Die Mutter hörte ihn nicht.

Während er ausgestreckt lag, die Sterne über sich, silberne Nägel am Firmament, spürte er das Gebot der großen Mutter: Die bleichen Götter waren allmächtig. Ihnen durfte nicht Strafe noch Rache nahen. Sie waren tabu.

Anoui richtete sich auf. Der Befehl der Ewigen war Gesetz. Dennoch wußte er einen Weg, dem gierigen Gott die Beute zu entreißen. Mit stürmendem Schritt stob der Krieger über die Hügel seinem Dorfe zu.

*

Wieder ruhte die Welt lustlos in der Nacht. Die Goldglut der Schlinggewächse barg die Veranda des Pflanzers und deren Teppichbehang. Mynherr Bontweckers Hand schlug das Mattengeflecht zurück. Welche Drohung lag heute in der keuchenden Nacht?

Der Herr der Insel stierte auf das Pantherfell-Lager, von dem sich matt eine Figur abzeichnete. Es war richtig so.

Pareyma war gekommen.

Was hemmte seinen Fuß? Der Berg da drüben, wie gespensterte er schwachsilbern durch die Maschen des Gittergehänges — nie hatte er so ausgesehen. Des Pflanzers Füße schleppten sich zu der Liegestatt — da lag, was er mit rohem Griff sich zu eigen machen wollte.

Tief beugte er sich. Die knospenhafte Brust fühlte sich feuchtkalt an, Schauder rannen in seine Fingerspitzen, als sie die Wunde berührten, die im Halbrund über die Herzgrube schnitt.

Bontwecker fuhr auf.

Wen konnte er treffen? Wer hatte gewagt, ihm die Freude dieser Stunden zu stehlen?

Dort beim Hibiskus stand etwas, von einem schrägen Mondstrahl erhellt. Mynherr Bontweckers Blut stockte, als er in das hohle Gesicht sah. Es war, als umfließe den Unheimlichen eine undurchdringliche Aura.

Der fing zu sprechen an: „Du kennst mich nicht, ich aber weiß, du bist der Herr, den wir nicht bekämpfen dürfen. Dennoch beschloß ich, daß du die Lust meiner Hütte nicht genießen sollst — nimm' sie jetzt, wenn sie dir gefällt. Du magst dich sorglos schlafen legen, alter Gott.

Pareyma hat den Fluch der heißen Mutter herabgerufen,

weil ich ihr junges Leben der Rache gab. Ich werde sterben. Die Geister des Sumpfes werden mir das Mark aus den Knochen ziehen oder der Vater Kasuar meine Augen aushacken. Du aber, du bist der Gott.“

Anoui wandte sich.

Strandjäger berichteten wenige Wochen später, man habe Anoui in den Riffen gefunden, ein verröchelndes Tier.

Jahre waren verstrichen. In Bontweckers Park stand eine Rosalie, der ehrwürdig zeitlose Baum. Sie senkte ihre Arme über den Weißen, der auf ihren Wurzeln ruhte, während die Welt in den roten Abend sank. Der da lag, trug eine bläuliche Wunde am Hals. Auf Hawaii hieß es, die Gilde der Schlangenbeschwörer habe ihre Tätigkeit wieder begonnen. Eine andere Zeit war angebrochen, die das Tabu nicht mehr fürchtete. Anouis Gevatterschaft war groß.

Europa war in die Inseln gedrungen, aber die Gewässer tief im Seelischen der Inselleute fluten noch immer und ruhen nicht …

Burow

Von Leo Burkert, Nürnberg.

1916 .. ein strahlender Sommerfrühhimmel steht hoch und seidenblau über der Zitadelle und den verträumten Gärten von Lille.

Wie schwere Kauffahrer ziehen meerüber mit leuchtendem Großsegel Wolken und Wolken wegsicher ihre Bahn, über ragendem Gartengemäuer und an der strahlenden Festlichkeit alter Renaissancegitter lodert die Glut von Rosensymphonien und verströmt schwer und süß ihren Duft.

In einer Farbenbrandung von weißen Heliotropen, glühend roten Dolden von Pelargonien und Geranien steht das Schloß des Marquis.

Soldaten sind unterwegs. Einzeln und in Trupps schlendern sie über die Plätze, tauchen unter im Strom der Straßen und stehen verwundert da und dort. Feldgraue Soldaten, denen ein Erstaunen aus den tiefumschatteten Augen brennt, daß es noch Wege gibt, in die nicht Granaten hauen und Gärten, wo tausend Rosen blühen.

Fern ist der Krieg mit seinen Gräben. Fern sind die wildumstürmten Nächte, die bange durchsorgten … die langen, grauenvollen Nächte … fern ist der Tod.

Da verhält plötzlich unser Schritt. Zwei, drei Pulsschläge stehen die Herzen still. Es horchen die Straßen. Hörner rufen … irgendwoher … Trompeten jubeln … und Posaunen, dumpfe Bässe rauschen feierlich, wie eine Orgel, gespielt von Meisterhand in den ragenden Säulenhallen eines gotischen Domes.

„Burow!“

Burow mit seinen Vierzehnern hier mitten in der flandernschen Stadt. Das Vorspiel zum „Parzival“ rauscht und stürmt wie die hochfeierliche, mahnende Stimme des Weltenschöpfers beim letzten Richten mit seinen erschütternden Melodien und brausenden Akkorden aus dunklen Tiefen in die Sternengefilde der Ewigkeit.

Wagner über Lille. Die Offenbarung der deutschen Seele, hier mitten in der feindlichen Stadt. Das Sehnen und Ringen und Hoffen, der Glaube und die Liebe der deutschen Seele.

Ein rheinisches Mädel steht vor mir. Schwere Flechten im leuchtenden Tizianblond liegen wie eine heimliche Krone ihm um den süßen Kopf. Es faltet die Hände wie zum Gebet in einer heiligen Stunde.

Und wir von der Front staunen und sind ganz still. Wir, aus der Nacht und dem Grauen der Gräben.

Burow: Wie in fernen Friedenszeiten lenkt und beseelt er die Stimmen und stellt sie unter seinen eisernen Willen. Er erfüllt sie mit dem Geiste des großen Meisters. Er führt die Bässe herein in den Sturm der Akkorde, und er drängt und treibt die Hörner, die Flöten und führt sie empor, höher und höher, bis sie aufjubeln wie ein feierlicher Choral, machtvoll über alles Irdische triumphieren.

Lille horcht auf: Ein düsteres Bangen sitzt in ihren Seelen. Sie haben den Flügelschlag der deutschen Seele verspürt …

*

Und wieder steht Burow und hebt seinen Zauberstab.

Der Parademarsch des 14. Regiments stürmt über den weiten Marktplatz, und unter seinem ehernen Tritt erbeben die Straßen von Lille.

Da steht die Heimat neben uns, still und glücküberglänzt und Dürertürme-bewehrt. Und sie legt ihre weichen Arme uns um den Hals wie eine liebe, blonde Frau und spricht: „Ich habe dich lieb!“ Der Flieder blüht um ihre Mauern und die schweren Dolden des Holderbusches, und die Schwarzamsel hat um die Abendglocken von Sankt Lorenz Lieder und Lieder in ihrer Brust.

Und dann unser Regiment in den Granaten des Sperrforts.

Und rauschende Sturmfahnen über dem Regiment.

Weit werden aufgerissen die blutgetränkten Gefilde an der Somme und in der Champagne, die heißumstürmten. Und leichenhaft steht La Bassée im letzten Licht.

Es ist das harte Ringen und verbissene Sterben an der Aisne und in den fürchterlichen Schluchten vor Verdun. Und ein Deutschland hoch in Ehren. Es ist das graue Wandern der eisernen Sturmhauben und das Klirren und der Kriegslärm, der ostwärts über die polnischen Schneefelder hallt. Es sind am Waldessaum die einsamen Gräber, wo die Wildrosen blühn … die einsamen Gräber auf verlassener Heide.

Dies singt … dies rauscht und dröhnt der alte Marsch der Vierzehner unter dem Meisterstabe Burows. Dies Seligsüße. Dies heiß in die Seele Wühlende und Herzen Entflammende. Dies bittere Leid …

Und ein Vorspiel hebt an mit Flöten, Fagotten. Er läßt sie singen und läßt sie schluchzen wie Nachtigallen in einem blau überdunkelten Maiental. Mondlicht liegt über den Flöten und Fagotten, und der schwersüße Duft des Rotmarterdornes schwimmt wie ein Traum um ihre lichte Seelen.

Da treten Hörner ihnen zur Seite und Trompeten, und das Schlagzeug mischt sich darein und das dumpfe Grollen der Bässe.

Und dann überschreit der jähe Aufbrüll einer Pauke alles in Holz und Blech. Und Burow reißt auf einen Ruck seine Kapelle an sich, und mit leuchtenden Augen führt er das Wogen und führt er den Sturm der Stimmen hinein in die befreienden, tief, tief erschütternden Akkorde des hochfeierlichen Deutschlandliedes.

Die hehre Begeisterung der Stunde hält den Künstler in Banden. Die Flammen einer heiß lodernden Liebe zum Vaterland schlagen zusammen über ihm, dem alten Militär. Seine Lippen sind schmal geworden, und ein leises Zittern bebt durch seinen Führerstab. Aber schon hat er sich wieder ganz in der Gewalt, und dann löst sich die Spannung.

Nicht irgendeiner steht dort oben. Wir fühlen es alle in den tiefsten Gründen unserer Seelen:

Deutschland steht dort!

Wir aber gehen still an Gärten entlang, wo tausend, tausend Rosen blühen.

Aber die heiße, berückende Glut all dieser Pracht dünkt uns ein Kleines gegen das heilige Lodern, das aus den Augen der deutschen Soldaten schlug, als Burow seine Kapelle hineinriß in die tief, tief erschütternden Akkorde des hochfeierlichen Deutschlandliedes.

Ein Jahrestag deutschen Heldentums

Um diese Aprilmitte jährte sich der Flug der „Bremen“ — Eine Tat der nationalen Ehre — Wir grüßen die drei Männer der Bremen!

Von Heinz Wulff.

Breit und gewaltig sielt sich zwischen Alter und Neuer Welt der Riese Okeanos. Schläft fast das ganze Jahr. Nur wenn böse Träume ihn heimsuchen, stöhnt er unruhig auf, zupft und zerrt er mit grunzendem Schnarchen an seiner blauen Wogendecke.

Aber zweimal des Jahres, um die Tag- und Nachtgleiche, erwacht er.

Und wenn er den Schlaf abgeworfen hat und winzigfeine Linien die Kreuz und Quer über sein Wellenbett laufen und auf ihnen wie geschäftige Ameisen hurtig Schifflein hin und wieder eilen sieht, dann packt ihn der Grimm.

Will das Geziefer denn niemals Ruhe geben? War doch früher nicht so! Da kroch des Menschen Zwergenbrut nur an den Pfosten seiner Lagerstatt herum. An den Säulen des Herkules, wo das Mittagsmeer sich ächzend zwischen dem weißen und schwarzen Erdteil hindurchzwängt. Und höchstens bis zur Ultima Thule, zu den Felsenklippen Islands. Bis eines Tages die Kühnsten der Menschen den Schlaf des schlummernden Urriesen zu stören wagten.

Wikinge waren es,

Könige ohne Land, denen darum die Welt gehörte, soweit ein Wasser Schiffsplanken trägt. Härter als Grönlands Eispanzer, als Einsamkeit und Todesgrauen der Wasserwüste waren die Herzen der unerschrockenen Nordmänner, als sie den Kiel ihrer kleinen Drachenschiffe westwärts lenkten und in Labrador mit eschenem Lanzenwurf von dem unbekannten Neuland Besitz nahmen.

Oh, wie tobte damals Okeanos über den Frevelmut, der keck die feuchte Unermeßlichkeit zur Brücke nahm zwischen Kontinenten, die elementares Weltgeschehen in Urzeiten auseinandergerissen. Lange Jahrhunderte währte es, bis der Mensch erneut über den Ozean hinübergriff. Rechnender Kaufmannsgeist, der den Weg nach den fernen Gewürzküsten abzukürzen trachtete, gepaart mit unbeirrbarem Glauben des rechten Weges lebte in dem Genuesen Christoph Kolumbus und triumphierte über die Schrecken der ungeheuren Wasserweiten und den aufkeimenden Wahnsinn des Schiffsvolks …

Denkt Okeanos dieser Dinge, sieht er den Menschen über die Meere schreiten, als wären sie eine Brücke, dann schüttelt ihn der Zorn.

Dann wühlt er die See in ihren Tiefen auf,

schickt wilde Stürme über das Meer und nimmt Rache an den Sterblichen. Wenn er so rast, dann beben Herzen, fließen Tränen in den Häusern, darin die Schiffer wohnen, dann hallen die Kirchen an der Küste von verzweifeltem Beten um die Lieben auf See. Äquinoktialstürme heißen die Menschen den wildem Grimm des Giganten ….

*

Im Herzen Deutschlands liegt die Stadt Dessau. Dort rechnet und wägt und zirkelt der stille Gelehrte. Hämmert und schweißt und nietet der Werkmann. Jeder ein Rädchen im Werk und keines entbehrlich zum Gelingen des Ganzen.

Eines Tages öffnet vor der Stadt ein Schlupf seine Pforten.

Silberschimmernd reckt ein Riesenvogel seinen metallenen Körper

im gleißenden Schein der blassen Wintersonne. „Bremen“ leuchtet es am Duralumin-Rumpfe des Luftfahrzeuges. Glückhafter Name über die Meere greifenden hansischen Wagemutes.

*

12. April 1928. Um die Mitte der sechsten Morgenstunde. Brennend starren Augen dem grauen Vogel nach, der mit dröhnendem Sang seines Motors vom irischen Flughafen Baldonnel gen Westen zieht.

Über den Ozean!

Nach Amerika! Glück ab, „Bremen“!

Unter der „Bremen“ entschwindet das Land der grünen Insel, der weißgischtende Brandungsgürtel der Küste. Nun der endlose Ozean. Aber ruhigen Herzens blicken drei voraus, zwei Deutsche und ein Ire. Hermann Köhl, Günther Ehrenfried von Hünefeld, James Fitzmaurice. Vor ihnen nur eine von zwei Möglichkeiten: Das Ziel. Oder die Ewigkeit …

Drei zwischen Himmel und Wasser.

Das blau und geheimnisvoll unter ihnen dahinrollt. Stunden rinnen. Der Motor brüllt in unbeirrbarem Gleichmaß. Wenn er aussetzt, ist alles vorbei. 100, 200, 300 Meilen. Die Augen beginnen von dem auf den Wellen flirrenden Licht zu schmerzen.

Mählig wird es diesig. Die Piloten lösen sich ab. 500 Meilen. Schaumkämme auf den Wogen. Abgeworfene Rauchbomben zeigen, daß starker Sturm ihnen entgegensteht. Weiter, weiter! Standortberechnungen. Wer sagt, daß sie stimmen? 450 Meilen vor der Neufundlandküste wachsen weit, weit voraus Nebelbänke. Verschlingen blutigrot die Sonne.

Dämmer sinkt. Die Lichtleitung versagt. Weitere Stunden. Nacht.

Kraftvoll stemmt sich der graue Vogel durch den noch stärker gewordenen Sturm.

Nun die Nebelbarre. Hinein in das nässende Grau. Jäh springt ihnen aus dem unheimlichen Dunkel von Nacht und Neufundlandnebel glasig das tobende Meer entgegen, faßt nach den Fliegern. Sind es die Geister der unglücklichen Kameraden, die sich vor ihnen des gleichen Wagnisses unterfingen und die — vielleicht grade hier vom Ozean verschlungen — nun die drei in die Tiefe ziehen wollen?

Köhl reißt das Flugzeug hoch. Hinauf! Über den Nebel hinweg! Eisig dringt feuchter Dunst ins Flugzeug und kältet bis ins Mark. Dazu die Finsternis. Herrgott, nur etwas sehen können! Noch höher! Endlich blinken Sterne. Kalt. Erbarmungslos. Sturm peitscht schwarze Wolkensäcke. Wildes Gestöber.

Durch den Schneesturm braust die treue „Bremen“. Kurs nach Westen, den Polarstern als Weiser, da der Kompaß von der Polnähe irrt. Entsetzlich langsam weicht die Nacht. Und der Morgen des 13. April dämmert, leichenblaß wie Todesgrauen, herauf.

Schrecklich der Anblick des gierigen Wellengequirls tief zu ihren Füßen. Und noch immer wächst der Sturm.

Rasende Böen spielen mit dem Metallvogel ihr grausames Spiel.

Aber der Motor hält durch. Und stählerne Herzen steuern stur nach Westen. Wie lang nur eine Minute sein kann! Und gar erst die zitternd vertropfenden Stunden dieser Sturmfahrt über See! O Ewigkeit, du Donnerwort … Müdigkeit und Erschöpfung zeichnen in die Gesichter graue Schatten.

Aber aus entzündeten Lidern blicken Augen kalt und hart und ungebeugt voraus. Wo das Ziel liegt. Amerika! Von Trockenheit und Kälte bleiche Lippen murmeln. Vater unser .., sondern erlöse uns … Wie spät ist es? Ach, was bedeutet hier und unter diesen Umständen die Zeit?

Wir sind nur Wille.

Und Brüllen des Motors. Und nur eine Uhr gilt, die Benzinuhr. Der Sturm hat abgeflaut. Gott sei Dank! Die blasse Sonne ist wieder verschwunden. Untergegangen? Von den Wolken gefressen? Gleichviel. Schleichend kriecht die zweite Nacht heran. Und mit ihr neue Sorge.

Für eine zweite Nacht reicht der Brennstoff nicht. Da zuckt Köhl zusammen. Beugt sich vor. Land! Land! Schneegestöber und Wolkenfetzen und die Dunkelheit hindern genaue Sicht. Grönland? Oder — — Amerika? Im Lichte der abgeschossenen Leuchtraketen werden verschneite Wälder sichtbar. Amerika!! Wälder, gefrorene Flüsse, schneebedeckte Berge. Und wieder und wieder Wälder.

Eisig schweigendes Land.

Keine Spur, daß hier jemals Menschen gewesen. Frost kriecht in die Herzen. Am Ziel und doch gescheitert. Hünefeld greift in die Tasche. Die Pistole ist noch da! Weiter, soweit das Benzin langt! Landung in unbewohnter Gegend bedeutet das Ende. Unweigerlich. Denn die wenigen noch vorhandenen Biskuits …

Abermals Köhls Stimme. Heiser vor Erschöpfung und Erregung. „Dampfer unter uns!“ Sechs Augen starren. Sehen aufatmend die Rettung. Der metallene Riesenvogel senkt sich hinab. Zermarterte Sinne haben getrogen. Der Dampfer ist ein Leuchtturm. Aber doch die Erlösung.

Dieser Leuchtturm auf Greenly Island,

einer gottverlassenen Insel in der St. Lawrence-Bay, an der Küste von Labrador. Wenig später steht die „Bremen“ im Eise Kopf. Drei Augenpaare brennen ineinander und sehen sich bis auf den Grund der Seele. Drei Hände pressen sich schweigend. Am Ziel!!

*

Deutschland und die Vereinigten Staaten hallen wider vom Jubel über die neue Kolumbustat. Der Ehrungen und Auszeichnungen hüben und drüben kein Ende. Und drei Namen in aller Munde: Hermann Köhl, Baron Hünefeld, James Fitzmaurice.

*

Die Zeit verrann. Wieder war der 13. April. Der Jubel ist verrauscht. Unsere schnellebige Zeit hat ein kurzes Gedächtnis. Nicht der Wert einer Leistung gilt, sondern die Sensation. Immer nur das Neueste! Tempo, Tempo! Und ein Sieg zwischen den Seilen des Boxringes wiegt schwerer als namenlos kühne Mannestat durch tausendfache Todesnot.

Wer denkt heute noch in Achtung und Dankbarkeit derer, die undenkbar Großes wagten, nicht um Geldes und äußeren Vorteils, sondern um der Ehre des Vaterlandes willen. Die Idee „Für Deutschland! Für Irland!“ hieß die drei von der „Bremen“ über die Schrecken der Luft, über den dräuenden Todesrachen des Westmeeres triumphieren. Ihrem Volke die Achtung der Welt zu gewinnen, flogen sie, Angehörige zweier geächteter Nationen, über den Ozean, zwangen sie durch heldische Tat die Welt aufzuschauen und, wenn auch vielleicht widerstrebend, die Leistung anzuerkennen.

Uns steht höher als die sportliche Leistung die nationale Tat jener Männer.

Wir sind stolz darauf, sie die Unseren nennen zu dürfen: den Willensmenschen Köhl und den in Treue bewährten irischen Kameraden Fitzmaurice. Den dritten „Bremen“-Mann deckt der grüne Rasen, Günther Ehrenfried Freiherrn von Hünefeld. Der die Seele des ganzen Unternehmens war und mit Drangabe seines Vermögens, und als dieses erschöpft war, durch Bittgänge zu seinen Freunden die Durchführung überhaupt erst ermöglichte. Der Friedhof von Südende bei Berlin birgt, was von dieser in heißer Vaterlandsliebe sich verzehrenden Feuerseele sterblich war.

Und noch auf einen zweiten Grabhügel ein Lorbeerreis. Auf die Kunde von der Hilfsbedürftigkeit der Ozeanflieger in Greenly Islands Weltabgeschiedenheit machte sich der amerikanische Flieger Lloyd Bennett ungesäumt auf, obwohl der Tod ihm schon im Herzen saß. Noch vor Vollendung seines Kameradschaftswerkes nahm der Sensenmann ihn bei der Hand und streckte ihn auf die Bahre. Die „Bremen“-Flieger konnten dem dahingerafften Kameraden nur an seinem Grabe Dank sagen. Auch seiner nicht zu vergessen, wenn man der drei von der „Bremen“ gedenkt, gebietet die Ritterlichkeit. Auch er gehört zu ihnen.

So grüßen wir am Jahrestage des heldischen Ozeanfluges in Verehrung und Dankbarkeit die von der „Bremen“. Die Lebenden und die Toten. Glück ab!

Aus einem Schulaufsatz über den Osterhasen

Der Osterhase ist ein Säugetier. Deshalb legt er seine Eier auch nur zum Osterfest. Damit wir unseren Spaß daran haben, versteckt er sie, und wir müssen sie suchen. Im vorigen Jahre hat er mein Ei in meine Schultasche gelegt.

Ostereier sind immer bunt, oft schreibt der Hase einen Spruch darauf, meistens: „Fröhliche Ostern!“ Manche Eier sind aus Schokolade oder aus Marzipan, daran habe ich mir einmal den Magen verdorben, so daß ich im Bett liegen mußte. Willy hat ein großes Osterei gehabt, das war aus Pappe und innen waren Süßigkeiten. Der hat sich den Magen nicht verdorben. Wenn man groß ist, bekommt man manchmal keine Ostereier mehr. Meine große Schwester hat ein Osterei bekommen, da waren zwei Ringe drin, und dann waren sie verlobt. Wie das kam, weiß ich nicht; mir ist das noch nicht passiert. Ich hoffe, daß mir der Osterhase ein recht großes Ei bringen wird, da ich gute Zensuren habe und versetzt bin.“

335 Tote bei dem Gefängnisbrand in Columbus

400 Gefangene verletzt – Viele vor Aufregung wahnsinnig geworden – Endlich konnte der Brand gelöscht werden

Neuyork, 23. April.

Nach den bisherigen Feststellungen hat die Brandkatastrophe im Staatsgefängnis von Columbus 335 Todesopfer gefordert. Fast vierhundert Gefangene wurden verletzt, zahlreiche davon sehr schwer. Viele der Gefangenen sind infolge der furchtbaren Aufregungen wahnsinnig geworden, mehrere erblindeten.

Das Feuer brach um 18 Uhr aus, gerade in der Zeit, als die 5000 Insassen des Gefängnisses aus den Eßräumen in die Zellen zurückgeführt wurden. Die Flammen schossen in dem Gebäude, das eigentlich nur für die Aufnahme von 2000 Gefangenen geeignet ist, an drei Stellen gleichzeitig auf. Sie fanden an der ölgetränkten Dachpappe reiche Nahrung. Wenige Minuten nach Ausbruch des Feuers standen bereits drei Gefängnisabteilungen, in denen ausschließlich Gefangene mit Strafen von 25 Jahren bis zu lebenslänglichem Zuchthaus untergebracht waren, in Flammen.

Der erste Löschzug, der an der Brandstelle eintraf, fand ein wahres Inferno vor. Die Wächter verweigerten zunächst die Öffnung der Zellen. Zunächst waren auch Schlüssel zu den Zellen in dem furchtbaren Durcheinander verlorengegangen. Die Toten und Verwundeten wurden über Strickleitern geborgen. Einige Leitern rissen und die Opfer stürzten in die Tiefe.

Wahre Heldentaten verbrachte die Tochter des Gefängnisdirektors. Sie gab Revolver, Maschinengewehre und Munition an die kopflos gewordenen Wächter aus, beruhigte die Gefangenen und wies den Ärzten usw. geeignete Plätze an. Die Katastrophe erreichte ihren Höhepunkt, als die Wollspinnerei von den Gefangenen in Brand gesteckt wurde. Der Leiter der Feuerwehr drohte daraufhin mit der Zurückziehung sämtlicher Löschzüge. Erst nachdem die Sicherheit der Feuerwehr gewährleistet schien, gab er Weisung zur Fortsetzung der Arbeit. Da um Mitternacht die Lage noch immer sehr verworren war, wurden Verstärkungen angefordert.

Das Ausmaß der Katastrophe wäre geringer gewesen, wenn die Wärter den ersten Alarm eines Schwerverbrechers, der für die Ausstreuung falscher Feuergerüchte im Gefängnis sein soll, Glauben geschenkt hätten. Die behördliche Untersuchung hat ergeben, daß Brandstiftung vorliegt.

Zwei Brände zu gleicher Zeit

Neuyork, 23. April.

Wie sich jetzt herausstellt, haben im Gefängnis von Columbus zwei Brände gewütet. Das zweite Feuer ist von den Gefängnis-Insassen, die infolge der Brandkatastrophe in furchtbare Erregung geraten waren, in der Spinnerei des Gefängnisses angelegt worden. Es konnte erst um 11 Uhr nachts am 3. gelöscht werden.

Alle verfügbaren Truppen und Polizeikräfte sind in der Nähe des Gefängnisses zusammengezogen worden. Der Schauplatz des mörderischen Feuers bietet im Schein zahlloser Fackeln einen Anblick unbeschreiblichen Grauens.

Die Löscharbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, zumal die erregten Gefangenen immer wieder Angriffe auf die Feuerwehrleute unternahmen.

Der Brand gelöscht

Der Brand im Gefängnis von Columbus ist gelöscht. Die Truppen sind Herr der Lage. Der Versuch einiger Gefangener, durch Sprengung eines Benzintanks und Zerstörung der Wasserrohre eine neue Panik hervorzurufen, konnte niedergekämpft werden.

Blutige Ostern in Warschau

Warschau, 23. April.

Die Osterfeiertage sind in Warschau und Umgebung außerordentlich blutig verlaufen, was zum großen Teil auf den übermäßigen Alkoholgenuß namentlich der Vorstadtbewohner zurückzuführen sein dürfte. Nach einer Meldung des „A.B.C." mußten allein in Warschau und Umgebung während der beiden Osterfeiertage die Rettungsgesellschaften in 320 Fällen Hilfe leisten. U. a. wurden zehn Selbstmordfälle verzeichnet, von denen vier tödlich ausgingen. In dem Warschauer Vorort Mokotow kam es während eines ziemlich alkoholreichen Ostermahles zu einem blutigen Streit, in dessen Verlauf ein Vater seinen Sohn mit einer Axt erschlug, nachdem der Sohn vier andere Personen durch Messerstiche schwer verletzt hatte.

*

Ein U-Boots-Kommandant ertrunken.

Tokio, 23. April.

Bei den Flottenübungen in der Nähe von Formosa hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Der Kommandant eines Unterseebootes wurde durch eine Sturzwelle über Bord gespült und ertrank. An der Suche beteiligten sich auch Flugzeuge. Dabei stürzte ein Flugzeug ab und versank mit der Besatzung in den Fluten.

Beerdigung der verunglückten Lufthansa-Mitglieder.

Hamburg, 23. April.

Am Dienstagvormittag wurde die in England tödlich verunglückte Flugzeugbesatzung, der Flugzeugführer Wessel und sein Bordfunker und Mechaniker Connert, in Hamburg auf dem Ohlsdorfer Friedhof unter großer Teilnahme von Behördenvertretern, Vertretern der Lufthansa-Leitung sowie der Angestellten, der Fliegerkreise Hamburgs und der Bürgerschaft zur letzten Ruhe getragen. Nach Freigabe der Leichen durch die englischen Behörden waren sie auf dem Seewege nach Hamburg gebracht worden.

Neue Höhenflüge der akademischen Fliegergruppe

Darmstadt, 23. April.

Nachdem der in der vorigen Woche abgestürzte Flieger Nehring am 1. April auf dem Kleinflugzeug „D 18" der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt eine Höhe von über 8000 Metern erreicht hatte, erzielte die „D 18" am Montag bei weiteren Versuchsflügen mit Woldemar Voigt am Steuer und Gaulé als Begleiter eine Höhe von über 7000 Meter. Dies dürfte für doppelbesetzte Kleinflugzeuge ein neuer Höhenrekord sein. Am Dienstagvormittag flog Voigt die Maschine allein und kam dabei in eine Höhe von etwa 8000 Meter. Die Höhe läßt sich jedoch nicht genau feststellen, da über 7 700 Meter der Höhenmesser eingefroren ist.

Wikinger fahren in die Welt

(Schluß des Aufsatzes aus der vorhergehenden Seite.)

Aber Weinland konnte dies nicht sein. So segelte die kleine Flotte südwestwärts weiter und erspähte das Kielkap, wohl das Kap Breton auf der Neuschottland vorgelagerten gleichnamigen Schmalinsel. Von da erreichten sie Winland, das alte Gebiet Leifs. Wirklich trug dieser Erdstrich noch im siebzehnten Jahrhundert wildwachsende Reben und Trauben. Hier suchten die Wikinger sich anzusiedeln.

Es begann die wahre Robinsonade einer ganzen Kolonie.

Es gab grüne Weiden und Wälder, fischreiche Wasser und jagdreiche Gründe im Überfluß. In isländischen Buden lebte man dort ein kleines Jahr lang glückliche Tage.

Aber an einem Frühlingsmorgen entschlüpften den Waldströmen dichte Haufen von Fellbooten — darin saßen Ureinwohner Amerikas, die Skrälinge. Man verständigte sich durch Zeichen und begann einen großen Tauschhandel. Die Fremden begehrten rotes Tuch und Waffen, die Axt war ihnen unbekannt. Sie gaben dafür graues Pelzwerk.

Aber Karlsefni verbot die Waffenweggabe, und das Tuch ging auf die Neige. Als ein Skräling sich Waffen aneignen wollte, hieb ein Wikinger ihn nieder. Nach einiger Zeit kehrten daher die Eingeborenen in feindlicher Absicht zurück und begannen nach der Landung einen Geschoßhagel aus Schleudern. Besonders führten sie auf einer Stange einen ziemlich großen Ball von dunkler Farbe.

Diesen Ball schleuderten sie von der Stange über die Wikinger hinweg; er verursachte beim Aufspringen ein häßliches Geräusch. Die eigenartige Schreckwaffe der Skrälinge trieb die kleine Schar Karlsefnis zur Flucht auf die Felsen. Dort verteidigten sie sich hartnäckig. Indem trat ein Germanenweib aus einer Bude und verhöhnte die Fliehenden. Dann entriß sie einem toten Wikinger das Schwert, öffnete ihren Busen und strich mit der nackten Klinge über ihre Brüste. Dieser Anblick der Schwangeren trieb die Skrälinge in die Weite.

Die dauernden Kämpfe mit diesen Wilden verleideten Thorfinn aber den Aufenthalt. Er schiffte sich ein, nahm in Markland zwei Eingeborenenknaben mit auf sein Pelz- und traubenbeladenes Schiff und fuhr mit Frau und Hauskerlen nach Grönland heim.

Halifax in Winland blieb wohl der südlichste Punkt, den amerikanische Wikinger erreichten, nach dortigen Forschern war es sogar die Küste von Boston. Dagegen ist es diesen Eisgermanen natürlich, daß sie sich weiter gegen den Nordpol bewegten. Grönlands Westküste wurde bald bekannt. Im Jahre 1135 kamen die Nordleute gar zur Insel Kingiktorsvak in der Baffins-Bai: ein 1824 gefundener Runenstein meldet, daß Erling, Bjarne und Einodrio es waren, die so weit vorstießen.

Der Stein des Fluches

Der „Berg des Lichtes" in der indischen Sage – Um einen berühmten Diamanten

Auf Anregung der Königin Mary von England sollte das Schicksal des berühmten Diamanten „Koohinoor" verfilmt werden, damit das flimmernde Band den um ihn kreisenden Sagen von Tod und Verderben entgegenwirken sollte. Aus Bombay kommt jetzt die Nachricht, daß der Hauptdarsteller dieses Films unter seltsamen Umständen gestorben sei, was natürlich die Gerüchte um den „Berg des Lichts" wieder neu hat aufleben lassen.

Kaum eine Sagenerzählung der Welt ist so voller dramatischer Spannung und Wucht wie die

Geschichte des Koohinoor,

jenes 187 Karat schweren Diamanten, dem die indische Mystik den Namen „Berg des Lichts" beigelegt hat. Sein Weg ist gekennzeichnet von Blut und Sterben; der Freund erschlug um ihn den Freund, der Bruder den Bruder.

Seinetwegen wurden zahllose Schlachten geschlagen,

wurden ganze Länder vernichtet, kam Not und Elend über Zehntausende.

Ganz Indien hielt erschrocken den Atem an, als die Königin Mary von England zum ersten Male bei ihrer Krönung den Diamanten in ihrem Diadem trug. Das Unglück, das er ausnahmslos jedem seiner Besitzer bringen soll, ließ nicht auf sich warten:

Wenige Tage nach der Krönung starb der Sohn der Königin, Prinz John.

Der Königin selbst geschah nichts — — denn nur Männern wird der Stein unheilvoll, Frauen dagegen sollen gefeit sein gegen seine unheimliche vernichtende Macht ...

*

Seit Jahrhunderten war der „Berg des Lichts" Erbstück der Maharadscha-Familie, die in Molwa herrschte. 1305 überzog Ala ed Din, der Maharadscha von Deli, seinen Nebenbuhler in Molwa mit Krieg und nahm ihm den Stein ab, der ihm wichtiger erschien als eroberte Provinzen und gewonnene Schlachten. Ala ed Din starb gegen 1310. 1526 wurde die zweite Schlacht geschlagen, bei der es sich ausschließlich um den Besitz des Koohinoors handelte.

Durch den Sieg des Mogul in Delhi bei Pariput gelangte der „Berg des Lichts" in den Familienbesitz des Schah Jehan. Ihm erbte nach dem Tode Jehans Aurung-Zeb, der ihm von Jehans Tochter in einer kostbaren, mit Juwelen besetzten Goldschale übergeben wurde. Aurung-Zeb hat keine Freude an dem unschätzbar kostbaren Diamanten erleben können. Jahrzehntelang fanden sich immer neue Feinde, die der Diamant zu Kriegen und Intrigen reizte ...

Jahrzehntelang war alles Geschehen in Indien ein einziger erbitterter Kampf um den Koohinoor.

Nadir Schah, der große persische Erobererkönig, dessen sagenhafte Gestalt heute noch in Hunderten von Liedern und Dichtungen in Persien lebt, sah den „Berg des Lichts" bei einem Besuch an Aurung-Zebs Hofe. Sofort erwachte in ihm die Gier nach dem Schmuckstück. Mit Gewalt brach er in den Palast des Moguls ein, aber Aurung-Zeb hatte bereits für ein Versteck gesorgt, das den Leuten des Persers entging: er trug den Koohinoor in seinem Turban, den er bei Tag und Nacht nicht ablegte.

Die brutale Verletzung der Gastfreundschaft durch den Perserkönig war letzter Anstoß zu einem wilden Kriege zwischen dem Mogul und Persern, der mit einem Siege Nadir Schahs endete. Der Stein aber blieb verschwunden. Erst durch den Verrat einer Haremsdame erhielt der Schah endlich Kenntnis von dem Versteck und heckte sofort einen neuen Streich aus: er schloß Frieden mit dem Mogul und veranlaßte ihn, als Zeichen der Aussöhnung mit ihm den Turban zu wechseln.

Vier Tage nach diesem raffinierten Raub starb der größte der Perserkönige durch Gift.

Nadir Schahs schwachsinniger Sohn, Schah Nok, hatte während seiner ganzen Regierungszeit keinen anderen Gedanken gehabt als den, wie er den Koohinoor am besten vor seinen zahllosen Feinden verbergen könne! Nach mehrfachen erfolglosen Versuchen tat der mächtigste Gegner des Schah Nok, der Agha Mohammed, den Schwur, daß er durch nichts sich abhalten lassen werde, in den Besitz des kostbaren Steins zu gelangen.

Als Pilger zum Schrein des heiligen Ibraham verkleidet, kam er mit einer Handvoll ausgesuchter Leute nach Persien, setzte den Schah gefangen und folterte ihn auf die grausamste Weise, um von dem unglücklichen Perser das Versteck des Steins zu erfahren. Der aber schwieg! Schwieg, als der Agha ihm die Augen ausbrennen ließ, als ihm glühendes Öl über die Glieder gegossen wurde, als ihm die Gliedmaßen einzeln abgeschnitten wurden.

Der Stein hatte ihn hypnotisiert, der Stein schloß ihm den Mund.

Maßlos erbittert zog der Agha ab. — Als Erbe des langsam dahinsiechenden Schah Nok gelangte der Gründer des afghanischen Reiches, Achmed Schah, in den Besitz des Koohinoors. Auch er wurde ermordet, wenige Tage, nachdem er die Erbschaft angetreten. — — —

Erbe des Steins und seines Fluches wurde Schah Zemma, der von seinem eigenen Bruder geblendet wurde, nur damit er sich nicht des von dem Riesendiamanten ausgehenden Glanzes erfreuen konnte. Aber auch dieser Bruder, Shuja Khan, erblindete, wurde in verschiedenen Feldzügen empfindlich geschlagen und mußte außer Landes fliehen. Er fand Obdach bei einem benachbarten Herrscher, Runjit Singh, der ihn freundlich aufnahm, bis er zufällig erfuhr, daß der Blinde im Besitz des Todessteins sei.

Auch Runjit Singh verfiel dem Fluch des Koohinoor. Durch grausamste Folter versuchte er, dem blinden Flüchtling das Geheimnis des Verstecks zu entlocken, aber alle Grausamkeiten blieben erfolglos. Schuja schwieg, mit zusammengebissenen Zähnen; nur um den Gegner zu verhöhnen und ihn zu beleidigen, öffnete er noch die Lippen. Erst als Runjit darauf verfiel, sich Schujas Weib zu nähern, erreichte er sein Ziel. Der Zusage entsprechend, die er nach langen Verhandlungen der Frau gegeben hatte, setzte er den blinden Unglücklichen in Freiheit, sobald er im Besitz des „Berg des Lichts" war.

Und er ist der einzige Besitzer des Steines, der nicht eines gewaltsamen Todes starb.

*

Jahrhunderte ist der Koohinoor, ein unbezahlbar kostbarer Diamant, von Hand zu Hand gewandert. Um ihn sind Kriege entfesselt worden, um ihn starben Tausende, Brüder bekämpften sich, ganze Völker sanken in Not und Elend. Und jetzt trägt ihn Mary, Königin von England und Kaiserin von Indien.

Am Ganges raunt es: er wird auch der Königin Unglück bringen. Schon starb ihr Sohn, Prinz John! Aber die Königin glaubt nicht an den Fluch, der dem Stein anhaftet! Sie will sein Schicksal verfilmen lassen. Eine Expedition wird ausgerüstet, fährt nach Indien, beginnt mit den Aufnahmen. Da stirbt — unter geheimnisvollen Umständen — der Hauptdarsteller.

„Ein Zufall!" sagen wir. „Der Fluch des Steins!" sagen die Inder. „Die Kaiserin darf den Stein nicht mehr tragen! Niemals!" Eine Kommission soll nach London reisen, soll die Vernichtung des Koohinoor fordern oder seine Deponierung in einem Banksafe. Mit allem Ernst wollen die Großen des Märchenlandes der Kaiserin die Schicksale der Besitzer des Steines noch einmal schildern. Wollen versuchen, Unglück und Leid von der Kaiserin und dem englischen Reich fernzuhalten.

Die Europäer lächeln überlegen — am Ganges aber wird das Raunen nicht still von dem Fluch des Koohinoor.

Zeppelins Rheinlandfahrt prächtig verlaufen

Landung bei Bonn – Rückfahrt über Koblenz – Glückliche Heimkehr

Friedrichshafen, 23. April.

„Graf Zeppelin" ist Dienstagfrüh 7.55 Uhr bei klarblauem Himmel und günstigem Wind zur Rheinlandfahrt gestartet. Die Führung des Luftschiffes hat Kapitän Lehmann. An Bord befinden sich 16 Passagiere. Der Reiseweg ist nicht festgelegt. Er soll aber über die Pfalz und das Saargebiet führen. Bei günstiger Wetterlage wird das Schiff gegen 13 Uhr in Bonn eintreffen und dort eine Landung vornehmen. Sollten die Windverhältnisse jedoch nicht günstig sein, so wird „Graf Zeppelin" bis zum Einbruch der Dunkelheit in der Umgebung Bonns kreuzen und die Landung erst abends vornehmen.

„Graf Zeppelin" bei Bonn gelandet.

Bereits in den frühen Morgenstunden strömten viele Tausende bei herrlichstem Sonnenschein zum Flugplatz Hangelar hinaus. Die Polizei hatte umfangreiche Absperrmaßnahmen getroffen. Auf dem Flugplatz erschien gegen Mittag Gräfin Brandenstein.

„Graf Zeppelin" traf kurz vor 13 Uhr in Bonn ein und warf die Haltetaue ab. Einige Minuten später ergriffen die Haltemannschaften die Taue und zogen das Luftschiff, nachdem es wiederholt über dem Hafen gekreuzt hatte, auf das Feld nieder. Die Menge brach in ungeheueren Jubel aus und stimmte spontan das Deutschlandlied an. Oberpräsident Fuchs begrüßte den Luftschiffführer Kapitän Lehmann und gab seiner Freude über die glücklich erfolgte Landung Ausdruck.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 15 Uhr von dem Flugplatz Hangelar wieder aufgestiegen, um seine Rückfahrt anzutreten. Während der Landungszeit wurde das Luftschiff von zahlreichen Besuchern besichtigt. Nach dem Aufstieg zog das Luftschiff noch eine Schleife über dem Flugplatz, um dann seine Fahrt in südlicher Richtung fortzusetzen.

„Graf Zeppelin" erschien auf dem Rückflug um 15.40 Uhr über Koblenz, das er in schneller Fahrt in Richtung Frankfurt überflog.

Zeppelin über der Pfalz

Ludwigshafen, 23. April.

Anläßlich seiner am Dienstag durchgeführten Rheinlandsfahrt stattete „Graf Zeppelin" auch der Pfalz einen Besuch ab, der sich bis Saarbrücken ausdehnte. Überall in Stadt und Land, wo das Luftschiff gesichtet wurde, rief es große Begeisterung hervor. Um 9.35 Uhr überflog „Graf Zeppelin" Karlsruhe und nahm Richtung auf die Pfalz. Gegen 10 Uhr erschien das Luftschiff über Bergzabern, passierte um 10.15 Uhr Pirmasens in rascher Fahrt und erschien etwa um $\frac{1}{2}$11 Uhr über Zweibrücken. St. Ingert wurde gegen $\frac{1}{4}$12 Uhr mit Kurs auf Saarbrücken überflogen.

„Graf Zeppelin" nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

„Graf Zeppelin" ist Dienstagabend 19.20 Uhr von der fast elfeinhalbstündigen Rheinfahrt über dem Werftgelände in Friedrichshafen eingetroffen und 19.44 Uhr glatt gelandet.

Zwischenfall im „Falke"-Prozeß

Der Verteidiger tritt zurück

Hamburg, 23. April.

Im „Falke"-Prozeß wurde am Dienstag die Hauptverhandlung fortgesetzt. Zunächst wurde der Bootsmann Dietz noch einmal vernommen. Er bejahte ausdrücklich, daß Leute vom Kapitän zu den Landungsmanövern vor Cumana gezwungen worden seien. Er bejahte auch, daß der Kapitän bewaffnet war. Kapitän Zipplitt bestritt dies nach wie vor.

Weiter bekundete der Zeuge, daß Zipplitt jenen Leuten, die nicht mitmachen wollten, gesagt habe: Ihr seid Schafsköpfe! Ihr könnt doch schönes Geld verdienen! — Das Kommando habe Zipplitt an Bord nicht gehört. Del Gado habe Anweisungen gegeben und Zipplitt habe sie als Befehle an die Mannschaft weitergeleitet.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung des Zeugen Dietz kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Rechtsanwalt Dr. Alsberg und der Staatsanwaltschaft. Der Vorsitzende erklärte, Dr. Alsberg habe den Streit durch seine verletzende Art provoziert.

Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende dann den Beschluß, der Rechtsanwalt Dr. Alsberg einen scharfen Tadel für sein Verhalten ausspricht, da die Art und Weise, wie er die Staatsanwälte angegriffen habe, außerordentlich verletzend sei.

Darauf wurde eine Pause eingelegt.

Nach der Pause verzögerte sich der Wiederbeginn der Verhandlung, weil die Verteidigung noch Besprechungen über die Zwischenfälle vom Vormittag hatte. Rechtsanwalt Dr. Alsberg weigerte sich, weiter vor dem Gericht aufzutreten. Schließlich wird auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Verhandlung auf morgen vertagt.

Die Unfallstatistik von Paris

20 Tote während der Osterfeiertage

Paris, 23. April.

Die Unfallstatistik der beiden Osterfeiertage weist in diesem Jahre in Frankreich besonders hohe Zahlen auf. Am ersten Osterfeiertag gab es sechs Tote und 35 zum Teil sehr schwer Verletzte. Am Ostermontag hat sich diese Zahl bedeutend erhöht. Insgesamt sind 20 Tote und 75 Verletzte zu verzeichnen. In die Zahl der Verletzten sind nur die Personen einbegriffen, deren Zustand besorgniserregend ist.

Wildwest in Hamburg

Hamburg, 23. April.

Am Ostermontag gegen 23 Uhr betrat ein Mann den Toilettenraum des Lichtspieltheaters Schauburg in der Mönckebergstraße, hielt dem Wärter einen Revolver vor den Kopf, fesselte und knebelte ihn und schloß ihn ein. Dann betrat er das im Keller gelegene Büro und forderte wiederum mit der Schußwaffe in der Hand von dem Geschäftsführer Geld. Als ihm erklärt wurde, daß gar kein Geld bereit liege, flüchtete er, wurde aber von dem Geschäftsführer verfolgt. Der Räuber sprang auf einen Straßenbahnzug und gab mehrere Schüsse auf seine Verfolger ab. Zwei Fußgänger wurden verletzt. Nachdem der Straßenbahnzug zum Halten gebracht worden war, flüchtete der Täter weiter und schoß sich, als er sah, daß ein Entkommen unmöglich war, eine Kugel in den Kopf. Es handelte sich um den 24jährigen Fritz Stollbeck, der 1928 von Amerika nach Deutschland zurückgekehrt war. Bereits damals hatte er vor dem Hamburger Hauptbahnhof einen Raubüberfall auf eine Frau verübt.

Der Ueberfall auf den Küster

Ein dreister Raubüberfall im Gemeindehaus einer Kirche

Berlin, 23. April.

Am Dienstagnachmittag wurde im Gemeindehaus der Lutherkirche im Westen Berlins ein dreister Raubüberfall verübt. Zwei Burschen im Alter von etwa 20 bis 22 Jahren fielen im Hausflur über das Küsterehepaar Bogenschneider her. Bei dem sich entspinnenden Kampf konnte der Küster sich nur mit Mühe der Angreifer erwehren. Seine Frau trug stark blu[tende] Verletzungen davon, so daß ein Arzt [zur] Hilfe gerufen werden mußte. Nach einer V[er]folgungsjagd auf der Straße gelang es, ei[nen] der beiden Rowdies Beamten des schnell beigerufenen Überfallkommandos zu über[geben,] der andere konnte mit einer etwa gleichal[trigen] Begleiterin in einer Autodroschke entkomm[en.]

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

50

Nachdruck verboten

Quer durch das verschneite Deutschland ging die Fahrt. Schon auf dem Bremer Bahnhof hatten sich drei englische Kameraden zusammengefunden mit dem gleichen Reiseziel, auch sie noch elend und still. Ein deutscher Sanitätsunteroffizier übernahm das Geleit.

Mit Spannung und mit den kritischen Augen des Feindes beobachteten die Briten das Gewimmel auf den größeren Bahnhöfen. Alles wogte von feldgrauen Soldaten, die zur Front wollten, oder aus dem Felde kamen, die einen blitzsauber, die anderen struppig und lehmbespritzt, alle den Stahlhelm auf den Tornister geschnürt. In schweren, nägelbeschlagenen Schaftstiefeln gingen sie einher, festen Schrittes. Dort drüben lief ein Zug Gefangener ein in lohfarbenen Flauschmänteln ... Engländer. Norton und seinen Kameraden stieg das Blut zu Kopf ...

Auf den Gesichtern der deutschen Männer lag ein finsterer Trotz, der Trotz des kriegerischen, sieggewohnten Volkes, der Trotz der Männer vom Skagerrak und der Entschluß, durchzuhalten bis zum Äußersten ...

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Sie alle hier im dunklen Abteil standen noch unter dem Eindruck des eben Geschauten. Der sein Pfeifchen schmauchende, gutmütige Sanitätsunteroffizier verstand kein Englisch; man konnte ungescheut sprechen.

„Es ist mir unbegreiflich, warum Deutschland bei solchen Aussichten, bei so offenbarer innerer Kraft ein Friedensangebot gemacht hat" ... sagte ein hagerer Hauptmann.

„Gerade im Bewußtsein seiner Stärke!" meinte Norton.

„Niemals kann so etwas als Zeichen von Stärke gelten. In England wenigstens wird es bestimmt nicht so aufgefaßt, wie die schroffe Ablehnung zeigt."

„Mit Recht", fiel ein anderer ein, „schon der Streit um den U-Boot-Krieg im Reichstag zeigt schwächliche Unsicherheit. Die Germans sind eben ohne jede politische Führung, große Staatsmänner nicht da. Tauchen sie auf, werden sie gleich beseitigt wie Tirpitz."

„Ich warne vor zu optimistischen Hoffnungen! Das deutsche Volk ist zu fürchten. Noch immer droht uns das Damoklesschwert des uneingeschränkten U-Boot-Krieges!"

„Den wagen sie nicht", spottete der Hauptmann, „und wenn sie es doch noch tun, ließen sie uns in ihrer Ziellosigkeit genug Zeit, gewaltige Abwehrmaßnahmen zu treffen."

„Trotzdem müssen wir noch lange bluten ..."

„Allerdings haben wir uns verrechnet. So schnell, wie wir es uns dachten, ging es nicht. Aber wir halten ganz unbedingt durch! Gott sei Dank kennt man in Deutschland zu wenig die beste Seite des britischen Wesens, die bulldoggenhafte Zähigkeit."

Still ward es ringsum. Die Kameraden schliefen. Aber Norton saß noch lange wach, schaute hinaus auf die verschneite Landschaft ...

Er fuhr auf, erschrocken über sich selbst ... Heraus aus der sentimentalen Sehnsucht! War er denn kein Engländer mehr wie die zerschossenen Kameraden hier um ihn?! Sie hatten recht! Kein anderer Gedanke durfte jetzt aufkommen, als kämpfen bis zur Vernichtung des Gegners. Die Schlappe vom Skagerrak mußte wettgemacht werden! Die Regierung in London wußte, was sie mit der Friedensablehnung wollte. Fest zu ihr stehen! Right or wrong — my country!

So suchte der Commander die persönlichen Stimmungen mit starkem Willen zu betäuben, sie aus seinem Herzen mit Gewalt herauszureißen.

Und doch ... und doch ...

*

Dem Oberheizer Louis Kroll kam das Fiasko des deutschen Friedensangebotes zu paß. Ganz im geheimen hatte er seine Gemeinde vergrößert und versammelte sie eines Tages in einem Kohlenbunker des Heizraums vier, der hier auf der Wilhelmshavener Reede nicht in Betrieb war und als sicherster Unterschlupf erschien. Beim Licht einer elektrischen Kabellampe, die Louis immer schnell ausschalten konnte, wenn Gefahr drohte, musterte er seine Leute. Er konnte ihnen schon trauen. An die zwanzig waren es, verheiratete Männer, aber auch einige junge Kerls. Seine Stützen waren August Wäschke und Maxe Pätzold. Sie brachten heute noch einen Matrosen mit. Louis leuchtete ihm mit der Kabellampe in das frische Gesicht.

„Is bong de Jung, Lui, prima!" sagte Maxe.

Nun setzten sie sich auf die Kohlenhaufen, lehnten sich mit dem Rücken an die eisernen Bunkerwände und sahen Louis Kroll an:

„Kiekt, Jungs, jü sünd jo alle doar, hebbt sogoar neen Kollegen mitbröcht. Scheun is dat. Ick hebb jo allerhand to vertelln; denn de nee Tid kann nu bannig gau komm'n."

Heins Herz klopfte in der ungewohnten Umgebung.

„Wat wü ierstmol neudig hebbt, is, Freeden to moken!"

Ein Gemurmel des Beifalls ging durch die Reihen:

„Jo, jo, man to, Freeden mött wü hebben!"

Nur Klaus Janssen, der Hamburger Junge aus Heins Korporalschaft, räusperte sich, er rückte seine Mütze in den Nacken, schob den Priem in den anderen Mundwinkel und kraute kopfschüttelnd sein dichtes Haar.

„No, wat is dat mit di, Klaus? Mit din Klassenbewußtsein wür dat man jümmer flau ..."

„Dat is't jo man, Lui, dat is't jo man grode, dat Willem all versöcht hett, mit dat Bandevolk van de Angtangte Freeden to moken! Utlacht is he worr'n un wü all mit. Wat de nee kann, dat könt wü ierst recht nee. Mi kannst so wat nee wiesmoken."

„Da kann ma mal wieda sehn, det die jroße Idee von die internationale Vabrüderung in manche Dösköppe noch jar nicht vaankert is."

„Holt bloß din Mul, Maxe, wenn du nich ut den Bunker rutfleegen willst!" Die Reden nahmen parlamentarische Formen an.

„Det bestimmst du woll, du Nappsülze, wat unsre Führer in Berlin tun solln? Icke, Lui un Aujust, wia schmeißen hia den Laden, valangen Solidarität und Disziplin."

„Beide togliek könnt jü nee snacken. Ick will nu mol de Sok verkloarn. Zilenzium!" sagte Louis mit festem Ton, „Kollegen hürt to! Richtig is, dat Bethmann in'n Dezember vörigen Johres mit den Feind hett Freeden moken wullt. Un dat is jo ook ganz logisch, dat so wat von düsse Seite nee angohn kunn. De Kaptolisten, Generols, Admirols un Reaktionärs sünd oberall de glieken Dübels, ook in England un Frankreich. De verdeent bloß an den Massenmord un kriegt Ordens. Wü Proletorier mött uns afslach'n loten!"

„Sehr richtig!" rief Maxe Pätzold.

„Hört, hört!" fiel August Wäschke ein.

„Wenn wü Freeden wöllt, denn mött wü em sülbst moken, wü, de utgepowerten, armen Stukers!"

Zustimmung ringsum ...

„Un wü könnt dat, Genossen, wü könnt dat! Ick hebb all uns' Instrukschon ut Berlin. Genossen! Brüder! De Kollegen von die anneren Länder, ut ganz Europa, de foahrt nächstens no Stockholm! Dat is de Hauptstadt von Norwegen ..."

„Von Schweden. Lui! Bün sülbst doar wesen", verbesserte Klaus Janssen, der Hamburger Jannmaat.

„Geene Ahnung haste, in Geegendeel: s'is dänemark'sch!" eiferte der Sachse.

„Na, jü mött dat jo weeten ... Wat wöllt de Kierls doar?"

Louis Kroll reckte sich auf:

„Wat uns' internatschonalen Brüer doar wöllt in Stockholm, dat frogt jü noch? De Waffen wöllt wü dolsmieten, to Enn schall de Krieg gohn! Uns Führers, de mött dat jo weeten. Oder gläuwt jü, dat de uns wat vörswindeln dot?"

„Un wat schöllt wü doarbi moken?" fragte Klaus Janssen.

„Doarmit de Kongreß to Stockholm ook Fiduz to uns kriegt, mött wü dütsche Soziolisten Zümpatiezettels un listen ünnerschriewen — ook hier up uns' Scheep! Bü de neuchst Tosammenkunft ward de geheim List all hier wesen. Jungs, de Verbrüderung let sick nee miehr upholn! Denn hebbt wü de Macht, wü Arbeitslüd! Lange nog hebbt wü dat Mul hol'n, lang nog an't ‚Vaterland' gläuwt und uns doarbi dat Fell öwer de Uhr'n trecken loten! Nu is Schluß: niemols wedder Krieg!"

Von draußen leises Pochen an der Bunkertür:

„Der Wachtmeister kommt!" raunte der Aufpasser.

„Licht ut, Lui!" flüsterte Maxe Pätzold.

Still und atemlos saßen sie alle in der Finsternis. Sie hörten schwere Fußtritte auf den Flurplatten, immer näher, ... die Ronde!

Jetzt entfernten sich die Schritte, erleichtert atmeten alle auf.

Da durchzuckte es Hein:

„Menschenkinners nochmol, ick mütt jo to de Flaggenporod blosen!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Neue Massenflugschrift!

Der Vortrag „Zerreißt den Tributplan! Deutschland soll leben!" ist nach einigen Umgestaltungen und Erweiterungen als sechzehnseitige Flugschrift unter dem Titel „Deutschland, erwache!" soeben erschienen.

Preis 20 Pf. für ein Stück, 1.50 RM. für zehn Stück, 12 RM. für hundert Stück, 50 RM. für fünfhundert Stück, 80 RM. für tausend Stück, 200 RM. für dreitausend Stück. In die Preise sind Porto oder Fracht eingeschlossen. Bestellung sofort bei unserem Parteiverlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, Postscheckkonto München 11346, oder beim Verlag der Rednerschule der N.S.D.A.P., Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee, Postscheckkonto Nürnberg 7550. Lieferung nur gegen Vorauszahlung. Bestellung am besten auf der Rückseite des Zahlkartenabschnittes. Fritz Reinhardt.

Hitler-Jugend

Mit der Führung des Landesverbandes Deutschösterreich der Hitlerjugend betraute ich mit sofortiger Wirkung Kameraden Rolf West in Wien.

Gruber, Reichsführer der H.-J.

Gau Hessen-Nassau Nord

Ab 1. Mai wird hier beim Gau die Stelle des Geschäftsführers frei. Für diese Stelle kommen nur Bewerber in Frage, die schon längere Zeit der Bewegung angehören und eine abgeschlossene Berufsausbildung besitzen, selbständig arbeiten, organisieren und rednerische Fähigkeiten nachweisen können. Bewerbungsgesuche, Lebenslauf, Zeugnisabschriften sowie Gehaltsforderung sind an den Gauleiter Karl Weinrich, Kassel, Jordanstr. 18/III, zu richten. Vorstellung nur nach schriftlicher Aufforderung.

Arbeit suchen:

Pg., evangel., Akad., Res.-Offizier, Führerschein 1, 3a, 3b kann sofort gemacht werden, sucht sofort Stelle als Chauffeur, Reisebegleiter, Sekretär oder Ähnliches. Ausführliche Angebote unter A. 375 an NSDAP. München, Schellingstraße 50.

2 S.A.-Leute (Sturmf. und Redner) suchen, da durch Zugehörigkeit zur Partei Existenz verloren, dringend Arbeit, gleich welcher Art, auch in Landwirtschaft, da schon tätig gewesen. Erste Referenzen. Angebote unter A. 376 an NSDAP. München, Schellingstr. 50.

Für drei Parteigenossen wird sofort eine Beschäftigungsmöglichkeit auf dem Lande gesucht. Da diese schon längere Zeit arbeitslos sind und auch keine Unterstützung beziehen, sind Eilangebote an Pg. Volkmar Haak, Friedland, Mecklenburg, Kaiserstraße 95, bei Karl, zu richten.

Parteigenosse, von Beruf Kellner, 31 Jahre, zur Zeit in ungekündigter Stellung, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht Stellung als Kellner möglichst in Norddeutschland. Gute Zeugnisse vorhanden. Mitteilungen erbeten unter Walter, München, Hauptpostlagernd.

Aus der Werkstatt unserer Ortsgruppen

Breslau

Im vollbesetzten „Schießwerder" sprach am 12. April Pg. Feder, M. d. R., über „Youngplan und Hindenburgsteuern". In dreistündiger, oft von Beifallstürmen unterbrochener Rede geißelte er die „Errungenschaften" des heutigen Systems, ging auf Dawes- und Youngplan ein und begründete unsere Stellung Herrn Hindenburg gegenüber. Die Versammlung war ein Beweis dafür, daß der Nationalsozialismus in Breslau trotz Polizeischikane und Terror nicht mehr zu unterdrücken ist.

Cuxhaven

Am 12. April sprach hier vor mehr als 300 Volksgenossen unser Pg. Forster, über das Thema „Der Jude als Mörder der deutschen Seele". Immer wieder wurde der Redner durch stürmischen Beifall unterbrochen, wenn er die Krankheitserscheinungen unseres durch und durch korruptierten Zeitalters sinnfällig und überzeugend aufzeigte. In der Aussprache wurde der sozialdemokratische Häuptling leicht abgefertigt. Mehrere Neuaufnahmen.

Kusey i. d. Altmark

Unsere Ortsgruppe hatte für die Versammlung gute Propaganda gemacht. 300 Personen waren im Löwensaal versammelt und lauschten den kernigen Worten unseres Pg. Erich Werner. Hoch schlugen die Wellen der Begeisterung. Reiche Spende, Zeitungsbestellungen und die Gewißheit, daß viele Herzen für unsere Sache auch in Klötze schlagen, waren unser Lohn. In Kürze wird auch in Klötze eine Ortsgruppe für das Dritte Reich arbeiten.

Hebertsfelden i. Niederbayern

Versammlung am 12. April glänzend verlaufen. Die Ausführungen unserer Pgg. Fischhuber und Entholzer über Youngplan und Steuerpolitik wurden mit großem Beifall aufgenommen. Ein Marxist konnte nicht mehr ruhig sitzen vor Wut und verschwand vor der Diskussion. Ein Bauernbündler machte sich in der Diskussion durch stetige Widersprüche nur lächerlich. Einige Neuaufnahmen waren der sichtbare Erfolg. Wir werden nicht locker lassen und kämpfen bis zum entscheidenden Sieg.

Hof i. Bayern

Am Samstag, den 12 April, sprach im Schützenhaus-Saal Pg. Steingrüber aus Mylau über: Die Mörder des Mittelstandes; Erlebnisse mit Freimaurern. Die gut besuchte Versammlung spendete dem temperamentvollen Redner brausenden Beifall. Weder der auf der Galerie anwesende Meister vom Stuhl, noch sonst ein Gegner meldete sich zum Worte.

Altenburg i. Thüringen

Trotzdem erst am 28. März hier eine Riesenkundgebung stattgefunden hatte, fand am 11. April wiederum eine öffentliche Massenversammlung statt. Etwa 1000 Volksgenossen füllten den Saal und folgten aufmerksam den Ausführungen der Redner. Pg. Dauser, M. d. L., sprach über das Thema „Hinter den Kulissen der Welt-Freimaurerei" und Pg. Göpfert über „Young, eine Sache der deutschen Eltern". Lang anhaltender Beifall bewies, daß beide Redner allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatten. Neuanmeldungen, Zeitungsbestellungen und eine reiche Tellersammlung waren der sichtbare Erfolg.

Naudten i. Schlesien

Unsere Ortsgruppe hielt am 12. April mit Pg. Bujard einen sehr gut besuchten Lichtbildervortrag ab. Die große Heerschau unserer Braunhemden in Nürnberg löste großen Beifall aus. Anschließend zeigte Pg. Bujard die Gründe auf, warum jeder anständige Deutsche Nationalsozialist sein muß. Die Marxisten kniffen auf Befehl ihres hiesigen Führers feige aus. Brausender Beifall, gute Pressewerbung für den V. B. und J. B., und reichliche Kampfschatzspende waren die sichtbaren Erfolge.

Mahlen i. Schlesien.

In sehr gut besuchter Versammlung sprach hier unser Pg. Blech. Es gelang ihm durch seine sachlichen Ausführungen, unsere Ziele den aufmerksamen Zuhörern klar zu machen. Vergebens versuchten marxistische Feuerwehrleute durch Krakehl im Nebenzimmer unsere Versammlung zu stören. Neuaufnahmen und reiche Kampfspenden waren der Erfolg des Abends.

Pg. Telschow stellt Strafantrag

Wegen Amtsvergehen der Landeskriminalpolizei in Harburg

Wir haben in unserer gestrigen Ausgabe bereits über die durch nichts gerechtfertigten Polizeischikanen und Hausdurchsuchungen bei unserem Gauleiter Pg. Telschow berichtet. Pg. Telschow hat nun beim Oberstaatsanwalt durch folgendes Schreiben Strafantrag gegen die betreffenden Polizeibeamten gestellt:

An den Herrn Oberstaatsanwalt
in Stade.

Am 12. April d. J. wurde ich vormittags von dem Oberlandjäger König, Buchholz, Kreis Harburg, aus der Gaugeschäftsstelle zu Buchholz nach meiner Wohnung, Bremerstraße 45, geholt. Dort fand ich drei Beamte der Landes-Kriminalpolizei Harburg vor. Die Führung hatte der Kriminalkommissar Lüttke, Harburg, der mir erklärte, er hätte mich im Auftrage des Oberreichsanwaltes Leipzig über Äußerungen — die ich in einem Vortrage in Neuhaus (Elbe) gemacht hätte — zu hören.

Nach Erledigung der Vernehmung fragte mich der Kommissar, ob ich für die der NSDAP. angehörigen Beamten besondere Listen führe. Man fahnde nach Beamten, die mir amtliche Schriftstücke zusteckten. Als ich diese Frage verneinte und auch erklärte, daß ich derartige Schriftstücke nicht besitze, erklärte der Beamte, „er müsse nun zu einer Haussuchung schreiten".

Die von mir verlangte richterliche Verfügung des Richters oder Anordnung des Staatsanwaltes konnte von dem Beamten nicht vorgelegt werden. Die Beamten behaupteten, eine solche nicht zu besitzen. Auf meinen Einwand, daß die Beamten zu der Maßnahme der Haussuchung schritten, weil wohl Gefahr im Verzuge sei, erhielt ich keine Antwort. Die Durchsuchung fand nunmehr durch die drei Beamten statt, unter dem wiederholten Hinweis darauf, daß man nur amtliche Schriftstücke suche.

Zu der Durchsuchung selbst wurden weder ein Gemeindebeamter, noch 2 Gemeindemitglieder hinzugezogen.

Trotz seines Einspruches studierte der Kriminalkommissar eingehend die monatlich von mir an die Reichsparteileitung in München zu erstattenden Berichte über die Veränderungen innerhalb der Organisation (Mitglieder-Bestandsmeldungen). Ein zweiter, die Schreibmaschine bedienender Beamter unterzog eingehend die mir von der Parteileitung zugehenden Anordnungen einer Durchsicht. Auch hiergegen erhob ich Einspruch.

Zwei andere Beamte fanden sich später in der Gaugeschäftsstelle ein, nahmen dort unter den gleichen Voraussetzungen und unter Protest des Gaugeschäftsführers Gustav Hölzke, Buchholz, Bremer Straße 39, eine Durchsuchung vor.

Eine Beschlagnahme fand weder in meiner Wohnung noch in der Gaugeschäftsstelle statt.

Ich stelle nunmehr wegen Amtsvergehens gegen die sämtlichen Beamten — und evtl. gegen den mir unbekannten Auftraggeber

Strafantrag

mit folgender Begründung:

1. Eine Anordnung zur Vornahme einer Haussuchung oder Beschlagnahme — seitens eines richterlichen Beamten oder Staatsanwalts — lag nicht vor!
2. Im vorliegenden Falle war Gefahr nicht im Verzuge!

Aus den Äußerungen der Beamten mußte ich entnehmen, daß es sich um die Suche nach amtlichen Schriftstücken handelte, die in der nationalsozialistischen Presse seit langer Zeit veröffentlicht worden sind. Anscheinend will man einem Beamten ein Verfahren machen, sucht nun nach Beweismaterial und bedient sich zur Erlangung der Beamten der Kriminalpolizei.

Man hätte in diesem vorliegenden Fall unbedingt eine Verfügung des Richters oder Anordnung des Staatsanwaltes erwirken müssen. Es war dazu reichlich Zeit vorhanden, denn auch Gefahr war nicht im Verzuge. Gefahr lag deshalb schon nicht vor, weil man sich am 11. April d. J. beim Oberlandjäger König vergewissern ließ, daß ich am 12. April — also erst dem darauffolgenden Tage — zu Hause anzutreffen bin.

3. Man unterließ es, den Vorschriften der Strafprozeßordnung gemäß — einen Gemeindebeamten oder zwei Gemeindemitglieder bei der Durchsuchung heranzuziehen.
4. Die Durchsicht von Papieren steht nur dem Richter — und niemand anders — zu!

Die Beamten hatten nach den herrschenden Bestimmungen keinerlei Recht, meine Akten durchzustudieren. Sie hätten sie beschlagnahmen und dem Richter aushändigen müssen.

Die vorgenommenen Handlungen stellen sämtlich Amtsvergehen dar.

Otto Telschow,
Gauleiter des Gaues Osthannover
der N.S.D.A.P.

Die anderen über uns

Unsere Versammlungen im bürgerlichen Lichte

Wir bringen im Nachstehenden wiederum Berichte über unsere Versammlungen aus nicht nationalsozialistischen Zeitungen. Wir tun das nicht, weil wir besonderen Wert auf derartige Berichte legen würden, sondern um all denen, die heute noch nicht in unseren Reihen stehen, zu zeigen, wie man selbst im anderen Lager über uns zu schreiben gezwungen ist.

Delmenhorster Kreisblatt
Nr. 88

Delmenhorst, 12. April

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hatte zum Mittwoch-Abend zum Fitgerhaus eine öffentliche Versammlung einberufen mit dem Reichstagsabgeordneten Wagner-Bochum als Redner, die wiederum so überaus zahlreich besucht war, daß viele sich mit einem Stehplatz begnügen mußten. Es ist überhaupt bemerkenswert, daß die Versammlungen dieser Partei, trotzdem Eintrittsgeld erhoben wird, immer gut besucht sind. In einem großangelegten Referat sprach Reichtagsabgeordneter Wagner in packender, oft von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochner Rede über die politischen Fragen der Gegenwart, die Versklavung des deutschen Volkes durch den Youngplan und die Ziele des Nationalsozialismus. Seine klaren, logischen und von innerer Begeisterung getragenen Ausführungen verfehlten sichtlich nicht ihren Eindruck auf die zahlreich Erschienenen. Der Erfolg des Abends war, daß sich kein Gegenredner zu einer Aussprache meldete und die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hier in Delmenhorst wieder zahlreiche Neuaufnahmen buchen konnte . . . .

Da sich nach dem mit stürmischem, nicht endenwollendem Beifall aufgenommenen Vortrag kein Gegenredner zum Wort meldete, wurde die Versammlung geschlossen, nachdem Reichstagsabgeordneter Wagner nochmals in kurzen, kernigen Ausführungen die Anwesenden zur Mitarbeit an der Erreichung der Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei aufgefordert hatte.

*

Kreis-Anzeiger
Für die Kreise Gardelegen, Neuhaldensleben
Nr. 75

Gardelegen, 29. März

Es ist höchst eigentümlich, aber für die Beurteilung der gegenwärtigen Verhältnisse durchaus verständlich, daß man von politischen Versammlungen der gegenwärtig noch herrschenden Regierungsparteien so gut wie nichts hört. Der Versuch, sich in öffentlichen Versammlungen zu rechtfertigen, scheint aufgegeben zu sein, und die Führer der Erfüllungspolitik wissen offenbar nichts Besseres zu tun, als sich der Verantwortung vor den Wählern nach Möglichkeit zu entziehen.

Einer solchen kümmerlichen Haltung gegenüber ist es um so erfreulicher und für die Ausbreitung des nationalen Gedankens um so wertvoller, daß die seit längerer Zeit zu beobachtende rührige Tätigkeit der nationalsozialistischen Bewegung allgemach auch die Lauen aufzurütteln beginnt. Unverkennbar, es weht der Odem einer neuen Zeit, und ein kräftiger Hauch bereinigender Luft ist in der politischen Atmosphäre bemerkbar.

Mit aller Deutlichkeit war es zu spüren in der öffentlichen Versammlung, zu der die Führung der Gardelegener nationalsozialistischen Ortsgruppe nach dem Tivoli eingeladen hatte. Jedermann weiß es heute, daß nationalsozialistische Redner packend zu sprechen verstehen; wer aber die von hohem Verständnis, dabei von reinster Sachlichkeit zeugenden Ausführungen des Versammlungsredners hörte, der nahm die Überzeugung mit nach Hause, daß es zwecklos ist, in den Nationalsozialisten die gewissenlosen Hetzer und angeblichen Faschisten zu sehen.

Der Redner, Dr. Albrecht aus Altenburg, zeigte an Hand einer schier endlos langen Reihe von Beispielen, was Young-Plan und Polenabkommen in Wahrheit für uns und unsere Kinder bedeuten . . . .

*

Kausener Zeitung.

Kausen, 19. März.

Im Schützenhof sprach Montagabend im Namen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei der Provinziallandtagsabgeordnete Kelter, Duisburg. Eine große Schar Zuhörer aus allen Kreisen der Bevölkerung war der Aufforderung, zu erscheinen, gefolgt. Wie immer, stellte auch diesmal die Partei einen ausgezeichneten Sprecher, der die Versammelten in einem zweieinhalbstündigen Vortrag in seinen Bann schlug . . .

Zuletzt streifte der Sprecher das Gebiet des Semitismus, das er von dem Rassenstandpunkt aus möglichst objektiv und ruhig zu behandeln versuchte. Von dem allen politischen Hörern zugestandenen Recht der freien Aussprache machte niemand Gebrauch. **Mit Heilrufen auf Hitler und dem Hitlerlied wurde die Versammlung unter starkem Beifall aller Anwesenden geschlossen.**

*

„Wernigeröder Tageblatt".
Nr. 65.

Wernigerode, 18. März.

Nicht ein Platz war im Kurhaussaal frei, als gestern Kapitänleutnant Manfred v. Killinger in der Massenversammlung der N.S.D.A.P. sprach. Schon im Vorverkauf waren über 1000 Karten verkauft gewesen, kein Wunder, ist doch der Name Killinger im Zusammenhange mit den Kämpfen der Nachkriegszeit berühmt geworden gleich dem des Führers der Brigade Ehrhardt, mit der er, deutsches Land verteidigend, immer und immer wieder in die Bresche sprang.

Manfred v. Killinger weiß seine Hörer zu packen, er spricht, wie ihm ums Herz ist und wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Frontsoldaten sind keine Freunde von schönen Redensarten. Und so wird sein Vortrag eine kräftige Abrechnung mit dem heutigen System und seinen Größen, die ihrer Urwüchsigkeit halber mehr Begeisterung auslöste, als es eine wohlformulierte Rede gekonnt hätte . . .

Gewaltiger Jubel umbrauste den Redner am Schlusse seines Vortrags, dessen Gedanken wir hier nur in ganz groben Zügen andeuten konnten.

*

Göttinger Tageblatt.
Nr. 65.

Göttingen 18. März.

Unter der Losung „Zerreißt den Tributplan, Deutschland soll leben!" veranstalteten die Nationalsozialisten gestern abend im Stadtpark einen Sprechabend, der als Protestkundgebung gegen die Versklavung durch den Youngplan gedacht war.

Der starke Besuch der Versammlung — Saal und Tribünen waren bis auf den letzten Platz besetzt — zeigte aufs neue, wie tief die Gedankengänge des Nationalsozialismus bereits in der Einwohnerschaft unserer Stadt verankert sind und daß sich täglich neue überzeugte Anhänger finden.

Auch der Redner des gestrigen Abends, Herr cand. jur. Müller, ist erst vor einiger Zeit Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei geworden. Noch während der Verhandlungen im Haag gehörte er der Deutschen Volkspartei an. Ein eingehendes Studium mit dem Youngplan veranlaßte ihn, der Nationalsozialistischen Partei beizutreten.

In seinem gestrigen Vortrag setzte er sich noch einmal mit den wichtigsten Bestimmungen des Youngplanes auseinander und wies in überzeugender Weise seine verhängnisvollen Folgen nach . . . . .

Mit dem Gedenken an die im bisherigen Freiheitskampf der nationalsozialistischen Bewegung gefallenen Kameraden schloß der Redner seine wirkungsvollen Ausführungen, die bei den zahlreichen Zuhörern sicherlich nicht ihren Eindruck verfehlt haben werden.

*

Glauchauer Tageblatt.
Nr. 67.

Glauchau, 20. März.

In der gestrigen Versammlung der N.S.D.A.P., Ortsgruppe Glauchau, im Schützenhaus, die wiederum so überfüllt war, daß von den letzten, die kamen, kein Platz mehr zu finden war, sollte der Arbeiter Paul Land aus Chemnitz sprechen.

Vor seinem Referat sprach Stv. Göpfert von der hiesigen Ortsgruppe der N.S.D.A.P. über die Vorgänge am vergangenen Sonntag im großen Saale des „Lindenhofes". Er rechtfertigte dabei die Haltung der N.S.D.A.P. in der erwähnten Versammlung.

Auch der Hauptreferent des Abends, Paul Land, kam auf die Vorgänge am Sonntag in Glauchau zu sprechen. Dann wandte er sich zu seinem Thema: „Der marxistische Betrug am schaffenden Volke".

Bis in den späten Abend hatte sich die Versammlung hingezogen. Mit herzlichem Beifall nahmen die Zuhörer die Worte auf. Nach der Versammlung marschierten die SA.-Leute mit ihren Anhängern zum Marktplatz, um dort eine Kundgebung gegen den Youngplan zu veranstalten.

Fristlos entlassen wegen nationalsozialistischer Gesinnung

Nachstehenden Brief schrieb ich dem Herrn Reichspräsidenten, schickte ihn aber nicht ab, weil das Schreiben dem greisen Landesvater nicht vorgelegt, sondern im Drahtverhau nachgeordneter Stellen abgebremst werden könnte, und dann, weil erfahrungsgemäß der Eingang von Eingaben zwar meist vom „Büro des Reichspräsidenten" bestätigt wird, eine weitere auf die Sache selbst bezügliche Antwort aber ausbleibt.

Herrn Reichspräsident von Hindenburg,
Exzellenz, Berlin.

Unser Familienbesitz enthielt ein Handschreiben Friedrichs des Großen, in dem der Monarch meinem Vorfahren als Lohn einer kriegerischen Leistung versprach, wenn er oder einer seiner Nachkommen einen Wunsch hätte, sei die Erfüllung durch Ihn oder Seinen Nachkommen gewährt.

Bis, zum Weltkriege brauchte niemand aus unserer Familie von diesem Gnadenerweis Gebrauch zu machen, auch in der ernsten Wirtschaftslage der Nachkriegszeit wurde dieser Schritt vermieden, weil ich als Lehrerin ein, wenn auch bescheidenes, Einkommen hatte, das meine alte Mutter und mich vor dem Verhungern schützte.

Jetzt, in letzter Not, trage ich Euerer Exzellenz als dem Staatsoberhaupt und berufenen Verwalter königlichen Vermächtnisses ehrerbietigst folgende Angelegenheit mit der Bitte um Hilfe vor:

Meine politische Einstellung ist die nationalsozialistische, ich unterrichte in deutschem Geiste.

Nur diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß ich fristlos aus dem Schuldienst entlassen wurde. Als Vorwand diente die erlogene Behauptung, ich hätte im Lehrfach der Biologie unzweckmäßig unterrichtet, — ich kann nachweisen, daß ich die vom Ministerium herausgegebenen „Richtlinien" befolgt hatte.

Um den Schein zu wahren, inszenierte man die Komödie einer etwa einstündigen „Untersuchung", bei der in geradezu mittelalterlicher Art meine Schülerinnen in meiner Abwesenheit „vernommen" wurden: Ich hatte also keine Gelegenheit, die von den Vätern der Schülerinnen diesen aufgegebenen „Aussagen" richtigzustellen. „Untersuchung" und „Urteil" erfolgten durch jüdische Lehrkräfte und Vertreter des Provinzial-Schulkollegiums. Hier gab mir nachträglich noch die Jüdin, die die „Untersuchung" geführt hatte, ironisch den Rat, ich möge doch, „meiner Neigung folgend, Medizin studieren".

Zusammengefaßt: Eine deutsche Lehrerin aus alter pommerscher Soldatenfamilie, die langes Universitätsstudium und praktische Brauchbarkeit aufweisen kann, die im Weltkriege freiwillig beim F.T.-Kommando tätig war, wird ihrer politischen Gesinnung wegen unter der Maskerade eines lügenhaften „Verfahrens", das keine Möglichkeit zu persönlicher Äußerung bot, durch jüdische Elemente brotlos gemacht.

Brotlos im wahren Sinne des Wortes: Ich hungere.

In dieser verzweifelten Notlage bitte ich Euer Exzellenz unter Berufung auf die eingangs vorgetragene Tatsache, eingreifen zu wollen: Dem Provinzial-Schulkollegium aufzugeben, mich sofort wieder an einer Schule zu beschäftigen.

Offene Stellen sind genügend vorhanden.

Euer Exzellenz
ehrerbietigst ergebene
Charlotte Herbst.

88 Versammlungen

Donnerstag, den 24. April.

Amberg (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Liebel.

Baiernrain (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schuster.

Buschhütten (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Preußer.

Cottbus (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Saucke l.

Eiserfeld (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Eschenlohe (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friederichs.

Essern (Kreis Stolzenau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blankemeyer.

Frankfurt a. M., Sektion Sachsenhausen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kramer.

Freiendiez Umgebung (Kreis Unterlahn): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Staebe.

Fürth i. Bayern: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Genthin (Bezirk Jerichow): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mosjakowsky.

Großschönau (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Tschammer und Pg. Osten.

Gr. Golmkau (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Schreuer.

Köln Nord: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Hotel Adler, Johannisstraße.

Königsberg, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Langenseifen (Kreis Untertaunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Willeke.

Lebus, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Wangerheim.

Lendersdorf (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Pieperbeck.

Lenggries (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Lengefeld (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Göpfert.

Limbach (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Land.

Mittenwald (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Mittelheim (Kreis Rheingau): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Lange.

Naumburg (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Neunig (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Janicke.

Oberstedten (Kreis Obertaunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linder.

Plehendorf (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kalitzki II.

Rohden (Grafschaft Schaumburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Stavenhagen (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Thum (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Wien-Wieden: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung in den „Drei Engelsälen", Große Neugasse 36.

Wiesbaden, Sektion Süd: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Wiesbaden, Sektion Westend: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Wiesbaden, Sektion Nord: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Wiesbaden, Sektion Igstadt: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Wittenberg (Halle Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. v. Leers.

Zeilsheim bei Höchst a. M.: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heyse.

*

Freitag, den 25. April.

Aachen (Rheinland): abds. 8 Uhr Werbeabend. Redner: Pg. Reuter.

Alsdorf (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schwager.

Arnswalde Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Beuel (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Habicht.

Burbach (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Danzig: abends 8 Uhr öffentl. Schülerversammlung. Redner: Pg. Heymann.

Diedersen (Bezirk Hameln): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Beisner.

Dinkelsbühl (Franken): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Eckartsberga (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.

Ferndorf (Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Fischbeck (Bezirk Hameln): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Frankfurt a. d. O. (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Saucke l.

Frankfurt a. Main: abends 8 Uhr SA.-Werbekundgebung im „Zoo". Redner: Pg. v. Killinger, M. d. L.

Gr.-Räschen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wolff.

Guteherberge (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fricke.

Halle a. d. Saale: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Hochkirch (Bezirk Löbau i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner Pg. von Tschammer und Pg. Osten.

Holzkirchen (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Ilgen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Urban.

Ingolstadt (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. L.

Katzenellnbogen (Bezirk Rhein-Lahneck): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Staebe.

Königsberg Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Krefeld: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ripke.

Lebus Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Wangenheim.

Lengefeld Bezirk (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Göpfert.

Losheim (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Janicke.

Malchin (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Meiningen (Thüringen): abends 8.30 Uhr Hitler-Geburtstagsfeier.

Merzenich (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Adams.

Murnau (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Münster (Kreis Untertaunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.

Münsterbusch (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßweg.

Oberursel (Kreis Obertaunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kramer.

Oberreifenberg (Kreis Main-Taunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bender.

Ober-Kalbach (Kreis Schlüchtern): abends 8 U. öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wowerics.

Oberau (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friederichs.

Oppelwitz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Stiller.

Regensburg (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Liebl.

Ruppersdorf bei Zittau: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Sachsenkam (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schuster.

Sobbowitz (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Scheuer.

Schwanenberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Schwelm (Bezirk Ruhr-Ennepe): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Florian.

Trier (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Haltern.

Ulm (Württemberg): abds. 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Esser.

Wien-Margarethen: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung in der „Terrassengastwirtschaft" Margarethenplatz.

Wiesbaden, Sektion Mitte: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Wiesbaden, Sektion Südwest: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Wiesbaden, Sektion West: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Wolfenbüttel (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

Zahna (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner. Pg. Dr. v. Leers.

Zittau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Engel.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

Pg., 45 J. alt, gel. Mechaniker, firm im allgem. Maschinenbau, Apparatebau, Werkzeug- und Vorrichtungsbau, Anfertigung von Massenartikeln der Mechanik u. Elektromechanik, Meisterprüfung Handwerksk. Magdeburg, sucht Stellung als Meister, Betriebsleiter oder in ähnlicher Position. Prima Zeugnisse. Gefl. Zuschriften an die Ortsgruppe der NSDAP., Clausthal-Zellerfeld I, Schulstraße 7.

Jg. Friseurgehilfe, 19 J. alt, gut im Rasieren und Haarschneiden, sucht Stelle, wo ihm gleichzeitig Gelegenheit geboten wird, sich im Bubikopfschneiden weiter auszubilden. Zuschriften unter A 372 an NSDAP. München, Schellingstraße 50.

2 SA.-Leute, 20 und 21 J. alt, ersterer Zimmermann, letzterer Steinarbeiter, suchen sofort Beschäftigung irgendwelcher Art. Gefl. Angebote an Paul Vogt oder Fritz Walter, Häslicht, Krs. Striegau i. Schl.

S.A.-Mann, 20 J. alt, sucht Stellung als Malergehilfe. Angebote an H. Theesfeld, Mitte-Großefehn, Krs. Aurich (Ostfriesld.).

Architekt, 34 J. alt, Kriegsteilnehmer 1914/18, Dipl.-Ing. der Techn. Hochschule Charlottenburg, verh., sucht nach achtjähr. selbständ. Praxis und solcher in Staats-, Kommunal- u. Privatbetrieben zur Zeit dringend Arbeit oder Anstellung. Mindestgehalt 300 M. Heinrich Hoffmeister, Hochkamp bei Hamburg, Reichskanzlerstraße 2.

Alle deutschen Buchhandlungen wollen ihre Adresse senden für Wiederverkauf von Abzeichen, Ausrüstungen an:
Paul Arendt, Sulzbach-(Oberpf.)
Größtes Partei-Bedarfshaus!

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/3 l.

Die Wahrheit über den „Fememörder"-Rummel schildert das aufsehenerregende Buch

Der Heinesprozeß

Ein Kapitel deutscher Notzeit
Preis 2 Mark
Umfang 136 Seiten mit 6 Bildern! Zu bez. durch jede deutsche Buchhandlg.
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2, NO, Thierschstr. 11
Postscheckkonto München 11346

Lest Bücher
Wissen gibt Macht!
Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!**
Buchhandlung Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2

Größer. Quantum starke
Edel-Buschrosen
in einer Zusammenstellung von 12 Stück der schönsten Sorten, frei Verpackung Mk. 3.50, sowie sonstige Pflanzen liefert in reeller Ware
Pg. Walter Koopmann,
Privatversand, Appen bei Pinneberg (Holstein)

Achtung!

Polstermöbel werden zu billigen Preisen angefertigt sowie repariert. Arbeite in und außer Haus. — Zimmer tapezieren, Linoleum legen, Gardinen anfmachen. Alle einschlägigen Arbeiten werden fachgemäß ausgeführt und konkurrenzlos berechnet. Karte genügt. **Karl Stark,** Tapezierermeister u. Dekorateur, **München,** Blutenburgerstraße 104, 2. Stock.

Zur Aussteuer

Wäschetuch	1.10,	-.90,	-.65,	**-.45**
Bett-Satin	2.20,	1.90,	1.60,	**1.20**
Bett-Damast	2.80,	2.20,	1.90,	**1.60**
Betttuchstoff	2.50,	2.10,	1.70,	**1.50**
Inlett, 130 cm br.	5.50,	4.80,	3.90,	**2.95**

J. Weißenbach
München, Schützenstr. 4
Braune Rabattmarken

Bessere technische Orientierung bringt höhere Einkünfte!
Dies zu erreichen, brauchen Sie die altbekannte im 20. Jahrgang stehende illustr. Monatsschrift
Technik für Alle
mit ihren 4 kostenlosen Buchbeilagen im Jahr.
Für Rm. 2.25 im Vierteljahr das sind 2½ Pfennig im Tag
Belehrung, Anregung Unterhaltung!
Verlangen Sie kostenlos Probeheft
Dieck & Co / Verlag / Stuttgart

Vernichtet werden Küchenkäfer wie Russen, Schwaben Ameisen usw. samt Brut mit Uhligs „Sicherol" Dose 75 Pf. Zu haben i. Apothek. und Drogerien.

Bestrahlungsapparat
unübertroffen, kauft der Parteigenosse bei Pg.
Fritz Weike,
Hannover, Edenstr. 6 pt.

S.O.S.

Parteigenossen!
Umstände halber (wegen Parteizugehörigk. boykottiert) muß ich folgende Unterpreis-Angebote machen und bitte um freundliche Unterstützung.

Herren-Unterhosen prima Mako	M. 3.50
Herren-Socken modernste Muster	M. 2.90
Herren-Sportstrümpfe reine Wolle	M. 5.50
Herren-Trikothemden	M. 4.00
Breecheshosen	M. 12.00
Knickerbocker-Hosen	M. 16.50
Arbeitshosen sehr strapazierf.	M. 5.65
Windjacken Bern	M. 14.00
Blaues Kammgarn 3 m	M. 48.00

Nur prima Qualitäten! Lieferung per Nachnahme! Umtausch gestattet. Zuschr. unt. **11659** a. d. „V. B." Jeder Auftrag wird zuerst bestätigt.

Damen-Armb.-Uhr
mit Ripsb., Gold-Dbl. **12 M.**, bess. Ausf., 10jähr. Gar. 15 M., dies. kleinstes Format 18 M. Für jede Uhr Garantie! Geg. Nachnahme. Bei Voreins. freie Zusendung. Be Nichtgefallen Zurücknahme.
Th. Rück, Uhrmacher, **Frankfurt a. M. 1,** Bethmannstr. 3, i. Rathaus

---

Geflügelfarm Gut Kattenkofen
Post Griesbach bei Dingolfing, Besitzer J. Roth hat aus ihrer Großbrüterei abzugeben:
Weiße amerikanische Leghorn
Abstammung aus bester Leistungszucht.

Eintagsküken, Aprilbrut, pro Stück	M. —.80
Eintagsküken, Maibrut, pro Stück	M. —.60
Junghennen, 2 Monat, pro Stück	M. 3.50
Junghennen, 3 Monat, pro Stück	M. 5.—
Junghennen, 4 Monat, pro Stück	M. 6.50
1 u. 2jähr. **Legehennen,** voll am Legen, Stck.	**M. 5.- 4.50-**
Bruteier, pro Stück	**M. -.20**
Riesenpekingenten - Bruteier, pro Stück	M. -.30
Khaki-Champbellenten-Bruteier, pro Stück	**M. -.25**
Trinkeier zu Tagespreisen, zur Zeit pro Stück	**.9 Pf.**

Verpackung zu Selbstkosten. Keine Vollerenzucht, sondern unbeschr. Ausläufe, naturgem. Haltung, deshalb gesunde u. abgehärtete Tiere. — 20jähr Erfahrungen.

„Parlamentarismus"
das lustige Würfelspiel für alle Nationalsozialisten
Bilderwürfel! Neu!
Preis nur **M. 1.90** mit Becher und Spielregel
K. A. Keßler, München 19 Rüthlingstraße 6
Postscheck.: 23855

Garantiert frische bayer.
Eier
zum Einlegen bei
Babette Koller
Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Café Neumayr. Telephon 22628.

Einige 1000 Flaschen
Ia Moselwein
werden Umstände halber gegen Nachnahme zu **Mk. 1.—** pro Flasche einschl. Allem in 50er Kist. abgegeben. Bestellungen unt. **11498** a. d. „V.B."

Köln

Schönes Zimmer mit 2 Betten für die Dauer der
D. L. G.-Ausstellung
vom 25. Mai bis 2. Juni wird in der nächsten Nähe der Ausstellung gesucht.
Karl Happ, Maschinenfabrik, **Erding i. Obb.**

Strebsamer, junger
Kaufmann
mit Mittelschulbildung, 20 J. alt, bewand. i. allen Büroarbeit., perf. i. dopp. Buchhaltg, Durchschreibe-Buchführg. u. Kalkulation sow. i. Korrespond., Stenographie u. Maschinenschr. sucht Stellg i. München. Ia Zeugn. Zuschr. erb. u. **G. M. 11696** a. d. „V. B."

Hakenkreuzschmuck

Ring Doublé	3.50
Ring Silber	5.50
Ring echt Gold	15.—
Anhänger Silber	3.50
Anhänger echt Gold	9.50
Verlobungsringe, 585 gestempelt, Paar	34.—

Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.
Juwelier Schwabe
Apolda. Gegründet 1901.

Brenntorf
1. Qualität, Ztr. 90 Pf., ab Station Bernau.
Eilbestellung an
Rilbertshof, Bernau Oberbayern.

Musik-Eildrucke
auch fremdsprachliche, **fertigt in 1 Stunde** fehlerlos, billig, diskr.
Schreibbüro Progreß
Typen- und Wachsdruckerei
Kaufingerstraße 33, Tel. 31959
Abholung u. Zustellung sofort.

Malergerüste,
komplett und einzeln Anlegleitern, Malerlaufleitern, Treppenleitern, Baumleitern u. Leitern aller Art; Wäschestutzen, Wäschepfähle, Schaufelstiele in hart und weich und Stiele aller Art, Heurechen, Sägeböcke, Dachrinnen, Handleitern und Tafelwagen, Baumlatten und Holzwaren aller Art, liefert prompt und billig
E. Zienert, Holzwaren,
Grumbach i. Erzg., Sachsen.

Achtung!
Parteigenoss. i. Auslande
Wer weist einer gemeinn. Baugen. billig. Geld nach. Einwandfreie, hypothekarische Sicherstellung ist vorhand. Es handelt sich um kl., national. Existenz. Ang. od. Anschriften unter **11530** an den „V. B."

5000 RM.

von Pg., S.A.-Mann, auf 3-Fam.-Hausgrundstück, Friedensbrandkassenwert: 10300 RM., dazu 80%, als 1. Hyp. zu niedr. Zinsfuß gesucht zwecks Ablösung städt. Hochzins-Hyp. mit fristl. Kündig. u. sofort. Zwangsvollstreckung. Ang. u. **11683** a. d. „V. B."

Parteigenosse
Hauptlehrer, sucht sofort
4000 Mark
geg. gute Sicherheit und Zins Rückzahlung in Monatsraten innerh. 2 Jahren Ang. unter **11699** an den „V. B."

Vertreter
für bessere Holzspielwaren wie Geburtstagsringe, figürliche Aschenbecher, Schachfiguren usw., von leistungsfähig. Fa. gesucht. In größeren Städten wird intelligenten Herren auch nebenberuflich Platzvertretung übertragen. Angebote f. unter **11704** an den „V. B." zu richten.

Rechtsanwalts-Bürovorsteher
von Juden brotlos gemacht, sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Angebote unter **11716** an den „Völkischen Beobachter".

Junger Bäckergeselle
18½ Jahre alt u. S.A.-Mann, welcher in der Konditorei nicht unerfahren ist, sucht veränderungshalber zum 1. Mai 1930 oder später Stellung. Gegend ist gleich. Werte Angebote sind zu richten an **Werner Knoll, Kolberg** i. Pommern, Mühlenpost 8 bei Frau Treichel.

Notruf!
S.A.-Mann, junger **Bäcker- u. Konditorgehilfe** m. Führerschein 3 b und guten Zeugnissen sucht Stellung. Gegend gleich. Angebote an
Chr. Humann, Bremerhaven Langestraße 71.

Geprüfte
Kinderpflegerin
17 Jahre, im Nähen bewand., sucht für sofort oder später Stellung. Angeb. unter **11713** an den „V. B."

Intelligent., junges Mädchen 3½ J. im Schwesternmutterhaus tätig gewesen, sucht Stellung als
Haustochter
bei einem Ehepaar per 1. oder 15. Mai. Familienanschluß u. Gehalt Bedingung. Angebote unter **11715** an d. „Völkisch. Beobachter".

Deutscher Kapellmeister
sucht mit erstkl. Kapelle f. d. Sommermonate deutschen Kurort, wo kein Jazzbandrummel verlangt wird, gr. Symphonie-, Opern-, Konzert- u. Unterhaltungs-Repertoire. Prima Zeugn. usw. z. Dienst. Off. u. **11671** a. d. V. B.

Bezugsquellen-Anzeiger für Augsburg

Die MM-Zwillinge zeigen Ihnen die neuesten Frühjahrsmodelle in riesiger Auswahl. Besuchen Sie uns bitte ganz unverbindlich
Frühjahrs-Anzüge und -Mäntel 28.- 38.- 48.- 58.- 68.- 78.- 88.- 98.- 110.- 125.- und höher
Manske & Müller
Lotzbeck Augsburg Annastr.

Hüte u. Mützen
in allen Preislagen und Qualitäten
Hans Fauser
Augsburg, Bürgermeister-Fischer-Str.
Reparaturen und Maßanfertigung von Hüten und Mützen sorgfältigst und billigst!

Für Ihre Frühjahrstouren
Haferlschuhe
Handarbeit, zwiegenäht
M. 16.50 18.50
Fritz Tscherlinger
Augsburg, Barfüßerstr. G. 341

Offenbacher Lederwaren
Eleg. Damentaschen / Besuchstaschen
Schulranzen / Aktentaschen
Markttaschen / Reisekoffer
Prima Qualitäten / Billigste Preise
Marie Huith, Augsburg, Metzgplatz

Manz Augsburg Annastraße Kein Laden
Herrenstoffe sowie Werkstätte für Ia Maß- u. Konfektionsbekleidung

---

Eleganter, dkl. blauer Kammgarn-Anzug

Anzahlung: 19.–
5 Monatsraten à 14.—
Attenberger
Augsburg
Phil.-Welser-Str. D 257/I
Kein Laden!

Kröll & Nill
Augsburg
Spezialhaus für
Ausstattungen und Innen-Einrichtung
Teppiche / Möbelstoffe / Gardinen / Dekorationsstoffe / Linoleum / Tapeten / Bettstellen
Fertige Betten / Tischwäsche
Bettwäsche
Damenwäsche / Herrenwäsche

Für jeden Zweck
größte Auswahl
Schuh-Herbert
Augsburg
Ludwigstr. D 214
Ecke Annastraße
Grüne Marken

Damen- u. Mädchen-Konfektion
im
Kaufhaus Fischer
Augsburg, Ecke Steingasse - Annastraße

J. Hübsch
das Haus für
Qualitäts-Schuhwaren
Grüne Rabattmarken
Bahnhofstraße - Königsplatz
Telephon 4105

Das Haus für Damenhüte
Riesenauswahl
Billigste Preise
Stets Eingang allerletzter Neuheiten
Tel. 228
TH. WELCKER
Hauptpreislagen: 5.75, 7.50, 10.75 13.50 und höher
Hauptgeschäft: Lange Gasse F 258
Laden 2: Jakoberstraße H 49
Laden 3: Ecke Pferseer- und Körnerstraße

Herren- u. Knaben-Kleidung
in bekannt besten Qualitäten
Trauner
Steingasse

Griner
Weinhandlung
Augsburg / Metzgplatz C 242

Herren-Wäsche
Oberhemden
Sporthemden
Kragen
Krawatten
Hosenträger
immer gut und preiswert bei
Jahn, Augsburg am Dom

Alteingeführtes Geschäft
für **Putz-, Weiß- u. Wollwaren,** über 60 Jahre in der Familie, in **Königsberg (Neumark),** Kreisstadt, krankheitshalber **zu verkaufen.** Großes, modernes Geschäftslokal mit 2 großen Schaufenstern. Erforderliches Barkapital 8–10000 RM. Angeb. unt. **„11666"** a. d. V. B.

Arbeit u. Verdienst
4.- Mark Tagegeld u. Provision
Reisevertreter von nationalsoz. Reisebuchhandlung **gesucht,** in jedem Gau 1 bis 2 Pg. Redegewandte S. A. und Pg. wollen sich melden unter **11673** an den „Völkischen Beobachter"

H. J.-Mann
17½ J. sucht Stelle als Hausdiener in Bäckerei, Konditorei, Hotel od. auch and. Beschäftigung. **Herbert Arndt, Tilsit/Ostpr.,** Ludendorffplatz 5/I.

Pg.
Uhrmacher-Gehilfe
der kürzlich seine Lehrzeit beendet hat, sucht baldigst Stellung. Angebote unter **11706** a. d. „V.B."

Pg.
Saardeutscher
38 Jahre, evgl., verh. langjähriger Sekretär in d. christl. nation. Gewerkschaftsbeweg. Opfer seiner Militärdienstbeschädigung (30%). Guter Redner und Organisator, sympathische Erscheinung, gewissenhafter Arbeiter, gute Allgemeinbildung, Jugendpfleger, sucht Vertrauensposten irgendwelcher Art, am liebsten als Geschäftsführer oder Zeitung. Gefl. Angebote unter **11709** an den „V. B."

Ev. Beamtentochter, 18 Jahre, Obersek.-Reife, 1 Jahr Haushaltungsschule, Kenntnisse in Stenographie und Schreibm., musikalisch, sucht Stellung als
Haustochter
mit Familienanschluß und Taschengeld. München bevorz. Angebote erbeten unt. Nr. 123 **Arnsberg,** Westfalen.

Ein junger
Kellner
in ungekündigter Stellg., sucht sich zu verändern. Angebote unter **11714** an den „V. B."

S.A.-Mann, 22 Jahre
Drogist
sucht Stellung, am liebsten bei Pg. Gegend gleich. **Bernhard Westphal,** Tilsit, Ostpreußen, Lindenstr. 2b/II.

---

2 junge Malergehilfen
19 Jahre, beide S.A.-Leute, suchen Arbeit, am liebsten Großstadt, Berlin usw.
Eberh. Schubert, Munsterlager, Soltauerstraße 154.

Pg.
S.A.-Mann, 20 J., sucht Stellung als Schlosser. Angebot. a. **Willi Kaiser, Straßberg/Harz, Kreuz 111**

Nähe Mannheim/Baden sucht Pg. cand. med. veterinär, 29 Jahre
Vertreter- oder Assistentenstelle
gute Zeugnisse, ab Mitte Mai. Angebote unt. **11712** an den „V. B."

Landw. Verwalter
sucht Stelle, 26 J., ev., 2 Sem. Landw. Schule und Kontrollkursus, Ia Zeugn., S.A.-Mann
Peter Ibach, Baake, Kr. Hofgeismar (Hessen-Nassau)

Heimweh!
Ingenieurkaufmann, Nat.-Soz., 31 Jahre, in ungekünd. Stellung, bei führendem Mineralölkonzern im europäischen Auslande tätig, sucht für sofort od. später umfangreiches, dankbares Tätigkeitsfeld in Deutschland. Große Ausld.-Praxis, beherrscht 4 Fremdsprachen, Handelshochschulbildung, glänzender Organisator und Werbemann, Erfahrung im Druckfach, seit Jahren journalist. tätig, äußerst vielseitige, zähe Arbeitskraft. Ehem. akt. Oberlt., tadellose Formen. Schriftleiterposten in nat.-soz. Presse besonders erwünscht. Zuschriften unter **11672** an den V. B.

BUCHDRUCK-FACHMANN
(Geschäftsführer u. Redakteur)
auch Faktor, gepr. Buchdruckmeister, 38 Jahre, Mitglied der N.S.D.A.P., z. Zt. O.G.-Führer, in ungekündigter gleicher Fachstellung, sucht zum 1. Juni, eventl. früher oder später neuen Wirkungskreis am liebsten im Parteibetrieb, edoch nicht Bedingung Ia Referenzen. Gefl. Offerten unt. **11702** an den „V. B." München

---

Verlangt in allen Gasthöfen unsere Zeitung

Herren-Hüte
in allen Modefarben u. Formen, von M. 4.75 an
Sport-Mützen
in jeder Ausführung von M. 1.55 an
Ständiges Lager in **Berufs- u. Vereinsmützen.** Auf Wunsch **Anfertigung. Billigste Preise!**
J. Steindl
Hut- und Mützen-Spezialgeschäft, **Augsburg,** Jakoberstr. H 23 Pferseerstraße 22

F. Bauriedl
Frauenstraße 11 **München** Telephon 29271
empfiehlt sich für Umarbeiten von
Herren- und Damenhüten
jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

Wer sucht **deutschen**
Kapellmeister
mit erstklassiger Künstlerkapelle, für die Saison in Kur- oder Badeort ab 1. Mai? Eilofferten unter **11697** an den „Völkischen Beobachter"

Klempner und Installateur
23 Jahre alt (Ortsgrup.), sucht eine Stellung in einer Firma, die den Bau von Be- und Entwässerungsanlagen sowie Zentralheizung ausführt. In der Hauptsache liegt mir daran, mich im Heizungsfach auszubilden. Pg., die mir vielleicht durch Fürsprache zu einer solchen Stellung verhelfen können, bitte ich, mir dies bald mitteilen zu wollen. Antritt kann ab 1. Mai erfolgen. Am liebsten Mitteldeutschland. Angebote unter **11703** an den „Völkischen Beobachter"

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube" Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten

Berlin

Passage-Bierhallen Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg **Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75** am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt **Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39,** Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. – „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25898. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg – Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof" Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Besuchet diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen **Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere** aus der **Schloßbrauerei Mering**

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* / Bayern-* / Berliner-* Ausgabe

ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....
Stand ....
Wohnort ....
Straße und Hausnummer ....
An das Postamt ....

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO., Thierschstraße 11 senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 3.20 für die Reichsausgabe M. 3.45 für die Bayernausgabe M. 3.45 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen

Dieser Raum darf nicht beschrieben werden! — Eingang-Stempel

Gutschein Nr. 17 (Der Gutschein hat 7 Tage Gültigkeit.) Der Einsender dieses Gutscheines ist berechtigt, in unserem Blatte „Völk. Beobachter" eine **Gelegenheitsanzeige** (Stellengesuche, -Angebote usw., ausgeschlossen sind reine Geschäftsanzeigen) in der Höhe von 20 mm einspaltig (7 Petitzeilen) aufzugeben, gegen Einsendung der Einschreibgebühren von **40 Pf.** Für größere Inserate is der entsprechende Zuschlag (5 Pf. pro mm-Zeile) durch Einsendung des Betrages im Brief oder auf Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München, 11346 oder durch Postanw. an Verlag „Völk. Beob.", München, Thierschstr 11, zu bezahlen Wir bitten dabei anzugeben: „Zuschl. auf Gutschein Nr. 17". (Belegexempl. können nicht versand werden.)
Verlag „Völk. Beobachter". Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Anz.-Abt. Thierschstr. 11

Text ....
....
....
....
17

Deutlich schreiben

Name ....
Wohnort ....
Straße Nr. ....